Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 605. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 28. December 1867.

Breslau, 27. December.

In den Festtagen hat auch die Arbeit der Politik geruht; telegraphische Depeschen sind zwar, wie das Mittagblatt beweist, in hinlänglicher Anzahl eingegangen, aber keine war glücklicher Weise so beschaffen, daß sie die Festfeier gestört hätte; wir sind von sogenannten „Ereignissen" verschont geblieben; die Parlamente haben Ferien gemacht wie die Ministerien. Wir theilen unter „Berlin" den Commissionsbericht über die Abfindungssummen der depossedirten Fürsten mit; er ist sehr ausführlich und bespricht die Angelegenheit mit großer Gründlichkeit — aber der langen Rede kurzer Sinn ist: wir müssen die 25 Millionen bezahlen. Außerdem erhalten wir die Nachricht, daß der Inhalt der hannoverschen Silberkammer nebst 20 Marstallpferden glücklich in Hietzing angekommen ist. Nahrungssorgen wird also der König von Hannover nicht gerade haben; ja, es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß auch sonst noch Etwas zur Erheiterung des Lebens übrig bleibt.

Deutschland aber richtet sich allmälig ein auch ohne den König von Hannover. Der „Schwäb. Märk." beleuchtet die Klärung des staatlichen Einigungsprocesses in Deutschland in folgendem trefflichen Artikel: Als die Bundesverfassung zuerst veröffentlicht wurde, war das Kritisiren eine leichte Sache. Die Doctrinäre, die alle Einzelnheiten in reinlichen Paragraphen im Voraus bis in's Kleinste festgestellt sehen wollten, fragten mißmuthig, wo denn die Centralgewalt, wo das Bundesministerium sei, sie klagten, daß die Beziehungen zwischen den preußischen Behörden und den Bundesbehörden, kurz zwischen Preußen und dem Bunde nicht abgegrenzt und klar bemessen seien. Diese Stimmen hatten vollkommen Recht. Jene Verhältnisse waren in der That noch gänzlich unbestimmt, ein Greuel für einen ordnungsliebenden Systematiker; und vielleicht hatte damals Niemand, nicht einmal der Graf Bismarck, einen festen Plan, wie den voraussichtlichen Verwickelungen zu entgehen und einfache, reinere Verhältnisse zu schaffen wären. Aber die Vertheidiger der Bundesverfassung sagten damals: Zugegeben, das Werk ist mangelhaft und unfertig in allen Theilen, aber wenn im Augenblicke nur das absolut unerläßliche, für die Einheit schlechterdings unentbehrliche geschieht, so darf man getrost dem Fortwirken derselben Kraft, die das Werk geschaffen, den Ausbau desselben überlassen. Ist nur erst das schützende Nothdach fertig, so mag man immerhin vertrauen, daß die Natur der Dinge, der einfache Zwang der Ereignisse dazu führe, im Bedürfnißfalle je das Zutreffende zu finden. Dieses Vertrauen hat sich in überraschender Weise bewährt, und man darf wohl sagen, daß die Ueberführung der alten Verhältnisse in die neue Ordnung weit nicht so schonend, kampflos und doch so sicher sich vollzogen hätte, wenn man vorher Alles in strenge Paragraphen gebracht hätte, über die sich eine deutsche und eine preußische Partei mit den Reminiscenzen von 1848 in die Haare gerathen wären. Das Ergebniß der bisherigen Entwickelung ist ein stetiges Wachsen und Erstarken der Bundesgewalt auf Kosten des Particularismus der einzelnen Staaten, Preußen nicht ausgenommen. Mit unbestreitbarem Geschick hat der Bundeskanzler sein anfänglich unscheinbares Ressort unabhängig von dem preußischen Ministerium zu stellen, und dann Schritt für Schritt zu erweitern und zu bereichern verstanden; die preußischen Minister mußten geschehen lassen, daß ein Zweig ihrer Departements um den anderen auf die höhere Competenz des Bundes überging, wie von demselben Augenblicke an der preußische Landtag ebenso wie alle anderen Particular-Landtage in ein secundäres Verhältniß zum Reichstage trat, der heut schon als die obere Instanz angesehen wird, bei welcher auch in freiheitlichen Dingen um Abhilfe nachgesucht wird gegenüber den Einzelgesetzgebungen.

An den Bund ging zunächst über das gesammte Zoll- und Handelswesen, ebenso die Post- und Telegraphen-Einrichtungen: es giebt heute keine preußischen, es giebt nur norddeutsche Verkehrs-Anstalten. Dann folgte die Marine: es giebt keine preußische Marine mehr, es giebt nur eine Bundesmarine. Der Uebergang des Heerwesens auf den Bund ist noch nicht gänzlich vollzogen, aber eingeleitet, theils durch die Gleichmäßigkeit der Einrichtungen, theils durch die Aushebung der wehrfähigen Jugend ohne Rücksicht auf den Heimathsschein; es wird in Zukunft so wenig mehr eine preußische Armee geben, als eine sächsische und mecklenburgische, es wird nur ein deutsches Bundesheer geben. Dann kam die Vertretung im Auslande an die Reihe: es giebt keine preußischen Consulate im Auslande; es giebt nur Bundesconsulate, und vom 1. Januar 1868 an wird auch die preußische Diplomatie im Auslande zugleich den Bund, in einer späteren Zukunft allein den Bund vertreten. Das Alles sind Thatsachen, die Denen zu denken geben, welche prophezeiten, die Ereignisse des Jahres 1866 werden nur zur Bildung eines Großpreußen, zur Aufsaugung Deutschlands durch den preußischen Particularismus führen. Nur mit Lächeln kann man heute zurückdenken an den müßigen Streit um die Frage, ob Preußen in Deutschland oder Deutschland in Preußen aufgehen werde — Parteischlagworte, durch die man sich allzulang den klaren Blick in den wirklichen Gang der Dinge hat trüben lassen. Daß der leitende Staatsmann des Bundes sich der Consequenzen dieser ganzen Entwickelung vollkommen bewußt ist, beweist neben anderen verwandten Aeußerungen jenes geflügelte Wort, das er in der Verhandlung über den Accessionsvertrag mit Waldeck sprach. Als die Klage laut wurde, bei dem dadurch geschaffenen Zwitterzustande wissen die unglücklichen Waldecker gar nicht mehr, was sie seien, ob sie sich als Waldecker oder als Preußen zu betrachten hätten, sagte der Bundeskanzler: „Es bleibt ihnen der Ehrenname Deutsche, und einen anderen als einen deutschen Patriotismus zu befördern haben wir überhaupt gar keine Ursache". Man ist in Deutschland mißtrauisch geworden gegen die patriotischen Betheuerungen seiner Staatsmänner, wofern dieselben nicht von den entsprechenden Handlungen begleitet werden; jenes Wort aber drückt nichts anderes aus als den wirklichen Sinn und die Consequenz der Einrichtungen, welche heute schon lebenskräftig dastehen und eine noch weitere Entwickelung in der Zukunft verheißen; es ist der nationale Staat der Deutschen, der aus diesen Einrichtungen erwächst.

In **Oesterreich** konnte, da während der Festtage mehrere der Minister-Candidaten die Hauptstadt verlassen hatten, von einem Fortschritt in den Verhandlungen über die Bildung des neuen Ministeriums nicht die Rede sein. Jetzt sind **Auersperg**, **Giskra** und **Herbst** zurückgekehrt (s. d. tel. Dep. am Schlusse d. Z.), und so dürften wohl die nächsten Tage die Nachricht vom Abschluß des parlamentarischen Ministeriums bringen. Die Delegation soll am 8. Januar in Wien eröffnet werden.

Die Niederlage, welche das **italienische** Ministerium erlitten hat, ist man schwerlich berechtigt, als einen entscheidenden Sieg der Linken aufzufassen. Vielmehr ist die „Ital. Corresp.", das neue italienische Regierungsorgan, mit gutem Grunde eher geneigt, einen von den Conservativen und Gemäßigten errungenen Vortheil darin zu sehen, denn „jene Abstimmung", sagt sie, „hat uns gezeigt, daß in der Kammer eine ziemlich starke Partei existire, welche das nationale Programm in Verbindung mit dem der Ordnung zu unterstützen gesonnen ist". Darin, daß die Oppositions-Deputirten ihre Tagesordnungs-Anträge sämmtlich zurückzogen, findet die „Correspondenz" den Beweis, daß in den Reihen dieser Deputirten keine Majorität möglich ist. In gleicher Weise scheint übrigens auch Victor Emanuel selbst die Lage der Dinge aufgefaßt zu haben, da er sonst schwerlich den General Menabrea selbst mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt haben würde, wobei zu bemerken ist, daß der König, ehe er auf Menabrea zurückkam, allerdings Cialdini und Ricasoli zu sich berufen ließ, von Rattazzi oder Crispi aber auch nicht einen Augenblick die Rede gewesen ist. Hiernach zerfällt die von Wien aus verbreitete Sensations-Nachricht, der zufolge die Actionspartei vollständig Oberwasser haben und eine neue französische Expedition bevorstehen sollte, von selbst und nur die Annahme, daß Menabrea ein Cabinet von Generalen bilden und es darauf ankommen lassen möchte, daß sich die Majorität des Parlaments noch einmal gegen ihn ausspreche, um dann zu einer Auflösung desselben zu schreiten, — nur diese Annahme könnte die bis jetzt als sehr voreilig zu bezeichnende Behauptung von einem vollständigen Siege der äußersten Linken gerechtfertigt erscheinen lassen, denn ein derartiger Schritt Menabrea's hieße freilich nichts anderes, als Italien an den Rand eines Staatsstreiches oder einer Revolution stellen. Bis jetzt erfaßt man in Italien selbst die ganze Lage, wie gesagt, noch sehr ruhig und die ganze Kunst, die man daselbst, zumal in Rücksicht auf Frankreich, glaubt anwenden zu müssen, ist die des Temporisirens.

Ganz übereinstimmend damit lauten auch die Nachrichten aus Frankreich. Die ernste Situation, in welcher sich das Cabinet von Florenz zur Stunde befindet, wird — so äußert sich vor Allem die „Patrie", — durch Entschließungen des Tuileriencabinets nicht kritischer gemacht und die französische Regierung erwartet, ohne seine seit den Octoberereignissen angenommene Haltung zu ändern, den Ausgang der Krisis, in welcher sich Italien befindet, und die mehr als jemals das Zusammenwirken der conservativen Elemente, welche die Halbinsel noch besitzt, erheischt. Was also die Gerüchte betrifft, welche von Vorbereitungen, die in Toulon zu neuen Einschiffungen für Civitavecchia getroffen würden, so wie von einer Art Drohung der französischen gegen die italienische Regierung reden, der Occupation des Kirchenstaats zu dem Schutze der Grenzen desselben eine weitere Ausdehnung geben zu wollen, falls man von Florenz aus nicht angeblichen Vorbereitungen zu einer neuen Freiwilligen-Invasion entgegentrete, so sind dieselben auch hiernach als jeder thatsächlichen Begründung entbehrend zu betrachten. Insofern ist es denn auch immer noch sehr erklärlich, wenn der „Etendard" den Glauben an die Conferenz noch keineswegs aufgiebt und wenn in Uebereinstimmung damit von Florenz aus auf ein neues Rundschreiben der französischen Regierung hingewiesen wird, welches eine Art zweiter Einladung zu der vorbereitenden Conferenz enthalten soll. Freilich bemerkt man zugleich, daß die Ausdrücke noch viel weniger klar und bestimmt seien, als in der ersten Einladung, so daß verschiedene der Eingeladenen, nicht nur Italien, sich in Paris erst Aufklärungen erbeten hätten.

Daß also die Aussichten auf das Zustandekommen der Conferenz sich im Wesentlichen gebessert hätten, soll mit alledem nicht gesagt sein. Auch der „Etendard" selbst bezeichnet überdies die Situation als unverändert, wobei er es zugleich bestreitet, daß sich das Verhältniß Frankreichs zu Rußland in Folge intimerer Beziehungen zwischen Paris und Wien kälter gestaltet habe. — Von dem tiefen Eindrucke, welchen die letzten Debatten des gesetzgebenden Körpers über das Armeegesetz in Frankreich selbst gemacht haben, geben namentlich die Bemerkungen Zeugniß, mit welchen das „Journal des Debats" dieselben begleitet (siehe „Paris"). Zur Sache selbst handelt es sich jetzt vor Allem um die Dauer der Dienstzeit, welche der § 1 der Militär-Vorlage auf 9 Jahre festsetzt. Man erinnert sich, daß diese neun Jahre gerade der härteste Stein des Anstoßes schon in der Commission gewesen, welche sich ihnen jedoch schließlich anbequemt hat. Die Regierung ließ als Schreckschuß für etwa Schwankende aus der Majorität verbreiten, sie werde den ganzen Entwurf zurückziehen, falls man die Dienstzeit auf acht Jahre herabsetze. Dagegen zeigt sie sich in andern streitigen Punkten eher zu Concessionen bereit. Die Stimmung des Landes ist dem Armeegesetze durchweg entschieden ungünstig.

In **England** hat die Besorgniß, welche die von den Feniern ausgegangenen Attentate hervorgerufen haben, schon so weit geführt, daß man am 22. d. zwei öffentliche Versammlungen, obwohl schon eine ziemliche Menge Volks herzugeströmt war, einfach dadurch verhinderte, daß die Anordner derselben polizeilich verwarnt wurden. Der bekannte Straßenredner Finlen hatte die erste Versammlung auf 11 Uhr, Thomas Campbell die zweite auf 3 Uhr zu dem Platze Clerkenwell Green einberufen; beide verfolgten so ziemlich denselben Zweck — ein Verdammungsurtheil über das fenische Verbrechen in Clerkenwell. Doch fand Sir Richard Mayne es gerathen, der Kundgebung vorzubeugen. In beiden Fällen ließen sich die Leiter der Versammlung bereit finden, den Anordnungen der Polizeibehörde sich zu fügen. Ja, die Polizei mußte Finlen, als er sich entfernte, noch ein schützendes Geleite mitgeben; denn obwohl er nun seine Entrüstung über die Clerkenweller Pulververschwörung kund thun wollte, hatten sich doch englische Arbeiter eingefunden, die nicht übel Lust zeigten, den Veranstalter des neulichen Traueraufzuges für die hingerichteten Fenier ihre Fäuste fühlen zu lassen.

Aus **Amerika** bringt „Reuter's Office" Nachrichten aus Newyork vom 14. December, denen zufolge Johnson eine Botschaft an den Senat gesandt haben soll, worin er die Gründe angiebt, welche ihn zur Entlassung des früheren Kriegsministers Stanton veranlaßt hätten. Namentlich soll der Präsident den Mangel an der geziemenden Achtung hervorheben, welchen Stanton gezeigt habe, als er trotz der Befehle des Präsidenten sein Amt unter Berufung auf die Bestimmungen der Tenure-Office-Bill beizubehalten versuchte, obgleich er dieselbe vorher in Uebereinstimmung mit den übrigen Mitgliedern des Cabinets als constitutionswidrig verworfen hätte. Ferner habe Stanton die Unruhen in New-Orleans dadurch verschuldet, daß er dem Präsidenten Nachrichten von dort vorenthalten; auch behauptet Johnson, daß Stanton's Nachfolger dem Lande schon Millionen erspart habe und daß seit dem Austritte Stanton's das Cabinet vollständig einig in Bezug auf die Reconstructions-Politik sei. — Im Uebrigen erhalten wir auf demselben Wege die Meldung, daß das Haus der Repräsentanten eine Resolution, wodurch der Militär-Ausschuß aufgefordert wird, zu untersuchen, ob eine noch weitere Reduction der Armee ausführbar sei, einstimmig angenommen, sowie daß die Reconstructions-Convention in Virginien die Fortdauer der Freedmens-Bureaux und die Entfernung der gegenwärtigen Staatsbeamten anempfohlen habe.

Die Insel St. Thomas soll am 1. Januar den Vereinigten Staaten in formeller Weise übergeben werden.

Deutschland.

= **Berlin**, 26. Dec. [Der Commissionsbericht über die Abfindungsummen der depossedirten Fürsten.] Heute ist im Abgeordnetenhause der vom Abg. Krug von Nidda erstattete Bericht der Budget-Commission über das Gesetz, betreffend die Entschädigungssummen für die depossedirten Fürsten, erschienen. Wesentlich Neues wird darin nicht mitgetheilt. Von Interesse ist nur die officielle Wiedergabe der ministeriellen Anführungen insofern, als, wie an dieser Stelle bereits gemeldet worden, bei der Feststellung des Berichts der Minister-Präsident eine weniger präcise Reproducirung seiner Ausführungen für zweckmäßiger und wünschenswerther erachtete. In dem Bericht ist denn nach dieser Richtung hin auch Alles in weiten Umrissen gehalten und auch nie von einzelnen plaidirenden Ministern (es sprachen Graf Bismarck und Freiherr v. d. Heydt), sondern nur von „Vertretern der Staats-Regierung die Rede. — In dem Berichte selbst heißt es:

„Seitens der Herren Vertreter der Staats-Regierung wurde zur Sache ausgeführt:

Die Staats-Regierung habe wohl erwogen, daß man darüber streiten könne, ob rechtlich den depossedirten Fürsten überhaupt eine Abfindung und zu welchem Betrage eine solche zu gewähren sei. Sie sei aber von der Ueberzeugung geleitet gewesen, daß überwiegende politische Gründe die starre Geltendmachung des ihr vielleicht günstigeren juristischen Gesichtspunktes widerriethen. In diesem Sinne sei sie in die Verhandlungen zum Zwecke eines vertragsmäßigen Abkommens mit den depossedirten Fürsten eingetreten. Es sei ihr nicht zweifelhaft gewesen, daß sie, da das Gesetz vom 20. Sept. 1866 der Staats-Regierung in den neu erworbenen Landestheilen bis zum 1. October 1867 völlig freie Hand gelassen, zum Abschlusse der vorliegenden Verträge durchaus berechtigt gewesen sei. Dagegen habe von Hause aus keineswegs die Absicht obgewaltet, die zuzubilligenden Abfindungen aus dem durch Gesetz vom 28. September 1866 bewilligten Credit zu entnehmen. Um die Ausgleichung mit den depossedirten Fürsten herbeizuführen, hätten andere Wege offen gestanden, namentlich Verwendung der mit den neuen Landestheilen übernommenen Activ-Capitalien, sowie Entäußerung oder Belastung des dortigen Domainenbesitzes. An eine Zustimmung oder nachträgliche Genehmigung des Landtages würde die Staats-Regierung bei der Verfügung über diese Objecte nicht gebunden gewesen sein; sie habe es indessen dem Lande für ersprießlicher erachtet, von derartigen Verwendungen abzusehen. Insbesondere habe sie die Substanz des unbeweglichen Staatseigenthums ungeschmälert erhalten zu müssen geglaubt, sowohl wegen des steigenden Ertrages der Domainen, als im Hinblick auf die Bedenken, welche ein so erheblicher Grundbesitz der früheren Landesherren in den betreffenden Territorien hätte erregen müssen. Auf den durch das Gesetz vom 28. September 1866 eröffneten Credit sei sie zurückgegangen, einestheils mit dem Bewußtsein, daß es dazu der nachträglichen Zustimmung des Landtages bedürfen würde, welche ja auch durch die Vorlegung des Rechenschaftsberichts beantragt worden sei; andererseits in dem Vertrauen, daß der Landtag ebenfalls die Benutzung der durch den Credit beschafften Mittel als die vortheilhafteste Art der Ausgleichung anerkennen und dieselbe gutheißen werde.

Was die Höhe der gewährten Abfindungssummen anlange, so sei man davon ausgegangen, daß der Standpunkt der preußischen Staats-Regierung, welche den Krieg des vorigen Jahres in Verfolgung hoher nationaler Ziele geführt habe, verdunkelt und verschoben werden würde, wenn die depossedirten Fürsten neben dem Verlust ihrer Souveränetät eine Einbuße an ihren früheren Einkommensbezügen erleiden sollten. Zudem sei es der Würde der preußischen Krone gemäß erschienen, jenen alten Fürstengeschlechtern reichlich die Mittel zu bieten, die sie in den Stand setzen, ihre Hofhaltung entsprechend ihrer Vergangenheit und hervorragenden Stellung fortführen zu können. Für die Höhe der Abfindungen komme ferner in Betracht, daß in erster Linie das Domanial-Vermögen von den depossedirten Fürsten in Anspruch genommen worden sei, und daß, wenn ein Eigenthumsrecht derselben an diesem Vermögen auch nicht zugestanden werden könne, die rechtliche Lage der Sache doch eben so wenig außer Zweifel gestanden habe. Vor Allem aber würden die Opfer, welche bei einer niedrigeren Abfindung hätten erspart werden können, durch den thatsächlichen Vortheil aufgewogen, daß die depossedirten Fürsten sich zu einer vertragsmäßigen Regelung ihrer Einkommens-Verhältnisse hätten bereit finden lassen. Indem sie finanziell nicht nur nicht ungünstiger wie früher, sondern noch vortheilhafter gestellt worden, und indem sie eine solche Ausgleichung freiwillig angenommen, finde die Staats-Regierung sich zu der Annahme berechtigt, daß sie auch ohne ausdrückliche Thronentsagung die neue Ordnung der Dinge anerkannt hätten. Hierin begegne sie der Auffassung mächtiger befreundeter Höfe, und desselben Eindruckes dürfe sie sich bei den früheren Unterthanen der depossedirten Fürsten versichert halten.

In der Commission herrschte darüber Uebereinstimmung, daß die Verträge als solche der gesetzlichen Sanction, gemäß Art. 48 der Verfassungs-Urkunde, nicht bedürfen, da sie eben nicht mit fremden Regierungen, sondern mit Privatpersonen geschlossen sind; auch erkannte man an, daß die Verträge namentlich aus den seitens der Staats-Regierung hervorgehobenen Gründen ein Anerkenntniß der gegenwärtigen Zustände und somit einen stillschweigenden Verzicht auf die Regierungsrechte seitens der Depossedirten enthalten.

Es folgen in dem Berichte nun die von den verschiedenen Antragstellern aufgeworfenen Bedenken. Dann heißt es u. A.:

Auf ergangene Anfrage bemerkten die Herren Vertreter der Staats-Regierung, daß die in dem Vertrage vom 18. September § 1 Nr. 3 und im Vertrage vom 29. September § 6 erwähnten Pensionen 2c. nicht auf das preußische Kronfidei-Commiß, sondern auf den preußischen Staatshaushalts-Etat übernommen werden sollen und daß dieselben zum Theil schon in dem vorliegenden Budget Aufnahme gefunden haben; sie hoben hervor, daß die dafür erforderlichen Summen durchaus nicht übermäßig sein würden, da die betreffenden Fürsten sicher nicht ihre gesammte Dienerschaft entlassen würden, die etwa Entlassenen aber noch großentheils Verwendung in diesseitiger Verwaltung bei verschiedenen Instituten würden finden können. Eine Vorlegung der in dem Vertrage gedachten Anlagen wurde seitens der Staats-Regierung im Interesse der betheiligten Privat-Personen nicht für wünschenswerth erachtet, auch seitens der Commission, da von der Landes-Vertretung eben die Verträge als solche nicht zu genehmigen sind, nicht beantragt.

In Folge der Erwähnung in der Commission, daß die Regierung zur Abfindung des Königs Georg nicht 16 Millionen Thaler würde zu verwenden haben, da König Georg verschiedene Fonds weggeführt, auch sonst ihm nicht zustehende Gelder an sich genommen und Intraden davon bezogen habe, diese Summen ihm aber auf die zu zahlenden 16 Millionen anzurechnen seien, erwiderten die Herren Vertreter der Staats-Regierung, daß diese Anrechnungen allerdings auf die Abfindungssumme würden stattzufinden haben, daß darum aber sich der der Staats-Regierung zu bewilligende Betrag nicht er-

mäßige, da diese zur Anrechnung kommenden Summen denjenigen Fonds wieder zugeführt werden müßten, aus denen sie König Georg entnommen. Es wurde ferner seitens der Herren Vertreter der Staats-Regierung hervorgehoben, daß nach §§ 9 und 10 des Vertrages vom 29. September 1867 noch eine detaillirte Abrechnung mit dem Könige Georg, wie sie mit dem Herzoge von Nassau schon erfolgt ist, bevorstehe. Sie könne eben jetzt noch nicht erfolgen, sobald sie erfolgt sein wird, werde darüber Rechnung gelegt und budgetmäßige Bestimmung beantragt werden.

Von einem Mitgliede der Commission wurde noch bemerkt, daß es durchaus nicht wünschenswerth sei, dem Könige Georg die Abfindungssumme früher zur freien Disposition zu stellen, bevor er nicht auf die Krone Verzicht geleistet habe und da nach § 4 des Vertrages vom 29. September 1867 über Zahlung und Verwaltung der Abfindungssumme noch definitive Anordnungen vorbehalten seien, beantragt, in diesem Sinne einen Zusatz zu dem vorliegenden Gesetz-Entwurfe zu machen.

Auch von einem anderen Mitgliede wurde ein Zusatz zu dem Gesetz-Entwurfe dahin gehend, daß der Landesvertretung bei der noch nach § 4 des Vertrages mit König Georg vorbehaltenen Verhandlung über die Verwaltung der Abfindungssumme eine Mitwirkung resp. Genehmigung der zu treffenden definitiven Vereinbarung gewahrt bleibe, in Anregung gebracht, indem hervorgehoben wurde, daß es nicht wünschenswerth sei, dem Könige Georg die freie Disposition über das Abfindungs-Capital einzuräumen.

Dem entsprechend wurde vorgeschlagen am Schlusse des vorgelegten Gesetz-Entwurfs folgende Bestimmung hinzuzufügen:

„vorbehaltlich der Zustimmung der Landesvertretung zu den im § 4 des mit dem Könige Georg abgeschlossenen Vertrages vom 29. September 1867 vorgesehenen besonderen Anordnungen und definitiven Vereinbarungen."

Seitens der Herren Vertreter der Staats-Regierung wurde hierzu bemerkt, daß es nicht Absicht der Staats-Regierung sei, die freie Disposition über das Abfindungs-Capital dem König Georg einzuräumen, da eine solche möglicher Weise sowohl die preußischen Interessen, sowie auch die der betheiligten Agnaten gefährden könnte, es sei vielmehr die bestimmte Absicht, die Mitwirkung der preußischen Regierung bei der Verwaltung des Capitals zu sichern. Darüber, wie diese Mitwirkung zu sichern sei, habe bisher unter den hohen Contrahenten eine Einigung nicht erzielt werden können und habe deshalb, wie im § 4 des Vertrages geschehen, die definitive Vereinbarung über diesen Punkt noch vorbehalten werden müssen. Hiernach würde es vielleicht des beantragten Zusatzes überhaupt nicht bedürfen, doch habe die Staats-Regierung, falls darauf Werth gelegt würde, kein Bedenken, demselben ihrerseits zuzustimmen.

Nachdem das dahin zielende Amendement, dem König Georg die Abfindungssumme erst auszuzahlen, wenn er auf die Krone von Hannover ausdrücklich Verzicht geleistet haben würde, sowie ein anderes mit dem oben erwähnten Amendement im Wesentlichen gleichlautendes zu Gunsten jenes zurückgezogen worden war, wurde zunächst über das Amendement

dem Gesetz-Entwurfe am Schlusse die Worte hinzuzufügen:

„vorbehaltlich der Zustimmung der Landesvertretung zu den im § 4 des mit dem König Georg abgeschlossenen Vertrages vom 29. September 1867 vorgesehenen besonderen Anordnungen und definitiven Vereinbarungen"

abgestimmt und dasselbe einstimmig angenommen.

Demnächst wurde auch der vorgelegte Gesetz-Entwurf mit diesem Zusatze mit allen gegen zwei Stimmen angenommen.

Demgemäß beantragt die Commission zur Prüfung des Staatshaushalts-Etats:

das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, den Gesetz-Entwurf, betreffend die Bestreitung der dem König Georg und dem Herzog Adolph zu Nassau gewährten Ausgleichungssummen in folgender Fassung anzunehmen:

Gesetz,

betreffend die Bestreitung der dem König Georg und dem Herzog Adolph zu Nassau gewährten Ausgleichungssummen.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. verordnen mit Zustimmung beider Häuser des Landtages der Monarchie, was folgt:

Die Bestreitung der an den König Georg mit 16 Millionen Thalern und an den Herzog Adolph zu Nassau mit 8,892,110 Thalern 1 Sgr. 6 Pf. gewährten Ausgleichungssummen aus dem durch das Gesetz vom 28. September 1866, betreffend den außerordentlichen Geldbedarf der Militär- und Marine-Verwaltung und die Dotirung des Staatsschatzes (Gesetz-Samml. S. 607) eröffneten Credit wird auf Grund der Verträge vom 18. und vom 29. September 1867 genehmigt, vorbehaltlich der Zustimmung des Landtages zu den im § 4 des mit dem König Georg abgeschlossenen Vertrages vorgesehenen besonderen Anordnungen und definitiven Vereinbarungen.

Berlin, den 20. December 1867."

[Militär-Wochenblatt.] Fürst zu Waldeck u. Pyrmont, Durchlaucht, zum General-Major à la suite der Armee ernannt. Rode, Major und Platzmajor in Altona, in der 1. Gendarmerie-Brigade angestellt. von Podbielski, General-Major und Director des allgemeinen Kriegs-Departements im Kriegs-Ministerium, der Charakter als General-Lieutenant verliehen.

* [Gehalts-Erhöhungen bei dem Militär.] Wie das „Militär-Wochenblatt" meldet, hat Se. Majestät der König nunmehr folgende, speciell die Truppen betreffende Etatsänderungen vom 1. Januar k. J. ab genehmigt: *)

1) Sämmtliche Regiments-Commandeure der Garde- und Linien-Truppen (mit alleiniger Ausnahme des Commandeurs des Regiments der Gardes du Corps, welcher sein bisheriges Gehalt fortbezieht) erhalten ein Gehalt von 2600 Thlrn. jährlich.

2) Das Gehalt sämmtlicher Premier- und Seconde-Lieutenants wird um 60 Thlr. erhöht (excl. der Zeug-Lieutenants).

3) Das Durchschnittsgehalt der Aerzte wird erhöht und zwar: für die Corps-General-Aerzte von 1500 Thlr. auf 1800 Thlr., für die Ober-Stabs-Aerzte von 1000 Thlr. auf 1150 Thlr., für die Stabs-Aerzte von 500 Thlr. auf 600 Thlr., für die Assistenz-Aerzte von 300 Thlr. auf 360 Thlr., resp. von 240 Thlr. auf 300 Thlr.

4) Das Durchschnittsgehalt der Zahlmeister wird von 430 Thlr. auf 500 Thlr. erhöht.

5) In Stelle der seitherigen Wachtmeister- resp. Sergeanten-Löhnungen wird für die Stabs-Roßärzte ein Gehalt von 300 Thlr., für die Roßärzte ein solches von 216 Thlr. und für die Unter-Roßärzte ein solches von 180 Thlr. jährlich etatsmäßig. — Die bisherigen Alterszulagen von monatlich 4 Thlr. für die Stabs-Roßärzte und von 2 Thlr. für den Roßarzt resp. Unter-Roßarzt werden vom 1. Januar k. J. ab nicht mehr gewährt.

6) Das fixirte Einkommen der Büchsenmacher wird auf 230 Thlr. jährlich festgesetzt, welches monatlich mit 19 Thlr. 5 Sgr. zu zahlen ist.

7) Sämmtliche Mannschaften, vom Feldwebel abwärts, erhalten außer dem ortsüblichen extraordinären Verpflegungszuschuß, zur Gewährung einer besseren Natural-Verpflegung, einen Verpflegungs-Zuschuß von 3 Pf. pro Kopf und Tag.

8) Die zu den Uebungen einberufenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes erhalten an Stelle des Meilengeldes von 3 Sgr. 9 Pf. pro Tag, das Reisegeld der Reservisten von 6 Sgr. 3 Pf. pro Tag.

9) Der Pferdebestand einer jeden Fuß-Batterie wird um 3 Reitpferde erhöht.

10) Die Zahl der Lieutenants-Stellen bei den Cavallerie-Regimentern zu 5 Escadrons wird festgestellt auf 5 Premier- und 13 Seconde-Lieutenants-Stellen.

11) Für die Führer der Straf-Abtheilungen bestehen 10 Hauptmannsstellen zu 600 Thlr. Gehalt und 16 Premier-Lieutenantsstellen mit dem Chargengehalt der Infanterie.

Im Laufe des Januars k. J. wird die Bewaffnung der gesammten Landwehr-Infanterie — nach ihrer neuen Organisation — mit Zündnadelgewehren zum Abschluß kommen. (Mil.-Wochenbl.)

[Eine Ansprache des Commandeurs des Gardecorps.] Viel Aufsehen erregt in den militärischen Kreisen der Stadt eine Ansprache, welche der Commandeur des Gardecorps, Prinz August von Würtemberg, am Freitag beim Parolebefehl an die versammelten Offiziere gehalten hat. Die Rede des Prinzen betraf nicht etwa politische, sondern rein dienstliche Angelegenheiten, ließ aber an Energie und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die Herren Offiziere wurden in Ausdrücken, wie sie bei solchen Anlässen nur selten vernommen werden, vor einer zu ausgedehnten Anwendung ihrer Strafbefugniß gewarnt; es sei sehr mißfällig bemerkt worden, daß jetzt bei den Regimentern eine wahre Sucht eingerissen zu sein scheine, mit Strafliſten zu glänzen, alte, verdiente und mit allen Denkzeichen der letzten Feldzüge geschmückte Leute müßten um der geringfügigsten Anlässe willen zum Arrest gehen, würden mit Schroffheit behandelt ꝛc. „Namentlich Sie, Herr Hauptmann, meine ich!" schloß der Prinz seine Ermahnung, auf einen anwesenden Offizier deutend, — „grade von Ihnen ist hier die Rede! Das muß anders werden!" Der Hauptmann, dem dieser Verweis zukam, schien nicht sehr erbaut. Auch die übrigen Herren werden die Rede grade nicht an den Spiegel stecken, desto beifälliger wird sie aber von der Garnison aufgenommen werden, welche über die gerügten Uebelstände schon längst mißgestimmt ist. Wir hoffen, daß die ehrenwerthen und vernünftigen Worte des Prinzen auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

[Die seit längerer Zeit hier bestehende „Patriotische Vereinigung"] hat durch ein vertrauliches Rundschreiben an die Betheiligten zu deren Kenntniß gebracht, daß sie mit Ablauf dieses Jahres ihre Thätigkeit schließen werde. Das Circular legt die Motive dar, indem es darauf hinweist, daß die Vereinigung ihren Entstehungsgrund in den Parteizuständen bei Beginn des gegenwärtigen Jahrzehnts hatte

*) Vergleiche den Artikel „Coblenz" im gestrigen Mittagsblatt der Breslauer Zeitung. D. Red.

Danzig, 24. Dec. [Die gegenwärtig in Petersburg stattfindenden Verhandlungen] zwischen dem preußischen Provinzial-Steuer-Director Hellwig und dem russischen Finanzministerium wegen Erleichterung des Grenzverkehrs nehmen, wie das „Th. W." meldet, einen guten Fortgang. Als Vorbedingung ist die Herabsetzung einzelner Tarifpositionen angenommen worden, deren Aufrechthaltung den Schmuggel zur Nothwendigkeit machen würde.

Schwerin, 24. Decbr. [Landtagsabschied.] Gestern wurde der Landtag in Sternberg geschlossen. In der letzten Sitzung wurde ein großherzogliches Rescript verlesen, welches in Betreff des Freizügigkeitsgesetzes, die Ablehnung der einen Verordnung seitens der Ritterschaft und einer zweiten Verordnung seitens Ritter- und Landschaft gemeinschaftlich, mit Bedauern vermerkt und die Beseitigung von Mißständen auf diesem Gebiete in vorkommenden Fällen dem Landesherrn vorbehält. — In dem schwerinschen Landtagsabschiede heißt es in Bezug auf die Beiträge Mecklenburgs zu den Bundeskosten: „Nachdem Stände von Ritter- und Landschaft der dritten Proposition über die zu leistenden Beiträge des ganzen Landes zu den in Folge des Beitritts Mecklenburgs zum norddeutschen Bunde bisher schon aus landesherrlichen Kassen vorläufig bestrittenen und resp. noch bevorstehenden Kosten, noch im Laufe der Landtagsverhandlungen darüber im Wesentlichen erfolgten Einrichtung, ihre Zustimmung ertheilt und die allerhöchst dazu in Anspruch genommenen Bewilligungen pure zugestanden, auch sich mit dem vorgeschlagenen Modus der Aufbringung derselben durch eine theilweise Erhöhung des Grenzzolltarifs in Verbindung mit der Einführung einer Productionsabgabe von inländischem Salze nach Maßgabe der darüber bereits erlassenen Gesetze vom 14. November d. J. einverstanden erklärt haben, wollen Se. königl. Hoheit der Großherzog die zu den gedachten Kosten Zwecks Erstattung an die großherzogliche Renterei aus gemeinsamen Landesmitteln gewährte Beihilfe von 220,000 Thlr. Crt., wie solche demzufolge in den Etat der allgemeinen Landes-Recepturkasse für den Jahrgang pro 1. Februar 1868—69 in Ausgaben aufgenommen worden, unter den in den allerhöchsten Rescripten an die Landtags-Commissarien vom 11. und 16. d. Mts. gegebenen Zusicherungen, gnädigst annehmen. — Anlangend die in Aussicht genommenen commissarisch-deputatischen Verhandlungen über die, mit Rücksicht auf die durch den Beitritt Mecklenburgs zum norddeutschen Bunde und zum deutschen Zollverein resp. entstandenen und noch zu erwartenden veränderten Verhältnisse oder aus anderen genügenden Gründen in Betracht zu nehmenden Modificationen der bestehenden Steuergesetzgebung, so werden Se. königl. Hoheit der Großherzog die ständischen Deputirten zu denselben, sobald solches thunlich erscheint, einberufen lassen, auch nachdem der engere Ausschuß protestivirt worden, alle Erklärungen und Bewilligungen, welche Allerhöchstdieselben in Veranlassung des demnächstigen Eintritts Mecklenburgs in den Zollverein oder etwaiger zu diesem Zwecke erforderlich werdender Uebergangsstadien von demselben zu fordern Sich veranlaßt sehen sollten, Namens der getreuen Stände nach eigenem Ermessen abzugeben, den Umständen nach von dem engen Ausschusse dessen Gutachten gerne annehmen."

Barmen, 19. Decbr. [Die gestrige Volksversammlung] in Elberfeld auf der Kluse war trotz des schlechten Wetters zahlreich besucht, und namentlich die Arbeiterpartei in Masse vertreten. Nachstehende Resolution wurde mit allen gegen zwei Stimmen angenommen: „Die Volksversammlung erklärt, daß sie mit der Thätigkeit des Herrn v. Schweitzer als Vertreter des Wahlkreises Elberfeld-Barmen im norddeutschen Reichstage vollständig einverstanden ist, und spricht dem Herrn v. Schweitzer für sein energisches Auftreten für die Interessen des Arbeiterstandes ihren herzlichsten, wärmsten Dank aus." (Elberf. Z.)

Dresden, 21. Decbr. [Zur früheren Ausweisung preußischer Curgäste.] Es wurde im vorigen Jahre mehrfach die Ausweisung preußischer Curgäste aus dem Bade Königsbrunn in öffentlichen, namentlich preußischen Blättern, besprochen. Heut beschäftigte sich die zweite Kammer mit diesem Factum, indem der Besitzer des Bades, Dr. Putzar, eine Petition an dieselbe eingereicht hat, die im Wesentlichen folgendermaßen lautet: Nachdem Dr. Putzar im

---

Theater.

Mittwoch, 25. December, zum ersten Male: Katharina Howard Trauerspiel in 5 Acten von Rud. Gottschall.

Diese neueste Tragödie unseres Landsmannes stehen wir nicht an, als die hervorragendste unter seinen zahlreichen dramatischen Productionen zu bezeichnen. Es ist eine Tragödie im Schillerschen Geiste, tief und bedeutsam in der Auffassung, und von künstlerischer Abrundung in der Ausführung. Der Idealismus Gottschalls, der sich häufig in Abstractionen verflüchtigte, ist in diesem neuen Stücke auf das Trefflichste mit einer realen Gestaltung verschmolzen, wie sie, nach unserm Dafürhalten, dem Dichter in keinem seiner bisherigen Stücke gelungen ist. Mit großer Meisterschaft ist vor Allem die Architektonik des Stückes behandelt. Frei und fest in der Anlage, erhebt sich der Bau in edler Harmonie vor unseren Blicken. Einfach, klar und verständlich entwickelt sich die Handlung, deren Fortgang in keinem Moment durch erschwerendes Beiwerk gehemmt, wie andererseits durch keine Gewaltsamkeit überstürzt wird. Die Handlung trägt den Stempel logischer Consequenz, und wir folgen ihr von Scene zu Scene, von Act zu Act mit wachsender Theilnahme. Die Motivirung in der Charakterzeichnung ist durchweg von klarer, heller Durchsichtigkeit, und wir empfinden die Tragik des Stückes als eine innere Nothwendigkeit. Die Diction ist glänzend und gedankenreich, und das Ganze hinterläßt den Eindruck einer bedeutenden, von echt dramatischem Geiste belebten Schöpfung.

Im Mittelpunkte der Handlung stehen: Katharina Howard, die fünfte Gemahlin des achten Heinrich und dieser selbst. Die Rolle der „Katharina" vereinigt einen außerordentlichen Reichthum von eben so poetischen, als dramatischen Momenten. Hochherziger Edelmuth, stolzes Selbstgefühl, hingebende Liebe und kühne Entschlossenheit zieren diese Heldin, welche von Fräul. Werner mit durchschlagendem Erfolge gespielt ward. Diese höchst strebsame und fleißige Schauspielerin besitzt zwar noch nicht die genügende Herrschaft über ihr Organ, um ihm die feineren Schattirungen abzugewinnen, und der pathetische Vortrag verlor darum zuweilen das rechte Maß. Die Leistung war darum aber doch eine sehr rühmliche und in einzelnen Momenten sogar von fortreißender Wirkung. So z. B. die Scene, in welcher Katharina die Zumuthung, Heinrichs Gattin zu werden, mit Entrüstung zurückweist. Die Schauspielerin verlieh dieser ganzen Rede einen so macht- und schwungvollen Ausdruck, daß sie dafür mit einem stürmischen Hervorruf bei offener Scene belohnt wurde. Gleich vortrefflich war die Scene, wo sie den König auf den Knien um das Leben der Verschworenen anfleht. Frl. Werner schlug hier so innige und warme Töne an, daß der Eindruck eben so tief als allgemein war, wohingegen der darauf folgende Monolog nicht frei von einer gewissen Monotonie blieb. Die vielfachen und ehrenvollen Auszeichnungen, welche Fräulein Werner an diesem Abend zu Theil wurden, werden sicherlich nicht verfehlen, den Eifer der jungen Schauspielerin neu zu beleben und auf die Entwickelung ihres schönen Talentes förderlich einzuwirken. — Eine bewunderungswerthe Leistung war der „König" des Herrn Lesser. In großen, einfachen Umrissen bot er ein wahrhaft imposantes Bild des wollüstigen Tirannen, ein Bild, in dem die sehr complicirte Charakterzeichnung harmonisch und lebensvoll zur Erscheinung kam. Das Wilde und Grausame in der despotischen Natur war ganz vortrefflich mit der Vornehmheit des königlichen Wesens verschmolzen, ein königlicher Tirann vom Scheitel bis zur Sohle! Herr Lesser erzielte mit der Rolle einen glänzenden Erfolg und wurde durch wiederholten und allgemeinen Hervorruf ausgezeichnet.

Sämmtliche übrige Rollen sind episodischer Natur, wenn sie auch bedeutend in den Gang der Handlung eingreifen. Die meiste Sympathie erregt der „Hofnarr", eine sehr interessante Aufgabe, mit der sich Herr Stoltze leidlich absand. Der „Cromwell" des Herrn Weilenbeck war eine scharf gezeichnete, charaktervolle Gestalt; der leidenschaftliche Liebhaber der Königin, „Arthur Derham", fand an Herrn Rösicke einen feurigen Vertreter, und der geckenhafte, verrätherische „Lord Culepepper" wurde von Herrn Bischoff sehr treffend wiedergegeben. — Das Zusammenspiel war außerordentlich fließend und sicher, und gab Zeugniß von Fleiß, Sorgfalt und Eifer sämmtlicher Mitwirkenden. Die Inscenirung hingegen ließ Mancherlei zu wünschen übrig, wie z. B. das dürftige Arrangement der Verschwörungsscene im zweiten Acte. — Die Aussprache der englischen Worte war mitunter nicht ganz correct. Wir gestatten uns, darauf aufmerksam zu machen, daß in dem Namen „Anna Boleyn" die letzte Silbe tonlos ist, und daß in dem Worte „Yorkshire" das „i" nicht wie „ei" ausgesprochen wird.

Das Haus war mit Ausnahme des ersten Ranges sehr zahlreich besucht. Im Foyer herrschte eine bittere Kälte. Wird dasselbe denn nicht geheizt?!

Max Kurnik.

Eine gespenstische Fahrt.

Den 22. August 1820 fand man in dem Walde von Lessonard, unweit der Stadt Valence, den Leichnam eines jungen Mannes. Eine tiefe klaffende Wunde, wie sie ein dreischneidiger breiter Dolch erzeugen kann, war auf seinem Rücken sichtbar. Bei näherer Untersuchung fand man die Lungen durchbohrt; der Tod mußte daher augenblicklich erfolgt sein.

Die That hatte keinen Zeugen; diesen Theil des Waldes betrat selten ein menschliches Wesen; den Todesschrei des Opfers hatte niemand vernommen. Man fand bei ihm einen Brief, ein Rendezvous festsetzend, das ihm in Lessonard für die Stunde gegeben wurde, als sein Tod erfolgte. Der Brief war unterzeichnet von Desirée T., der jungen hübschen Frau eines Bürgers von Valence.

Frau T. war zu dem Ermordeten noch vor ihrer Verheirathung in intimen Beziehungen gestanden. Wie dies aber geht, die Eltern der Beiden berücksichtigten weniger die Herzenswünsche der Kinder, als die Vermögensverhältnisse, und der Vater des jungen Mannes, der Postmeister von St. Marzellin, einem Städtchen in der Nähe von Valence, widersetzte sich mit seiner ganzen väterlichen Autorität der Verbindung seines Sohnes mit Desirée Vigneron, so hieß Madame T. mit ihrem Mädchennamen. Der junge Mann mußte nach Paris gehen; dort blieb er zwei Jahre; nach seiner Zurückkunft fand er seine Geliebte an einen Bürger in Valence verheirathet, der zwar nicht mehr jung, dafür aber sehr reich war. Als sich die Beiden wiedersahen, lebte die halb erloschene Jugendliebe von neuem auf und sie gaben sich den Lockungen derselben mit Leib und Seele gefangen. Der Wald von Lessonard bot ihnen für ihre häufigen Zusammenkünfte genügenden Schutz; sie hatten keinen Lauscher, keinen unerwünschten Spähe zu fürchten. Die alten Buchen und Eichen, der hackende Specht, und der Ueberall und Nirgends der Wälder: der Kukuk, waren die verschwiegenen Zeugen der Liebesschwüre, und wenn der letztere die heißen Küsse zu zählen sich bemühte, so geschah es sicherlich aus warmer Theilnahme für die Liebenden, und nicht, um dem eifersüchtigen Gemahl davon Mittheilung zu machen.

Nach dem Päckchen Briefe zu schließen, die man bei der Frau fand, mußte das Verhältniß lange Zeit gewährt haben, bis es einen so tragischen Abschluß fand. Auf Grund ihrer Unterschrift wurde Frau T. in Untersuchung gezogen. Man fand nebst dem Päckchen geschriebener Liebesschwüre und Betheuerungen, welche Blätter mit dem obligaten Rosabande umwunden waren, kleine Andenken, die nur Werth erhalten, wenn sie von geliebten Händen gespendet werden. Frau Desirée T. wurde verhaftet. Das Billet erkannte sie als von ihr herrührend an; das Verbrechen leugnete sie.

Dem Untersuchungsrichter antwortete sie nicht auf seine diesbezüglichen Fragen; die blinde Nemesis mußte den Schuldigen allein suchen. Einige Tage vor Eröffnung der Assisen wurde ich von Grenoble nach Valence berufen, um der Frau T. juridischen Beistand zu leisten.

Ich sah sie oft in dem Gefängniß. Sie war damals eine schlanke Frau, hübsch, ohne gerade schön zu sein. Das Gesicht, gewöhnlich bleich, trug die deutlichen Spuren der erlittenen Gemüthsaufregung. Reiches kastanienfarbenes Haar krönte die mattweiße Stirn; blaue Augen, jedoch ohne besonderen Ausdruck — sie mußten sich erst an der Liebesgluth entzünden, um schön zu werden — und schöne Zähne, die ihre Unregelmäßigkeit durch ihre Weiße vergessen ließen, dann ein inniger, aus dem Herzen stammender Klang ihrer Stimme, machten sie zu einer angenehmen Erscheinung. Ich fragte sie nach ihrem Liebesverhältnisse, das sie mit mehr Muth eingestand, als ich bei ihrer schwachen haltlosen Natur vermuthet hätte. Sie vertraute mir alles, wie unglücklich sie an der Seite ihres launenhaften, tyrannischen Gemahls gewesen sei, der sie mit seiner Eifersucht quälte, lange bevor er Ursache dazu hatte. Ueber das Verbrechen verweigerte sie mir beharrlich jede Auskunft, so sehr ich sie auch darum bitten und beschwören mochte.

— Ein Alibi rettet Sie. Wo waren Sie zu jener Zeit, als das Verbrechen begangen wurde?

— Nicht zu Hause, antwortete sie und nichts mehr.

Den Tag vor der Eröffnung der Debatten drang ich mehr und mehr mit Fragen in sie. Ich sehe sie noch vor mir, die Ellbogen auf die Kniee gestützt, den Kopf in den Händen, die Augen fest auf mich gerichtet. Es schien mir, als ob in ihrem Innern ein harter Kampf vor sich ginge.

Juni 1866 auf den Wunsch des Commandanten der Festung Königstein die Liste seiner Curgäste eingereicht, sei er am 16. desselben Monats durch den Festungs-Commandanten ein Patent, wonach die Ausweisung sämmtlicher preußischen Curgäste binnen 24 Stunden beschlossen gewesen, erlassen, und auf sein Bitten unter Ablehnung der von ihm vorgeschlagenen polizeilichen Ueberwachung der Anstalt, diese Frist nur noch um 24 Stunden, unter den allerschärfsten Androhungen und unter dem Bemerken verlängert worden, daß dann alle, selbst schwere Kranken, mit Frauen, Kindern und Dienstleuten fort müßten. In Folge dessen hätten auch sämmtliche preußischen Kranke seine Anstalt, in der sie sich zum Theil bis zum Spätherbst eingemiethet, verlassen, während gegen andere preußischen Unterthanen, die nur zu ihrem Vergnügen im Bereiche der Festung gelebt, diese Ausweisungsmaßregel nicht verfügt worden sei. Ferner habe er am 7. August 1866 durch das Festungs-Commando eine Zufertigung erhalten, in der die Fortdauer des Kriegszustandes erklärt und auf die Möglichkeit hingewiesen worden sei, daß immer noch Ausweisungen preußischer Kranken erfolgen könnten; er sei daher genöthigt gewesen, denjenigen Preußen, die sich noch für den späteren Sommer angemeldet, die Aufnahme in seine Anstalt abzuschreiben. Vergeblich beim Ministerium des Innern und des Krieges um eine Entschädigung seiner auf 1659 Thlr. veranschlagten Verluste eingekommen, bittet nun Dr. Putzar die Kammer, wenigstens eine theilweise Vergütung bei der Regierung befürworten zu wollen. Allein die Kammer glaubte ihm diese Bitte versagen zu müssen, weil noch an verschiedenen anderen Orten Preußen ausgewiesen seien, wodurch, falls man den Petenten berücksichtige, eine Fluth ähnlicher Petitionen eingehen würde. (Voss. Z.)

Trier, 22. Dec. [Die Domschätze.] Die „Triersche Zeitung" schreibt: „Sicherem Vernehmen nach bestehen die Trierschen Domschätze, welche sich gegenwärtig im nassauischen Besitze befinden, unter Anderem: 1) in einer Monstranz von purem Golde, mit sehr werthvollen Edelsteinen, 2) einem schweren goldnen Kelche, 3) einer reichlich mit Edelsteinen besetzten Mitra, 4) einer Kreuzpartikel in einer außerordentlich kunstreichen goldenen Fassung aus dem X. Jahrhunderte, 5) einer Kapsel mit der Hälfte des Stabes des h. Petrus. Zur Beurtheilung des Werthes dieser Gegenstände dürfte die Mittheilung dienen, daß ein Engländer für einen derselben die Summe von 20,000 Pfd. Sterling geboten haben soll. Diese Schätze wurden der Domkirche zu Limburg, wo sie sich heute noch befinden sollen, vom Herzoge von Nassau zur Benutzung geliehen. Zum Zeichen, daß sie Eigenthum des Herzogs verblieben, befindet sich auf allen das herzogliche Wappen, der nassauische Löwe."

Köln, 23. Dec. [Wahlkampf.] Heute fand eine Wahl von principieller Bedeutung in unserer Stadt statt, indem es sich darum handelte, ob ein Israelite oder ein Candidat der katholischen Partei in der engeren Wahl für das Stadtverordneten-Collegium durchgesetzt werde. Von beiden Seiten leistete man, was nur zu leisten war, die Wähler aus ihren Häusern an den Wahltisch zu bringen. Bis 5¼ Uhr war der Kaufmann Wilh. Hertz, Candidat der Israeliten und des Handelsvereins, im Vorsprunge; dann aber gewann der Kaufmann Th. Wolff eine geringe Majorität und blieb in derselben. Von 718 Wählern gaben 351 dem Hrn. W. Hertz und 367 dem Th. Wolff ihre Stimme. Es haben über 58 pCt. der Wähler ihre Stimme abgegeben und die Israeliten dürfen mit dem Resultate trotz ihrer Niederlage gewissermaßen zufrieden sein. (Fr. J.)

Stuttgart, 21. Dec. [Hr. v. Varnbüler und der Anschluß an Preußen.] In der traurigen Rede, welche Hr. v. Varnbüler am 11. d. hielt, hat er doch einen trostreichen Satz gesprochen. Nachdem er nämlich erklärt hatte, die Regierung werde unter keinen Umständen in der Annäherung an den Norden weiter gehen, als bereits geschehen, sagte er weiter wörtlich Folgendes: „Ob wir weiter getrieben werden, das, meine Herren, kann Ihnen kein Sterblicher voraussagen, darüber können wir in dieser Versammlung nicht berathen, da sind wir ganz einfach Kinder des Geschicks und müssen uns dem fügen, was das Geschick über uns bringt." Das Geschick soll nun neuerdings an die Thür unseres Hrn. Ministerpräsidenten geklopft haben und zwar in Gestalt eines preußischen Generals oder eines preußischen Gesandten. Es soll Hrn. v. Varnbüler ein Wink dahin ertheilt worden sein, daß das nun bald zur Berathung kommende Gesetz über die Militärorganisation gewissermaßen als Grundlage für den Allianzvertrag betrachtet werden müsse und daß die preußische Regierung, wenn dieses Gesetz in Würtemberg nicht angenommen werden sollte, nach den Aeußerungen, welche der Ministerpräsident kürzlich in der Kammer gethan, glauben müsse, es sei der würtembergischen Regierung mit dem Abschluß dieser Verträge überhaupt nicht Ernst gewesen. So kann natürlich nur das Schicksal sprechen, und es wird versichert, Hr. v. Varnbüler habe sich denn auch, eingedenk seiner Worte, bereitwilligst gefügt. Die etwas unsicher gewordene Stellung des Kriegsministers, der bekanntlich für den engsten Anschluß an Preußen ist, gilt aufs Neue für befestigt und man versichert, Hr. v. Varnbüler habe ihm die bündigsten Versicherungen gegeben, ihn bei der Durchfechtung der neuen Militärorganisation in der Kammer nach Kräften unterstützen zu wollen. (N. Z.)

Oesterreich.

*** **Wien**, 23. Decbr. [Das angebliche Programm der österreichisch-französischen Allianz. — Die Vertagung des Reichsrathes. — Die Minister-Combinationen. — Die Arbeiterbewegung.] Das sogenannte Programm der vermeintlichen Allianz Oesterreichs und Frankreichs, welches der „Russische Invalide" publicirt hat, ist ein Humbug, der eines ernsthaften Blattes unwürdig. „Man merkt die Absicht und man wird verstimmt". Fürst Gortschakoff ist erbittert, daß das Tuilerien-Cabinet, das er seit der Unterzeichnung der viermächtlichen Note wegen Creta's schon für seine orientalische Politik gewonnen zu haben glaubte, plötzlich volte-face gemacht hat. Während Europa allen Grund hätte, mit Befriedigung zu sehen, daß in Folge davon die russischen Intriguen gegen die Türkei vorläufig lahmgelegt sind: möchte die Petersburger Regierung gern der Welt einreden, daß dies Abspringen Frankreichs eine den Frieden bedrohende Allianz Napoleon's mit Oesterreich bedeute. Deshalb gilt es, Preußen einzureden, daß Baron Beust die Polen aufstacheln wolle und daß er sich mit Frankreich verschworen habe, dem Nordbunde und Italien alle möglichen Knüppel zwischen die Füße zu werfen. Wenn in Folge dieser Insinuationen Deutschland und Italien eine Coalition mit Rußland schließen, so wird letzteres Zeit finden, im Osten im Trüben zu fischen. Indessen begreift man die Albernheit dieser Insinuationen wohl auch in Berlin und Florenz. Als bei der Ausgleichsdebatte im ungarischen Landtage Jokai behauptete, Oesterreich denke schon wieder an neue Abenteuer und die äußerste Linke auf die Frage der Deakisten: „Wo?" zurückrief: „In Rom!" — Da erhob sich Graf Andrassy mit der heftigen Betheuerung, Oesterreich liege nichts am Herzen, als den Frieden nach außen und im Innern zu erhalten. Daß das Wahrheit ist, wenigstens so lange auf beiden Seiten der Leitha ein parlamentarisches Regime waltet, dafür bürgt, denke ich, unsere Lage. Wenn bei der Vertagung des Reichsrathes Giskra hervorhob, daß der Friede mit Ungarn nur „äußerlich hergestellt" und daß eine gedeihliche Entwickelung der neuen Verfassung von Fortdauer der Ruhe bedingt sei; wenn sich kein cisleithanischer Finanzminister finden will, weil Niemand selbst ohne Krieg für die Vermeidung des Bankerottes einstehen kann; wenn in Folge davon Rechbauer die „anomale Lage" constatirte, daß man die Steuern bis Ende März einem noch unbekannten Ministerium bewilligen müsse, und dies nur unter der Voraussetzung thue, die Regierung werde Händen anvertraut werden, die mit der ererbten Politik „gründlich brechen", so ist es doch wohl klar, daß Beust sich mit einem Programme, wie der „Invalide" es ihm zuschreibt, nur dann tragen könnte, falls er das noch nicht begründete parlamentarische Regime gleich nach Publicirung der Verfassung über Bord werfen wollte. Dazu indessen dürfte ihm eben so der Wille wie die Kraft fehlen. Unsere Situation ist wohl zur Genüge dadurch bezeichnet, daß die Ministerkrisis jetzt schon gar keine Aussicht mehr hat, vor dem Feste zum Abschlusse zu gelangen. Ein Hauptstein des Anstoßes ist Herbst's Weigerung, die Finanzen zu übernehmen, da er entschiedener Anhänger des Bankerottes ist — und andererseits die Unlust der Anderen einzutreten mit der Aussicht, daß der im Abgeordnetenhause so mächtige Herbst sofort die Rolle eines Leader of the opposition übernimmt. Man möchte ihn daher festnageln, sei es durch das Unterrichtsministerium, sei es durch Ernennung zum Minister ohne Portefeuille. Aber Ersteres ist für Hasner designirt, und gegen den Abusus der Minister ohne Portefeuille liegen, wie früher erwähnt, sehr gerechtfertigte principielle Bedenken vor. — Nachdem von dem neuen Vereinsrechte auch die Arbeiter Gebrauch gemacht, stehen sich in dem hiesigen Arbeiter-Bildungsvereine Lassallianer und Anhänger von Schulze-Delitzsch bereits scharf gegenüber. — Auf welche Intriguen unsere jungen Verfassungszustände sich übrigens gefaßt halten müssen und wie namentlich die ultramontane Reaction auch vor den unnatürlichsten Allianzen nicht zurückschreckt, um die neue Verfassung durch Eine Explosion, sei es auch zusammen mit dem Staate, in die Luft zu sprengen: das beweist am besten die Ungeheuerlichkeit, daß gerade die clericalen Organe mit Fanatismus für Lassalle's communistische Doctrinen Partei ergreifen.

B* **Von der polnischen Grenze**, 24. December. [Die polnischen Socialisten gegen die aristokratischen Flüchtlinge. — Eine Flugschrift. — Rekrutirungsflüchtlinge und Hausdurchsuchungen.] Kaum ist in verschiedenen Städten Polens eine revolutionäre Proclamation aufgetaucht, die nach ihrem Inhalt zu schließen von der aristokratischen Fraction der Flüchtlinge ausgegangen ist, so meldet man schon wieder die Verbreitung einer neuen Flugschrift, welche augenscheinlich aus dem Lager der ultrasocialistisch-republikanischen Polenpartei unter der Leitung der Flüchtlinge Hauke und Bulewski nach Polen gewandert ist. In dieser Schrift, die in den heftigsten Ausdrücken abgefaßt ist, die sich hier nicht wiedergeben lassen, wird vor den Umtrieben der polnischen Aristokratie in Paris und Galizien gewarnt, „welche die polnische Sache an die despotischen Regierungen des Auslandes verkauft hatten, und gar nicht daran denken, für Polen etwas zu thun." Jene Flugschrift der polnischen Socialisten bemerkt unter anderem, daß diese mit dem großen republikanischen Bunde — der alle Nationen Europas vertrete — in Verbindung stehe, und im Einklange mit den zahlreichen Zweigvereinen handle. Wie wir gleichzeitig einer Genfer Notiz entnehmen, scheint dort und in Zürich in der That eine geheime Gesellschaft seitens der polnischen Flüchtlinge sich organisirt zu haben, welche zur extremsten Partei gehören, und vorgeben, im Einverständnisse und Auftrage Garibaldis, des Londoner Socialistenbundes und selbst einer geheimen Gesellschaft in Amerika zu handeln. Bezeichnend ist auch, daß jene Flugschrift den republikanischen Panslavismus auf die Fahne des revolutionären Polens schreibt. Es heißt in dieser Beziehung: „Polen muß nach der Besiegung der moskowitischen Despotie alle slavischen Völker und Stämme um sich schaaren, und so dem gesammten Slaventhume seine alten socialistisch-republikanischen Einrichtungen zurückgeben, Europa braucht vor diesem großen Slavenbunde keine Besorgniß zu haben, denn er wird auf dem Principe der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gegründet sein. Jede slavische Familie soll in dem Bunde ihre Sprache und sonstige Eigenthümlichkeiten erhalten, während der moskowitische Panslavismus Alles, was den slavischen Völkern heilig, vernichten — und diese in die Zwangsform des Moskowitenthums pressen will. — Mehrere Exemplare dieser Flugschrift sind auch in Nowemiasto — eine polnische Grenzstadt nahe dem galizischen Tarnower Kreise — ferner in Busko und Chmielnik verbreitet worden, wodurch die russische Polizei in große Aufregung gerieth. So sind vor einigen Tagen in Nowemiasto nicht weniger als 16 Hausdurchsuchungen vorgenommen worden, wozu selbst von Pinczow eine Polizei- und Kosakenabtheilung requirirt ward. Da die Haussuchungen des Nachts stattfanden, so gerieth begreiflicherweise die Einwohnerschaft in große Angst, denn man glaubte anfänglich, es handle sich um viele Verhaftungen oder um Repressalien wegen einiger vor der Rekrutirung nach Galizien geflüchteter junger Leute. — Es ward aber nur ein Wirthschaftsbeamter und ein relegirter Student aus Kielce verhaftet, wiewohl die Polizei auch bei diesen kein Exemplar der Flugschrift fand. — Die Flucht junger Leute nach Galizien, welche sich der Rekrutirung entziehen wollen, dauert fort. So sind im Laufe der

---

— Sprechen Sie, sprechen Sie; es handelt sich nicht um Gefängniß und Tod, aber um Schmach und Entehrung.

Bei dem Worte Entehrung fuhr sie halb aus ihrer bisherigen Stellung auf. Ich glaubte, sie wolle reden; mit halb geöffnetem Munde stand sie einen Augenblick vor mir; dann sank sie in ihren Sessel zurück, ohne ein Wort gesprochen zu haben. So viel ich beurtheilen konnte, war die Frau unschuldig.

Dennoch war ein Geheimniß vorhanden, das sie kannte und nicht entschleiern wollte, trotz der verhängnißvollen Consequenzen, die das Schweigen für sie haben konnte.

Ihre Familie hatte sie verlassen. Was ihren Gemahl betrifft, dessen Ehre tödtlich verletzt war, so kümmerte er sich nicht um die Arme; es war ein kalter, energischer Mann, unfähig, zu verzeihen. So lange sie im Gefängnisse saß, hatte er sie nicht besucht; am Tag der Verhandlung kam er endlich. Ich war gerade anwesend. Ihre Blicke drückten herausfordernden Stolz aus; die seinigen waren kalt und theilnahmslos wie immer. Er reichte ihr den Arm, und führte sie in den Saal hinab, wo schon die Geschworenen versammelt waren. Die Debatten begannen. Ich plaidirte für Madame T., und da das Billet, mit ihrem Namen unterzeichnet, die einzige Stütze für den Verdacht war, so hatte ich keine große Mühe, denselben umzustoßen. Frau T. wurde freigesprochen.

Ich überraschte sie bei einem verachtenden Blick, den sie in diesem Momente auf ihren Gemahl warf. Dieser Blick erhellte mir plötzlich wie ein Blitz das Dunkel, das um die That und den Thäter schwebte. — Niemand als Herr T. hat das Verbrechen begangen! sagte ich mir. Er hat von dem Verhältnisse zu seiner Frau erfahren, und tyrannisch und zu Gewaltthätigkeiten geneigt, wie er ist, hat er sie gezwungen, das Billet zu schreiben, zu unterzeichnen, und hat sich statt ihrer an den Ort des Rendezvous begeben. Alles Uebrige wird durch diese Annahme leicht erklärlich.

Die Wahrheit hat das Eigenthümliche, daß sie sich nicht einem Menschen allein offenbart. Sie liegt gleichsam in der Luft und theilt sich Vielen mit. Ich glaubte, die Vermuthung allein zu haben, fand aber, daß sie von Mehreren in und außer dem Gerichtssaale getheilt wurde. Selbst das Leugnen des Herrn T., den ich warnen zu sollen glaubte, konnte mich in meinem Glauben nicht erschüttern.

Ich rathe Ihnen, sagte ich ihm, zu fliehen, so lange es Zeit ist. Im Publikum ist die Meinung allgemein, Sie seien der Thäter. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß der Staatsawalt, sobald ihm die umlaufenden Gerüchte zu Ohren kommen, die Anklage aufnimmt, und dann dürfte es Ihnen nicht so leicht werden, dem ausgespannten Netze der Nemesis zu entgehen. Wir sind nahe der schweizerischen Grenze; folgen Sie meinem Rathe und fliehen Sie ungesäumt. Ich reise in der Nacht nach Grenoble ab; wenns Ihnen gefällig ist, so reisen Sie mit mir. Die Zeit wird die Sache in Vergessenheit bringen, und Sie werden einmal wieder in Ihr Vaterland zurückkehren können.

Er sann nach. — „Ich bin zwar unschuldig, aber ich reise doch", sagte er endlich.

Es war Nacht, als wir Valence verließen, und zwar eine kalte, stürmische Decembernacht. St. Marzellin, bekanntlich das Städtchen, aus welchem der Ermordete stammte — sein Vater war Postmeister daselbst — lag auf unserem Wege. Ich hatte es so eingerichtet, daß wir das Städtchen nicht zu passiren brauchten, und nahm deßwegen lieber einen kleinen Umweg über die seitwärts liegende Poststation Vinay, wo wir um 11 Uhr Nachts ankamen.

Unmöglich weiter zu fahren, sagte uns ein Stallbursche, dem wir unser Verlangen nach frischen Pferden mitgetheilt hatten. So viel Leute fahren heute von Valence, wo der Prozeß entschieden wurde. An Pferden mangelt es nicht so sehr, aber wir haben keine Postillione. Selbst der Postmeister von St. Marzellin muß aus diesem Grunde warten. Der Mörder ist also freigesprochen worden? fügte der Mann zu seiner geschäftlichen Notiz bei.

Ich hatte nicht Zeit, seine Ansicht zu berichtigen, denn aus dem Dunkel trat plötzlich eine Gestalt auf uns zu, die ich zu meiner nicht sehr angenehmen Ueberraschung als die des Postmeister von St. Marzellin erkannte. Er antwortete dem Stalldiener auf seine Frage:

Ja, den Mörder meines Sohnes haben die Menschen entkommen lassen; aber ich hoffe, daß er, wenn es da oben eine Gerechtigkeit giebt, seiner Strafe doch nicht entgehen soll.

Ich hatte nicht den Muth, meinen Gefährten bei diesen Worten, die wie eine Unglücksprophezeiung klangen, anzusehen. Gewiß ist er sehr bleich gewesen. Ohne uns eines Wortes zu würdigen — eines Blickes darf ich nicht sagen, denn seine Augen hatte er unverrückt auf uns gerichtet — sprach er zum Stallknecht:

— Ich werde die Herren führen. Bringe nur meinen Pelz und spanne schnell die Pferde vor, ich will versuchen, ob ich die Pferde zu lenken noch nicht verlernt habe.

Mit diesen Worten saß er schon auf dem Bock, langte nach seinem Pelzmantel, und nahm die Zügel, bevor wir Zeit gefunden, die große Ehre abzulehnen; angenehm war es mir nicht, und wie dem Manne an meiner Seite zu Muthe sein mochte, wenn er wirklich der Thäter wäre, möge Jeder selbst beurtheilen.

Er saß neben mir zusammengekauert und in seinen Mantel versteckt. Beinahe hörbar schlug sein schuldfühlendes Herz an die Rippen, aber kein Wort kam über seine Lippen. Auch mir war die Kehle wie zugeschnürt. Ich wollte reden, aber eine innere, unwiderstehliche Macht hinderte mich daran; kalter Schweiß rann von meiner Stirne, das Blut stockte in meinen Adern. Die Peitsche knallte und wir fuhren dahin durch die schneebedeckte, im fahlen Schneelicht schimmernde Landschaft. Es fror, und die Räder gaben jenes unangenehme Kreischen von sich, von dem man sagt: „die Fuhrmannslerchen singen".

Der Weg dünkte mir unendlich lange, aber gefährlicher noch als lange. Auf dem Bocke sitzt ein Mann, der den Mörder seines Sohnes führt, den Mann, den er wenigstens dafür hält; die Nacht ist finster; die Straße liegt an dem steilen Ufer der Saone. Das „handige" Pferd braucht einen Fehlschritt zu thun, und wir sind des sicheren Todes. Während der Wagen mit uns die steile Böschung hinabrollt, in das offene Grab, rettet den geschickten Postillon ein Sprung vom Bocke. Vor der Welt ist er entschuldigt, und wenn auch die strafende Gerechtigkeit ihren Arm nach ihm ausstrecken sollte ... der seines Sohnes beraubte Greis litte gern die Strafe, weiß er doch, daß er Rache genommen an dem Räuber seines Glückes, dem Mörder seines Sohnes. Mich hat ein unglückseliges Geschick mit darein verflochten, und weil ich meine Hand dazu geliehen habe, dem Schuldigen zur Flucht zu verhelfen, so leide ich nichts als gerechte Strafe, wenn auch ich umkomme.

Ich blickte auf, und sah zu meinem Schrecken, daß wir die Straße verlassen hatten. Mir entgegen leuchteten die rachesprühenden Augen des Alten; zu seinem höhnischen Grinsen öffnete er seinen Mund, statt zu einer Antwort auf die Frage, wohin er uns führe. Wohin? die Antwort klang aus den Steinen, an welche die Hufe der Rosse schlugen . . . In den Tod. In rasender Eile fuhren wir den Berg hinab. Ein Roß stürzte. Mit einem Peitschenstreich bringt es der Kutscher auf die Beine, und weiter gings im rasenden Lauf der Saone zu, die ich in der Tiefe schäumen und brausen hörte. Steine, durch die Räder losgelöst, rollten vor uns hinab, die Quartiermacher, die uns die kalte, nasse Wohnung herrichten sollten. Halt ein, rasender Alter! bist Du denn toll geworden, und willst Dich selber opfern, um Deiner Rache genug zu thun, wollte ich rufen; das Wort blieb mir jedoch in der Kehle. Ich gedachte aus dem Wagen zu springen, aber die Thüre war zugefroren. Ich führte einen Schlag gegen das Fenster und . . . . erwachte.

Alles war Traum bis auf den Streich, wie meine blutige Hand bewies, die mich furchtbar schmerzte und brannte. Das war kein Wunder, denn sie war voll mit Glasscherben. Ich hatte Mühe, meine Lebensgeister zu sammeln, und meiner Sinne Herr zu werden. Neben mir saß Herr T. in seinen grauen Mantel gehüllt und schlief, als ob er nicht ein Menschenleben auf dem Gewissen hätte. Ich hingegen, an dessen Hand kein Blut klebte, außer meinem eigenen, das ich in der grauen Dämmerung roth herabrieseln sah, träumte, wie der erste Brudermörder nicht ärger zu träumen brauchte. Noch ganz betäubt von dem wüsten Traumgesichte, sah ich hinaus, und fand, daß wir die gerade Straße nach Vinay fuhren. Ich bedaure nichts mehr, als, daß auch die rasende Schnelligkeit der Pferde — Traum gewesen. Sie schlichen in Wirklichkeit so matt und kraftlos dahin, wie zwei magere Postgäule im Jahre 1820 schleichen konnten, die keine Concurrenz des Dampfes zu fürchten brauchten. Auf dem Bocke saß der alte, versoffene Schwager, dem ich in Valence ein doppeltes Trinkgeld gegeben hatte, damit er nur schnell fahre. So hielt der Bursche sein Versprechen! Ich rief ihn aus seinem seligen Dusel wach, und erfuhr, daß wir sogleich in Vinay ankommen würden. Der Traum hatte mich stärker ergriffen, als mir lieb war. Ich mußte in Vinay zurückbleiben, und mich ein wenig erholen. Mein Gefährte reiste allein weiter. Ich hörte nichts mehr von ihm. Seine Frau sah ich einige Jahre später in Grenoble, hatte aber keine Lust, die Bekanntschaft mit ihr zu erneuern. (Presse.)

jüngsten Woche wieder drei Handwerker und andere junge Leute aus Stobnica nach Galizien entflohen, wo sie bei Polaniec einen förmlichen Kampf mit russischen Grenzwächtern bestanden, denen sie aber schließlich entwischt.

Italien.

Florenz, 23. Dec. [Menabrea und das Parlament.] Das Ministerium Menabrea hat gestern die vom Conseils-Präsidenten befürwortete motivirte Tagesordnung nicht erlangt. Menabrea wollte, „das nationale Programm, Rom als Hauptstadt Italiens, ungeschmälert aufrecht erhalten", aber das Bedauern hinzugefügt wissen, daß man dieses Programm durch ungesetzliche Mittel habe ausführen wollen. Von den 408 anwesenden Abgeordneten enthielten sich 8 der Abstimmung, 199 stimmten für die Annahme, 201 gegen dieselbe. Die Entscheidung hing also nur an einem Haare, das Cabinet kam sofort um seine Entlassung ein. Ob der König dieselbe annehmen, ob er dann ein Ministerium Lamarmora oder ein Ministerium Rattazzi zugestehen wird, läßt sich zur Stunde noch nicht mit einiger Gewißheit sagen; doch gilt es als ausgemacht, daß man in den Tuilerien das erstere lieber sähe, als die Erhaltung des Cabinets Menabrea, weil man mit ihm leichtes Spiel zu haben hofft; daß aber ein Ministerium Rattazzi in Paris sehr böses Blut machen müßte, liegt auf der Hand. Eben deshalb aber ist es schwer zu glauben, daß Victor Emanuel sich in diesem kritischen Momente von Menabrea trennen möchte. Bleibt dieser, so wird er Berufung an das Land einlegen müssen, und dann geht Italien neuen Aufregungen entgegen. Schon aus diesem Grunde ist, ganz abgesehen von allen anderen Rücksichten, die neue Krisis bedenklich genug. Menabrea's Rede hat jedenfalls ihren Zweck verfehlt, weil die größere Hälfte des Hauses ihr Mißtrauen gegen den Minister-Präsidenten durch eine unglückliche Wendung bestärkt fand; er bekannte sich zwar zu dem National-Programme, aber er fügte hinzu, Geduld sei durch den Stand der Dinge geboten, „Rom müsse die Krönung des Gebäudes sein". Dieses berühmte Wort erinnerte an die magern Jahre Frankreichs, und man schrieb ihm einen Doppelsinn zu: „Krönung des Gebäudes" heiße so viel, wie einem Ideale nachlaufen, ein Ziel verfolgen, dessen Erreichung niemals zu hoffen sei, kurz, es sei das verblümte „Jamais" des französischen Staats-Ministers. Diese „Krönung" wurde im Abgeordnetenhause mit Murren und Gelächter aufgenommen. Menabrea suchte den Eindruck später durch die Ankündigung zu verwischen, die Regierung habe die Suspendirung der in Folge des September-Vertrages von Italien übernommenen römischen Zinsquote beschlossen. Die Regierung glaubte, durch diesen Schritt die Majorität wieder für sich gewonnen zu haben; doch die Folge hat das Gegentheil gelehrt; Rom als Krönung des Gebäudes heißt, die römische Frage ad calendas graecas vertagen, und es wäre klüger gewesen, dies offen zu bekennen, als mit einer schönen Redensart zu umhüllen, meinten die Italiener. Unter diesen Stimmungen nahm Rattazzi das Wort, und er trat als Führer der Linken auf, brach alle Brücken ab, die früher zwischen ihm und der conservativen Partei bestanden, und erlangte durch diese geschickte Taktik einen Erfolg, der alle früheren Berechnungen durchkreuzte. Rom ist für Italien eine Nothwendigkeit, ohne Rom keine Einheit, ohne Einheit keine Eintracht, kein auferstandenes Italien! Und unter dem Zujauchzen der Linken und der Tribünen sprach er am zweiten Abende von der „Leichtfertigkeit" der von Rouher in Bezug auf den König Victor Emanuel gewagten Ausfälle, und er nannte es erstaunlich, daß der Minister-Präsident Menabrea diesen Punkt mit Stillschweigen übergangen habe. So war der innere Verlauf der Krisis nach der Darstellung des hiesigen Correspondenten vom Siècle, der als wichtiges Moment noch die Enthüllungen Nicotera's über den Ursprung der letzten Bewegung hervorhebt.

„Garibaldi", so erzählt Nicotera, „war ruhig auf Caprera und dachte nicht an den Marsch auf Rom, als vor dem General drei Männer erschienen, welche weder der Actionspartei, noch der mazzinistischen Partei angehörten, drei Mitglieder des römischen Nationalcomite's, welche ihm erklärten: „Alles ist vorbereitet, es fehlt nur noch der zündende Funke!" . . . Wir", setzte Nicotera hinzu, „waren gegen die Bewegung, mußten aber nachgeben. Ein vollständiges Expeditionsmaterial war an der Grenze beisammen, aber nicht durch uns, noch durch die Mazzinisten, sondern durch das römische Comite zusammengebracht, und dies Alles war unter dem Ministerium Ricasoli organisirt worden."

Das Ministerium Ricasoli nahm am 4. Februar 1867 seine Entlassung, am 10. Februar erfolgte die Eidesleistung des neuen Ministeriums Rattazzi; demnach würden die Vorbereitungen zu der Expedition schon aus dem vorigen Winter datiren. Nicotera hat nur gesagt, diese Vorbereitungen seien vom römischen Comite, während Ricasoli noch im Amte war, getroffen worden; er hat nicht gesagt, daß Ricasoli darum gewußt habe. Ueber die Glaubwürdigkeit Nicotera's ist nur zu sagen, daß er in der Lage war, die Wahrheit wissen zu können; ob Ricasoli in die Plane eingeweiht war oder nicht, darüber wird er selber sich öffentlich erklären müssen.

Rom, 21. Dec. [Graf Crivelli,] der neue österreichische Botschafter, schreibt man der „N. Z.", ist eingetroffen und hat bereits den venetianischen Palast bezogen, welchen nun Freiherr von Hübner in diesen Tagen verläßt, um seine Zerstreuungsreise nach Afrika anzutreten. Mit Hübner nimmt eigentlich das alte Oesterreich von Rom und für immer Abschied, das Oesterreich Metternich's, Schwarzenberg's und des Concordat-Ministers Bach. Dies ist ein großes Ereigniß in der Geschichte der vaticanischen Politik. Das alte Schutz- und Trutzbündniß zwischen dem Hause Habsburg und Rom, welches der Kaiser Friedrich III. durch sein Wiener Concordat geschlossen und auf seine Nachfolger im Reich vererbt hatte, erlischt nach einer Dauer von 400 Jahren. Diese Wendung konnte natürlich nur durch den vollkommenen Rückzug Oesterreichs aus seiner italienischen Stellung möglich werden, denn durch ihn ward auch die römische Stellung dieser alten Reichsmacht gründlich verändert. Was Graf Crivelli im Vatican erreichen wird, wenn er die Aufträge seiner Regierung in Bezug auf die Modification des Concordats ausrichtet, ist nicht schwer vorauszusehen; nichts, so glauben wir, worauf denn dieses Concordat durch Thatsachen aufgehoben werden mag, welche die römische Curie de jure nicht anerkennen, aber geschehen lassen wird.

[Die Königin von Spanien] hat sich, wie eine Correspondenz des „Univers" hervorhebt, um den Papst große Verdienste erworben. „Wir hätten Unrecht", sagt sie, „zollten wir nicht der Königin von Spanien Dankbarkeit und Bewunderung für die Fürsorge und Ergebenheit, die sie bei jeder Gelegenheit dem Papste und der weltlichen Herrschaft des Statthalters Jesu Christi widmet. Man kennt nicht genugsam die Anstrengungen, die Ihre Majestät beim Kaiser der Franzosen gemacht hat, um günstige Beschlüsse für den heiligen Vater herbeizuführen."

[Zur Amnestie] schreibt man dem „Corriere Italiano" von hier: „Es wird hier von einer bevorstehenden allgemeinen Amnestie für alle bei der letzten Insurrection Betheiligten gesprochen; doch soll der Cardinal Antonelli der französischen Regierung angezeigt haben, man werde zuvor den Proceß instruiren, um die Betheiligung der italienischen Regierung mit den Rebellen zu constatiren. Die Instruction des Processes ist im Gange und es wird ein Monster-Proceß werden; der Angeklagten sind 307 und die Beweisstücke, wie: Waffen, Munition, Papiere, füllen verschiedene Zimmer und bilden eine Art von Curiositäten-Sammlung."

Frankreich.

* **Paris**, 22. December. [Italien und Frankreich.] Die „Patrie" glaubt zu wissen, daß der Beschluß der italienischen Regierung, die Zahlung des nach dem September-Vertrag auf sie entfallenden Theils der Zinsen der römischen Schuld einzustellen, im ganzen Königreich den schlimmsten Eindruck gemacht habe und dem Tuilerien-Cabinet Anlaß zu „Bemerkungen" geben werde. Auch andere officiöse Blätter äußern sich sehr verstimmt über diese Suspension der Zinszahlung, obwohl sie nur eine nothwendige Folgerung aus dem Programm des Cabinets Menabrea ist, nach welchem der September-Vertrag nicht aufgehoben, aber thatsächlich suspendirt ist, so lange französische Truppen im Kirchenstaate verweilen.

[Die Vertretung des norddeutschen Bundes.] Die Ordres in Betreff der Umwandlung der preußischen Vertretung in eine solche des norddeutschen Bundes sind noch nicht auf der hiesigen Botschaft eingetroffen, werden aber erwartet. Wie sich das Verhältniß zu den bestehenden Gesandtschaften der einzelnen Bundesglieder gestalten wird, davon weiß man an unterrichteter Stelle hier noch nichts. Gewiß ist nur, daß z. B. der sächsische Gesandte Graf Seebach als sächsischer Diplomat hier noch weiter fungiren wird. Einschneidender, als in der rein diplomatischen Vertretung, wird sich die Umwandlung in dem hiesigen Consulatswesen geltend machen. Außer dem preußischen Consulat existirten bisher 10—15 norddeutsche, welche, wie die der Hansestädte, zum Theil einen nicht unbedeutenden Geschäftsumfang hatten. An die Spitze des neu zu organisirenden Consulats des norddeutschen Bundes wird der bisherige preußische Consul hierselbst treten.

[In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] beleuchtete, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, Magnin in Verfolg seiner Tags zuvor abgebrochenen Rede, die sociale, ökonomische und politische Bedeutung der Vorlage. Auch er beklagt das langsame Wachsthum der Bevölkerung in Frankreich und macht dafür in erster Reihe das Heerwesen verantwortlich. Redner giebt die Zahl der von 1791 bis 1865 unter die Waffen berufenen Franzosen auf 7,680,000 Mann an; davon kehrten 4,300,000 zurück, so daß unter der Fahne 3,290,000 starben. Nach dem Gesetz der gewöhnlichen Sterblichkeit würden nur 800,000 gestorben sein, die Kriege hätten also Frankreich 2,514,000 Menschen gekostet. Derselbe hat ferner berechnet, daß nach dem neuen Gesetze und wenn man die verlorene Arbeitskraft auf 300 Millionen anschlägt, die Armee dem Lande in Zukunft 1200 Millionen kosten werde, wobei die Extra-Ausgaben und die Kriegs-Anleihen nicht miteinbegriffen seien. Bei seinem Vergleiche zwischen den finanziellen Zuständen in Frankreich und denen in Preußen giebt er folgende Ziffern an. In Frankreich belaufen sich die Staats-Einnahmen per Kopf auf 53 Fr., die Ausgaben auf 54; in Preußen die Einnahmen und Ausgaben auf 29 Fr. Die jährlichen Zinsen für die öffentliche Schuld sind in Frankreich 12½ Fr. per Kopf, während sie in Preußen nur 1 Fr. 38 Cent. per Kopf betragen. Frankreich verausgabt für die Unterhaltung der Armee per Einwohner 11 Fr. 37 Cent., während Preußen, das eine größere Armee habe, für deren Unterhalt nur 7 Fr. 70 C. per Einwohner ausgebe. Nach dem bisherigen System würde die Armee im Jahre 1868 dem Staate auf 823, nach dem neuen Gesetze auf mindestens 900 Millionen zu stehen kommen. Dieser finanzielle Aufwand würde im Falle eines Krieges mit einer finanziell besser situirten Macht, wie z. B. Preußen, ein wesentlicher Nachtheil sein, Frankreich würde dann weit schwerer Geld aufnehmen können, als sein Gegner. (Unruhe.) Vom politischen Standpunkte müsse er sich gegen ein Gesetz erklären, welches das von der Theorie längst verdammte System der stehenden Armeen auf breitere Grundlage setze. Ueber kurz oder lang müsse die stehende Armee doch dem demokratischen System der Nation in Waffen Platz machen. Die Conscription sei, wie Napoleon I. selbst anerkannt habe, die schlimmste und unbilligste aller Steuern, weil sie den Armen in seinem einzigen Besitz, den Reichen dagegen in seinem Ueberfluß treffe. Die Motive zu dieser angeblichen Reform lägen aber einzig und allein in der auswärtigen Politik der letzten achtzehn Monate, einer Politik, welche Redner eine zweideutige, ja geradezu eine schlechte nennt, insbesondere gegenüber der Einigung nicht Deutschlands, sondern Preußens, einem Werke der Herrschsucht. Redner wird also gegen dieses, seiner Meinung nach dem demokratischen und dem Gleichheitsprinzip zuwiderlaufende Gesetz stimmen.

Der Berichterstatter der Commission, Herr Gressier, führt zu Gunsten der Vorlage die durch den Commissionsbericht und die officiöse Presse sattsam bekannten Beweisgründe in's Feld. Indem er die Einwendungen der Opposition bekämpft, gelangt er zu dem Bedenken, welches dieselbe äußerte, eine so gewaltige Heeresmacht dem persönlichen Willen des Staatsoberhauptes zur Verfügung zu stellen. Er sagt: „Lassen wir die Besorgniß bei Seite, daß die Regierung ohne ein bestimmtes Ziel 740,000 Mann auf die Beine bringen könnte. Die großen europäischen Kriege sucht man nicht herbeizuführen; sie drängen sich auf. Sie werden geführt, wenn durch eine gewisse Verwirrung, durch ein gebrochenes Gleichgewicht die Nothwendigkeit gegeben ist, ein anderes Gleichgewicht zu schaffen. Jedes Jahrhundert, zweimal in einem jeden Jahrhundert, treten solche große Ereignisse ein; Fortschritte finden statt, Nationalitäten modificiren, nähern sich; neue Ereignisse treten ein, das Gleichgewicht besteht nicht mehr; es muß sich neu bilden; aber es wird nicht wieder hergestellt, weder durch die Eintracht der Völker, noch durch Bemühungen der Conferenzen — möge dies dem Herrn Minister nicht mißfallen, sondern durch das einzige Mittel, was heute noch die Streitigkeiten zwischen den Nationen regelt, d. h. durch den Krieg. (Bewegung.) Ollivier: Da haben wir den Schlüssel zu dem Gesetze; es ist der in der Vorbereitung begriffene Krieg. (Neuer Lärm.) Gressier: Herr Ollivier richtet seine Worte nicht an die richtige Adresse, denn ich bin einer der wärmsten Anhänger des Friedens. Und obgleich meiner Ansicht nach das Gesetz nützlich und nothwendig ist zur Vertheidigung der großen Interessen meines Landes, so würde ich, wenn ich glaubte, daß es ernstlich zum Kriege hinführen würde, mich sehr bedenken, für dasselbe zu stimmen. Garnier-Pagès: Bedenken Sie sich also. Gressier: Ich habe das Gesetz von rein philosophischem und historischem Standpunkte aus geprüft, und was sich in der Vergangenheit ereignet, wird auch in der Zukunft wieder vorkommen. Das Reich der allgemeinen Brüderlichkeit ist leider noch nicht gekommen und so traurig es sein mag, wenn eine allgemeine Verwirrung eintritt, so wird man sich nur durch einen Krieg aus derselben ziehen können. Granier de Cassagnac: Dies liegt auf der Hand. Gressier: Diesen Tag, an welchem der Krieg nothwendig wird, ich möchte ihn mit alle meinen Kräften fern halten, aber wenn er kommt, müssen wir bereit sein. Der Grund alles über Europa gekommenen Unheils ist, daß Frankreich

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Wiesbaden, 22. Dec. [Bequignolles †.] Das hiesige königl. Theater hat heute einen schweren schmerzlichen Verlust erlitten; der Intendant Herr Hermann von Bequignolles ist heute Morgen 9¾ Uhr nach kurzer Krankheit gestorben. Die Trauer um das Hinscheiden eines Mannes, dem die dramatische Kunst die Begeisterung seines Lebens war, der im vollen Sinne des Worts sich für sein Ideal geopfert hat, ist allgemein. Als der Tod schon in seinem Körper wüthete und jedes Mitglied des königl. Instituts mit Entsetzen den unaufhaltsamen Niedergang seiner Lebenskraft bemerkte, da schleppte er sich noch täglich ins Theater, um die Berufsgeschäfte selbst zu erledigen. — Bequignolles war ein gründlicher Kenner der deutschen und fremden Literatur; in seiner Bühnenleitung voll Geist und erfüllt von einem idealen Streben, wie man es heut zu Tage allzu häufig nicht mehr findet. Erst 42 Jahre alt, raffte ihn ein furchtbares, sich rasch entwickelndes inneres Leiden rettungslos dahin. Seit 24 Stunden erwartete man seinen Tod. Gestern Abend während der Wiederholung des Schauspiels „Gustav Wasa" fürchtete man jeden Augenblick, die Trauerbotschaft zu vernehmen. Aber die riesige Natur des starken Mannes und namentlich sein energischer Geist, kämpften lange und furchtbar gegen die Vernichtung. Erst heute Morgen entschlief er sanft nach vollständiger Erschöpfung. Friede seiner Asche! Er war ein edler Mann und ein klarer, rastlos vordringender Geist. (Nordd. A. Z.)

[Zur Vergiftung der Gräfin Chorinski] wird der „Post" geschrieben: Durch alle Blätter nimmt die Geschichte von der Ermordung der Gräfin Chorinski ihren Lauf. Es wird darin über die Persönlichkeiten dieser unglücklichen Frau und ihres Gatten Vieles erzählt, theils Wahres, theils Falsches. Dunkle Antecedentien mögen den Anlaß zu vielen Erdichtungen gegeben haben, und so möchte es nicht ohne Interesse sein, wenn wir, die wir das unglückliche Ehepaar zur Zeit der Eheschließung, vor- und nachher genau kannten, den Schleier zu lüften versuchen, der wohl erst nach Beendigung des schwebenden Processes ganz fallen dürfte. Wir befanden uns im Mai des Jahres 1860 in Ancona, woselbst Graf Gustav Chorinski bei einem der neu errichteten Freiwilligen-Bataillone der römischen Armee in Garnison stand. Es war an einem Mittwoch, Ende genannten Monats, als eine in Ancona eingetroffene junge Dame, Fräul. Mathilde Rueff, mit ihrer Kammerjungfer die eingehendsten Erkundigungen nach dem Grafen Chorinski anstellte. Der jetzt bereits verstorbene Oberlieutenant Romenyi nahm sich der eleganten hübschen Dame an und führte sie dem Grafen zu. Ob dieser von der Ankunft seiner Geliebten unterrichtet war, oder ob dieselbe ihn plötzlich im fremden Lande überraschte, vermögen wir nicht anzugeben. Graf Chorinski war in seinen Erzählungen so confus und widersprechend, daß man selten aus ihm klug wurde. Jedenfalls mußte sich Graf Ch. der Dame so gebunden und verpflichtet halten, daß er auf die berechtigte Forderung der Mathilde Rueff, sein Heirathsversprechen nunmehr zur Wahrheit und That werden zu lassen, sofort einging. Schon nach dem Feldzuge 1859 hatte sich die Dame in Verona der Bedingung des Grafen Ch., unter welcher allein er sie nur zu seiner Frau machen wolle — nämlich zur katholischen Kirche überzutreten — gefügt. Die Vorbereitung zur Convertirung und diese selbst hatten durch einen hohen Geistlichen in Augsburg stattgefunden, wohin Graf Ch. seine verlobte Braut gebracht hatte. — Mathilde Rueff war in ihrer äußeren Erscheinung sowohl, als in ihrem Auftreten eine imposante liebenswürdige Dame. Sie wußte ein vornehm elegantes Wesen mit einer sehr angenehm auffallenden Weiblichkeit zu verbinden und documentirte eine gute Erziehung. Ihr Ruf war, wie man allgemein vernahm und wie wir es nach ihrer Lebensweise in Italien, wo die Verführung gewiß oft in der verschiedensten Weise an sie herangetreten ist, bezeugen können, ein durchaus makelloser. Ob sie Veranlassung zu dem mit dem Grafen angeknüpften Verhältniß gegeben, das sich zu einer Zeit engagirte, wo Mathilde Rueff noch der Bühne in Linz angehörte, möchten wir, da wir die Person des Grafen Gustav Ch. nach jeder Richtung hin kannten, bezweifeln. Es verdient indeß wohl eine gewisse Anerkennung, wenn ein junges, alleinstehendes Mädchen, um ihren Ruf zu retten, nicht die Mühsalen und Opfer spart, die ihr die vielen weiten Reisen, die fremden Verhältnisse im fremden Lande und bei einer voraussichtlich wenig glänzenden Zukunft der Uebertritt zu einer andern Religion auferlegt haben. Mag immerhin wohl verzeihliche Eitelkeit, wobei wir eine wirkliche Zuneigung der Dame voraussetzen, mit Triebfeder gewesen sein — jedenfalls erstrebte Mathilde Rueff die Eheschließung nicht aus gewinnsüchtiger Absicht, denn daß Graf Ch. damals wenigstens baar allen Vermögens war, wußte die Dame ebensowohl wie wir — im Gegentheil es war Grund vorhanden zu glauben, daß Graf Ch. von ihren Mitteln bereits profitirt hatte. Bald nach dem Eintreffen der Mathilde Rueff in Ancona wurde der Graf zum 2. Scharfschützen-Bataillon nach Foligno geschickt. Nach eingetroffenem Heirathsconsens, den der Delegat von Ancona der jungen Katholikin von Sr. Heiligkeit verschafft hatte, wurde die Braut von mehreren Offizieren, u. A. Fürst Odescalchi von Macerata nach Foligno abgeholt. Die ganze Bevölkerung des Städtchens, selbstverständlich am meisten die weibliche, nahm an der unter so eigenthümlichen Verhältnissen bevorstehenden Hochzeit das größte Interesse. Die Neugierde steigerte sich, als man die Braut bis zur Stunde der Trauung noch nicht gesehen hatte. Am 17. Juni, Abends 6 Uhr, vollzog der Feldcaplan des Bataillons, Herr Handel, die Trauungsfeierlichkeit. Als Trauzeugen fungirten Major Fürst P. und Major F. im Beisein des ganzen Offiziercorps. Wir erinnern uns, als das Brautpaar in die Kirche getreten war, aus dem Munde einiger Italienerinnen gehört zu haben: „Oh, che bella signorina!" Die schön gewachsene Braut, mit ihrem ins Röthliche spielenden üppigen Haarwuchs und blendend weißen Teint war im deutschen bräutlichen Schmuck der brünetten Römerin eine allerdings noch nicht dagewesene Erscheinung. So groß die Sympathie der Anwesenden für die stattliche Braut war, so gering war sie für den Bräutigam — das Bild des reducirten willenlos indolenten Menschen. Als im Trauungsact der Moment des Ringewechselns gekommen, fehlten die Trauringe — sie mußten erst aus der Wohnung des Grafen herbeigeschafft werden. Der Eindruck, den diese Scene und die darauf folgende Pause in der Feierlichkeit auf die Braut und nicht minder auf die Umstehenden machte, war ein selbstverständlich sehr peinlicher. Die Römerinnen, von Natur so leicht zum Aberglauben geneigt, flüsterten sich ängstlich zu: „oh che sciagura" (das ist ein großes Unglück) — und manch mitleidig Wort hörte man, als die sichtlich ergriffene junge Frau vom Altare abtrat. — Gräfin Chorinski stand in Foligno in entschieden hoher Achtung, und wie wir auch später noch von Italienern aus Spoleto hörten, standen ihr auch dort, trotz der damals herrschenden Antipathie gegen alles Deutsche, die Sympathien der Bevölkerung zur Seite. Ende Juli befand sich Graf Ch. im Lager von Terni; wir haben dort häufig Gelegenheit gehabt, den Grafen über seine Verhältnisse sprechen zu hören. Indolent, wie er selbst, war das, was er sprach. Unmännlich in seinem Auftreten im gewöhnlichen Leben, hat er an dem Gefechtstage von Castelfidardo seinem in Oesterreich so geachteten Namen „keine Ehre" gemacht. Wir vermeiden es, uns eingehender darüber zu äußern; nur so viel sei gesagt, daß Graf Ch. auf höhere Veranlassung am hellen Tage, dem unglücklichen 18. September, den Truppentheil verlassen mußte, eine Sache, die in Oesterreich kaum bekannt geworden sein kann, sonst hätte Graf Ch. wohl nicht wieder den Eintritt in die k. k. Armee gefunden. Während der Beschießung von Spoleto durch die Piemontesen hatte sich die dort zurückgebliebene Gräfin Chorinski durch ihre würdige, passende Haltung die Achtung der Feinde erworben; man ließ sie ungehindert mit ihrem nunmehr eingetroffenen Gemahl nach Rom ziehen. Bei unserer Anwesenheit daselbst erfuhren wir, wie der Papst der unglücklichen Frau in einer Audienz seine Unterstützung zugesichert und wie er für sie und ihren nichtsthuenden Gatten sorgte. Pius IX. schenkte auch der Gräfin für ihre anerkennenswerthe Haltung, nachdem Spoleto von den Piemontesen genommen worden, einen kostbaren Schmuck. Im Januar 1861 genas die Gräfin Chorinski eines Sohnes, den sie aber bald, nachdem die Taufe des Kindes in der Peterskirche vollzogen war, in S. Bernardo in Rom begrub. Sie reiste dann später mit ihrem Gatten nach Nancy. Graf Chorinski ließ hier seine Frau zurück, während er nach Brünn zu seinen Eltern reiste. Seit dieser Trennung, nach welcher Graf Ch. die Bekanntschaft der Stiftsdame Julie v. Ebergenyi machte, hat er seine Frau nicht mehr als solche angesehen. Erst nach langer Zeit und nachdem der Graf sie vollständig verstoßen, gelang es der Gräfin, sich im Hause ihrer Schwiegereltern durch ihre echt weiblich resignirte Haltung die Liebe und Achtung derselben zu erwerben. Wohl ist der in ganz Oesterreich hochangesehene allgemein beliebte Statthalter Graf Chorinski, der Vater jenes unglücklichen Menschen, innigst und am meisten zu beklagen. Die ehrenwerthe, treue, väterliche Gesinnung, die er der Verstorbenen im Leben stets und vor aller Welt gezollt, hat er als einzig Leidtragender der Dahingeschiedenen in seinem Schmerze noch am Grabe bezeugt.

[Ein gentiler Gauner.] Der „Baltimore Wecker" erzählt folgende Geschichte eines Taschendiebstahls, der sich in einem Omnibus ereignete. Eine an der Baltimorestraße eingestiegene Dame, welcher ein feiner junger Mann sehr zuvorkommend einen Platz freigemacht hatte, wollte in der Nähe des Lexington-Marktes ihr Fahrgeld bezahlen, doch ihr Portemonnaie war verschwunden. Sie durchsuchte alle Taschen, es war fort. Ein alter Herr schlug vor, Jeder solle sich einer Untersuchung unterwerfen. Da sprang jener zuvorkommende Herr von seinem Sitze, wandte sich voll Feuer und Flamme an die Mitpassagiere und sprach die geflügelten Worte: „Ladies und Gentlemen! Wenn in der großen Republik, unserem heiligen Vaterlande, in einer öffentlichen Beförderungsanstalt eine solche Gemeinheit passiren kann, daß einer Dame das Portemonnaie gestohlen wird, hören Sie — einer Dame —, da doch unsere Vorfahren bereits die Unverletzlichkeit des zarten Geschlechtes patentiren ließen, so ist es eine heilige Pflicht jedes Ehrenmannes, den Dieb entdecken zu helfen und jeder Gentleman hier, sowie jede Lady wird sich mit Vergnügen einer Durchsuchung durch einer unserer noblen Stadtpolizisten unterwerfen. Conducteur, Sie wollen gefälligst die Thüren schließen und Niemanden hinauslassen, mittlerweile hole ich einen" — sprachs, ergriff die Thür und eilte eine Seitenstraße hinunter, scheint aber keinen Posten gefunden zu haben, denn er kam nicht wieder. Als man eine Minute gewartet hatte, ließ der Conducteur weiter fahren; ein alter Sachse aber, der sich in eine Ecke des Wagens gedrückt und die Vorgänge beobachtet hatte, rief: „Herr Jeses, nun kommt mir ein ferchterlicher Gedanke, meine Seel, der hats selbst gestohlen."

Neapel, 20. December. [Vom Vesuv.] Nach dem letzten Bericht des Prof. Palmieri kommen aus dem Eruptionskegel des Vesuv keine Laven mehr, da keine Oeffnungen mehr vorhanden sind, sondern erst durch gesteigerte Kraft neue entstehen müßten. Der neue Kegel ist 100 Meter hoch, und doch werden die glühenden Massen noch immer bis zu 240 Metern über denselben hinausgeschleudert. Da sie fast senkrecht aufgeworfen werden, fallen sie hart am Fuße des Kegels nieder, so daß man ziemlich nahe zur Besichtigung herangehen kann. Der Besuch ist auch noch immer ein sehr lebhafter, da man glauben darf, daß der Ausbruch allmälig abnimmt. Die Instrumente des Observatoriums sind ziemlich ruhig, und zeigen nur periodisch eine größere Erregung. (A. Z.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

nicht genügende Streitkräfte zu seiner Verfügung hatte. (Allgemeine Bewegung.) Der Redner fährt dann, sich wiederum verbessernd, fort: die Hauptsache ist, daß dieses Gesetz für die Vertheidigung in der Zukunft und nicht in der Voraussicht eines nahen Krieges gemacht ist. Der ehrenwerthe Herr Marie fragt mich, ob ich versichern kann, daß wir im Frühjahr nicht den Krieg haben werden. Darauf antworte ich: Mag das Gesetz angenommen werden oder nicht, Sie werden sich immer in derselben Lage finden, wie im Krim- und im italienischen Kriege, wo man vom gesetzgebenden Körper stärkere Contingente fordern mußte. Und warum das? Weil Sie 15 oder 20 Jahre lang die militärischen Hilfsmittel, welche für das Land nothwendig sind, nicht zu organisiren wußten (Neue Unterbrechung). Nach dem Redner bleibt nur die Wahl zwischen dem bisherigen System mit einem Contingent von 120,000 Mann, oder neunjähriger Dienstzeit mit einem Contingent von 100,000 Mann und er zieht mit der Mehrheit der Commission den letzten Modus vor. Uebrigens hält er mit Entschiedenheit die Amendements der Majorität der Commission bezüglich der Verheirathung in der Reserve und der Uebungen der mobilen Nationalgarde aufrecht. Loubet erklärt im Namen der Minorität der Commission, daß dieselbe an ihrem Antrag auf achtjährige Dienstzeit festhalte.

Picard hat entdeckt, daß der ganze Entwurf nur eine Copie der österreichischen Heeresorganisation sei, und er kann nicht begreifen, warum man sich gerade die Macht, welche im vorjährigen Kriege unterlegen sei, zum Muster genommen habe. Er sucht die Regierung mit sich selbst in Widerspruch zu bringen: „Als wir seit 1860 in die Regierung drangen, die Armeedotationskasse abzuschaffen und auf das Contingent von 80,000 Mann zurückzukommen, da antwortete uns die Regierung: Ich brauche ein Contingent von 100,000 Mann, um eintretenden Falles rasch vom Friedens- auf den Kriegsfuß übergehen zu können und um stets 600,000 Mann zu meiner Verfügung zu haben. Darauf hin hat die Kammer 7 Jahre lang das Contingent von 100,000 Mann bewilligt. Als es sich aber darum handelte, sich nicht etwa für einen Krieg, sondern für eine bloße Demonstration auf Kriegsfuß zu setzen, da haben Sie die 600,000 Mann nicht gefunden. (Unterbrechung.) Kurz vor Sadowa konnten Sie nicht einmal ein Observationscorps von 100,000 Mann zusammen bringen. (Neuer Lärm.) Wenn Sie es gekonnt hätten, wozu dann das vorliegende Gesetz? Nein, Sie konnten es nicht und es beweist wiederum, daß hinsichtlich des Krieges alle Vorhersehungen täuschen. Wie wollen Sie die Tragweite eines Krieges ermessen? Was wissen Sie, ob Sie, wenn wir von allen Seiten durch eine Coalition bedroht werden, nicht das ganze Land werden einberufen müssen?" Redner spricht seine Verwunderung aus, daß die Regierung noch immer nicht sagen wolle, welches Contingent sie für dieses Jahr in den nächsten Tagen verlangen werde; sie müsse doch hierüber schon schlüssig sein. Er schließt: „Ich weiß, daß es Kriege giebt, welche lange dauern, wie z. B. die mexicanische Expedition. Aber solche Kriege wollen Sie ja nicht mehr unternehmen, nicht wahr? Sie brauchen also dieses Gesetz nicht. Es ist voll von Widersprüchen, schädlich für die Interessen des Landes und ich beschwöre Sie ohne oppositionelles Vorurtheil, es zu verwerfen, ja, nicht einmal in die Berathung der einzelnen Artikel zu treten." (Lebhafter Beifall links.)

Man verlangt Schluß der Debatte. Jules Favre erklärt, daß die Regierung zu den befremdlichen Aeußerungen des Berichterstatters unmöglich schweigen könne.

Staatsminister Rouher: Was die Regierung angeht, so hat dieselbe nicht das Geringste gegen den Schluß der allgemeinen Debatte. Sie wird bei der Discussion des Artikels 1 Gelegenheit haben, auf die Angriffe gegen ihre Politik zu antworten. Indeß hat Ihnen Herr Jules Favre gesagt, daß gewisse Bemerkungen, welche in dieser Sitzung gemacht wurden, das Land beunruhigen könnten. Wenn Herr Jules Favre auf die Idee anspielen wollte, daß der vorliegende Gesetzentwurf die Andeutung des Wunsches oder des Willens eines nahen Krieges ist, so zögere ich nicht, schon jetzt auf das Entschiedenste gegen eine solche Auslegung zu protestiren. Ich will mich bei dieser vorgerückten Stunde auf keine Discussion einlassen, aber ich kann behaupten, daß in der Idee der Regierung der Entwurf einem dauernden Interesse, dauernden Bedürfnissen entspricht, aber keineswegs das Ergebniß politischer Besorgnisse ist. Ein sehr einfacher Grund wird es Ihnen beweisen: wenn wir die Absicht gehabt hätten, durch den Ihnen vorgelegten Gesetzentwurf sofort verfügbare Streitkräfte zu finden, so würden wir von Ihnen eine beträchtliche Erhöhung des Contingents als eine Nothwendigkeit verlangt haben, welche aus einer drohenden öffentlichen Gefahr entspringt. (Sehr gut!) Indem wir Ihnen die Verlängerung der Dienstzeit vorschlagen, haben wir den Gedanken gehabt, die stufenweise, langsame, vorsichtige Vermehrung der Streitkräfte zu erzielen und nicht für ein sofortiges und nahes Bedürfniß Kriegshilfsquellen zu verwirklichen, welche das Gesetz uns in keiner Weise geben könnte. Man muß dieses Gesetz mit aller Unbefangenheit beurtheilen, die es verträgt. Ich wiederhole es, es handelt sich um ein dauerndes Interesse, welches wir der Würdigung des gesetzgebenden Körpers unterbreiten; es ist an ihm, zu beurtheilen, ob die Fragen, über welche er sich auszusprechen hat, ernst sind, und die Lösungen erhalten sollen, welche der Entwurf in Vorschlag bringt. Aber lassen wir vollständig die Besorgnisse bei Seite, welche so lange Zeit im Lande verbreitet waren und gegen welche die Thronrede mit Lebhaftigkeit und Entschiedenheit protestirt hat. Nein, meine Herren, die Regierung ist in keinerlei Weise durch die geringste Voraussicht auf einen benachbarten oder nahen Krieg geleitet. Sie verfolgt nur ein bedeutsames Interesse, welches alle bürgerlichen, industriellen, commerciellen und staatsöconomischen Interessen in sich schließt, und dieses Interesse faßt sich zusammen in dem Worte: die Beschützung der Unabhängigkeit des Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.)

Jules Favre bemerkt, als nach dem Schlusse der Erklärung Rouher's von vielen Seiten der stürmische Ruf nach Schluß sich erhebt, daß, wenn das Land durch einfache Erklärungen beruhigt werden könnte, die Kammer jetzt getrost die allgemeine Discussion schließen könnte; allein diese einfachen Erklärungen genügen nicht. Die Regierung hat sehr wandelbare Anschauungen; aber weniger wandelbar sind die vollzogenen Thatsachen, welche aus der allgemeinen Leitung der Landesangelegenheiten durch die Regierung hervorgegangen sind. Einen Widerspruch in der Beurtheilung dieser Thatsachen findet nun Jules Favre zwischen den Worten des Staatsministers und denen des Berichterstatters der Commission, indem letzterer die Situation als unabweisbar in den Krieg auslaufend geschildert habe. Zur besseren Aufklärung der Kammer verlangt deshalb Redner die Fortsetzung der allgemeinen Discussion am nächsten Montag.

Marquis d'Havrincourt erklärt, daß die Commission Niemand beauftragt habe, die von J. Favre bezeichnete Anschauung zu äußern. Hierauf wird Schluß der Generaldebatte angenommen.

[Parlamentarisches.] Es tritt wieder das Gerücht auf, daß eine nahe Auflösung des gesetzgebenden Körpers bevorstehe. In der Provinz haben einzelne officielle Candidaten bereits ihre Vorbereitungen eröffnet, so im Puy-de-Dome, wo Girot-Pouzol bereits seine Wahlumgänge begonnen hat; er bemerkte dabei, er wisse aus dem Staats-Ministerium, daß die Auflösung noch im Januar nach Annahme des Militärgesetzes erfolgen werde. Das „Siècle" fordert deshalb die liberalen Wähler auf, sich zu einem Kampfe bereit zu machen, den man bis jetzt nicht für so nahe bevorstehend gehalten habe, obgleich es schwer zu glauben sei, daß die Regierung ihrer Januar-Verheißungen so wenig eingedenk verfahren könnte. Vielleicht handelt es sich in den Departements nur um einen Druck, den der Staatsminister auf die Majorität übt, um das Militärgesetz um so sicherer durchzubringen. Auch in Paris ist die Rede von Versammlungen demokratischer Wähler, die zum Zwecke hätten, für die nächsten Wahlen nicht allein die Candidatur Thiers, sondern auch die der Herren Gueroult und Ollivier zu beseitigen. Von Darimon's Wiederwahl ist überhaupt nicht mehr die Rede, da dieser selbst nicht mehr als Candidat auftreten wird. Wenn dergleichen Versammlungen stattgefunden haben, so hat man deren Wichtigkeit überschätzt, da sie kein regelmäßiges Mandat hatten und nur als private Vorsprechungen angesehen werden können. Bis jetzt hat sich im Namen der Opposition für die allgemeinen Wahlen noch kein Comite gebildet.

[Mißhandlung französischer Soldaten.] Der „Courrier français" veröffentlicht eine Reihe von Artikeln, deren Verfasser als Augenzeuge eine ganz schauderhafte Schilderung von der Behandlung der französischen Soldaten in Mexico macht. Peitschenhiebe, Lahmschließungen, Anbinden an die Pferdeschweife, Eingrabung in die Erde bis an den Hals u. s. w. gehörten zu den disciplinarischen Bestrafungen der Soldaten. Der Verfasser führt haarsträubende Dinge an, und er nennt die Regimenter, bei denen sie sich zugetragen, und ziemlich deutlich die Vorgesetzten, welche jene Züchtigungen angeordnet haben. Auffallend ist es, daß diese Angaben noch keine Widerlegung von competenter Seite erhalten haben.

[In dem Proceß Accolas und Genossen] fanden gestern nach Verlesung des Zeugnisses eines anderen Polizeiagenten, welcher ebenfalls mit der Ueberwachung der Angeklagten betraut war, die Plaidoyers des Staatsanwalts Lepelletier und der Vertheidiger Jules Favre (für Accolas) und Crémieux (für Naquet) statt. Die Verhandlungen sollen morgen fortgesetzt werden. (Ueber das harte Strafmaß, nach dem die Verurtheilung sämmtlicher Angeklagten erfolgt ist, siehe Nr. 604 unter den Telegr. Dep.)

✱ **Paris**, 23. Dec. [Zum Armeegesetz.] Ueber den Zwischenfall, der bei der gestrigen Debatte über das Armeegesetz (siehe oben) so großes Aufsehen erregte, macht das „Journal des Debats" folgende Bemerkung:

„Was beweist dieser Zwischenfall? Daß das Land den Frieden will und daß einer der Gründe, weshalb der Entwurf bisher so wenig Beifall findet, in der dunklen und bei den Einen unausgesprochenen, bei den Anderen offen bekannten Besorgniß liegt, dieser Entwurf habe nicht einzig und allein den Zweck, die Vertheidigung des Nationalbodens sicher zu stellen. Wie könnte es dem auch anders sein, wenn die Bilder des Krieges bei jeder Gelegenheit und wie zum Vergnügen heraufbeschworen werden durch Leute, denen ihr hohes Amt doch die größte Vorsicht zur Pflicht machen sollte? Niemand hätte zum Beispiel erwartet, Herrn Haußmann das Schwert Frankreichs schwingen zu sehen bei dem Bankette, welches er im Stadthause den Mitgliedern der Provinzial-Commission gab, um im traulichen Kreise die Wunder des neuen Paris zu feiern. Gewiß, wenn es ein Amt giebt, welches seiner Natur nach friedlich ist, so ist es sicherlich das des Präfecten der Seine, und wenn es jemals eine Gelegenheit gab, die kriegerischen Lorbeeren einmal nicht zu pflücken, so war es gewiß die, welche dieses Banket bot. Diese Gelegenheit habe Herr Haußmann sich entschlüpfen lassen, und es ging über Frankreichs Kräfte, nachdem es Europa auf dem Felde der Weltausstellung geschlagen, es auch noch einmal auf anderen Schlachtfeldern, in Perspective, zu besiegen. „Es ist unmöglich, meine Herren", sagte der Präfect der Seine zu seinen Tafelgenossen, „daß unsere Gäste, voll Erstaunen über die Unermeßlichkeit der Hilfsmittel, welche so viele und so glänzende Kundgebungen von Macht erkennen ließen und Zeugen von dem wunderbaren Einflusse, den selbst der Name des Kaisers auf die Volksmassen ausübt, sich nicht sollten Rechenschaft gegeben haben von den Anstrengungen, welcher eine solche Nation fähig wäre, für die Bewahrung ihrer Ehre, für die Sache geheiligter Interessen oder für die Vertheidigung des Vaterlandes an dem Tage, wo das Oberhaupt, welches sie sich gegeben hat, den Degen ziehend und die Scheide wegwerfend, einen Aufruf an ihren Muth ergehen lassen würde! Die weisen Erwägungen, welche für eine große Anzahl von Geistern in dieser Beziehung sich ergeben mußten, sind vielleicht nicht die wenigstnützlichen Resultate der Welt-Ausstellung." Man darf ohne Zweifel dergleichen Sachen denken, aber es ist nicht einmal gut, sie zu sagen, besonders in einer so feierlichen Weise. Sie müssen zwischen den Zeilen bleiben, so empfiehlt es der gute Geschmack, so verlangt es die Höflichkeit; es müßte denn sein, daß sie eine durch die Umstände bedingte Antwort wären auf von außen gekommene Herausforderungen. Dann auch noch gebührte es nicht dem Seinepräfecten, das Wort zu ergreifen, er müßte es dem Staatsoberhaupte überlassen, denn die Constitution verleiht, so viel man weiß, dem Haupte der Pariser Stadtverwaltung nicht das Recht, Krieg zu erklären oder Frieden zu schließen. Es ist schon reichlich genug, daß Herr Haußmann das Recht über Leben und Tod über unsere Straßen und Boulevards besitzt; einige Leute finden sogar, daß dies schon zu viel ist, und wir sehen im Uebrigen auch nicht, daß Europa daran denkt, Herrn Haußmann zu stören bei der Schlacht, welche er der guten Stadt Paris liefert.

[Militärisches.] Seit einigen Tagen, schreibt man der „K. Z.", wird in den französischen Militär-Werkstätten wieder mit erneueter Thätigkeit gearbeitet. Theilweise fängt es an, an Stoffen zur Verarbeitung zu mangeln, und man ist z. B. genöthigt, noch nicht getrocknetes Leder zur Fabrication von Schuhwerk zu verwenden. Die Vorarbeiten für die Organisation der mobilen Nationalgarde sind, obgleich das betreffende Gesetz noch nicht einmal votirt ist, bereits fertig und Alles so weit gediehen, daß man dieselbe sofort einberufen kann, um die Organisation vorzunehmen. Was das Contingent von 1867 anbelangt, so soll dasselbe wirklich auf 125,000 Mann festgestellt sein. Frankreich kann, wenn man die Klasse von 1860, deren Dienstzeit zu Ende ist, abrechnet, im Frühjahre ohne die neu organisirte mobile Nationalgarde nahe an 700,000 Mann unter den Waffen haben. Darin sind selbstverständlich alle Waffengattungen, auch die Gendarmerie, mit einbegriffen.

[Eine Protestation.] Das „Journal de Paris" und der „Courrier français" veröffentlichen eine Protestation der Atheisten gegen den saint-simonistischen und rationalistischen Deismus der Herren Jules Favre und Gueroult, zu dem sie sich in der Kammer bekannt haben, als sie den Syllabus des Papstes verurtheilten. Sie werden in dieser Protestation ebenso behandelt, wie sie selbst den Papst und die katholische Kirche behandelten. Die Protestation, welche mehr als 300 Unterschriften zählt, unter denen man die Namen vieler Studenten der Medicin und der Rechte findet, schließt mit den Worten: „Für die Ehre der französischen und der europäischen Jugend, im Namen und beim Andenken so vieler Philosophen, Reformatoren, Gelehrten, glorreicher Meister, die heute ohne Herausforderung und ohne Entschuldigung insultirt worden sind, protestiren wir gegen den Syllabus Favre und Gueroult."

[Der berühmte Landschaftsmaler Theodore Rousseau], der vor acht Monaten von einem Schlaganfall heimgesucht wurde, ist im Alter von 55 Jahren gestorben.

Belgien.

Brüssel, 20. December. [Conflict des Clerus mit der Polizei.] Trotz dem Verbote des hier noch immer rechtskräftigen Decrets vom 23. Prairial, Jahr XII: Leichen in Kirchen zu begraben, wurde die sterbliche Hülle des jüngst verstorbenen Erzbischofs von Mecheln, angeblich zur Ausstellung für die Gläubigen in die Domkirche gebracht, doch Abends in aller Stille in den dortigen Grabkellern beigesetzt. Nachdem diese Verletzung des Gesetzes durch die Presse an den Tag gebracht war, ist der königliche Anwalt nunmehr gegen den Vicar des Erzbischofs eingeschritten, welcher das Begräbniß in der Domkirche veranlaßte. Begreiflicherweise wird die Justiz die Sache nicht zur Ausgrabung der Leiche treiben und den Vicar nur zu der in dem neuen Strafgesetz angedrohten Geldstrafe verurtheilen, doch die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze wird — meinen unsere Ministeriellen — wenigstens eine Wahrheit bleiben. (N. Z.)

Großbritannien.

A. A. C. **London**, 24. Decbr. [John Bright über Irland.] Wie bereits telegraphisch gemeldet worden (siehe Nr. 604), hat sich John Bright auf einer Versammlung in Rochdale gestern in längerer Rede über die irische Angelegenheit ausgesprochen. Wir entnehmen derselben Folgendes:

„Es liegt nicht in meiner Absicht, sagte der Redner, über die Natur der Beschwerden, welche das irische Volk drücken, noch über die Mittel zur Abhilfe zu sprechen, welche schon längst hätten angewandt werden sollen, um das Land zu beruhigen. Ich habe das schon häufig genug, sowohl in öffentlichen Versammlungen, wie innerhalb der Wände des Unterhauses gethan. Eins aber will ich sagen: daß ich von denjenigen durchaus abweiche, welche beim Eintritt einer Krisis behaupten, man müsse zuerst die Ordnung wiederherstellen und alle Illoyalität ausrotten, den Widerstand gegen die Gesetze unterdrücken und die Autorität der Regierung wieder befestigen, ehe man an eine Abstellung der Beschwerden gehen könne. Denn in der Regel werden nachher, wenn durch die Strenge des Gesetzes der Friede einigermaßen wieder erlangt ist, die Beschwerden vergessen und die guten Vorsätze zur Beseitigung derselben ad acta gelegt.

Das ist seit zweihundert Jahren mit Irland der Fall gewesen.

Der große Pacificator dort war das Schaffot und der Galgen. In der neueren Zeit zwar hat die Barbarei des Gesetzes seltener ihre Opfer gefordert. Blicken wir aber auf frühere Jahre zurück, so ist es erstaunlich zugleich und entsetzlich, welche Anzahl von Personen das irische Gesetz dem Henker überliefert hat.

Vor zwanzig Jahren haben, wie man sich erinnern wird, in Irland unter der Leitung einer seiner edelsten Söhne, O'Connells, zahlreiche und große Volksversammlungen stattgefunden, welche den vorjährigen zu Birmingham, Manchester, Leeds, Glasgow und London an Bedeutung nicht nachstanden. Jene Versammlungen wurden zu dem Zwecke abgehalten, um gewisse Dinge, welche für Irland vom Uebel waren, zur Sprache zu bringen und Abhilfe für dieselben zu verlangen. Ja, man ging soweit, gegen die legislatorische Einheit zwischen den beiden Ländern zu agitiren, in der Meinung, daß nur durch ein irisches Parlament das Elend Irlands beseitigt werden könne. Nicht Einer von Euch aber ist im Stande, auch nur eine einzige auf Gerechtigkeit basirte große Maßregel anzudeuten, die Irland in Folge jener Versammlungen zugestanden worden wäre. (Cheers.) Dieselben waren ja jenseits des irischen Canals abgehalten worden. (Cheers.) Sie jagten nicht, wie die Reform-Meetings vom vorigen Jahre gethan, Lord Derby in Furcht und Schrecken, denn sie fanden ja nicht in größter Nähe statt. Auch wußte die Regierung in London zu gut, daß sie stets die Kräfte Großbritanniens zur Seite hatte, um Unheil, das jenseits des Canals gebraut wurde, gleich im Keime zu ersticken.

Die Beschwerden des Volkes aber wurden nicht abgestellt, seine gerechten Forderungen ihm nicht gewährt. Nichts ist für Irland geschehen, wozu nicht der Einfluß der Angst und des Schreckens die Regierung gedrängt hat.

Wenn man auf die erste Zeit zurückgeht, wo die grausamen Strafgesetze abgeändert wurden, so wird man finden, daß damals, während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges die Regierung in London sich fürchtete, neben dem großen Kampfe mit den Colonien auch noch mit Unzufriedenheit in Irland zu thun zu haben. Die Strafgesetze wurden daher in etwas gemildert.

Im Jahre 1829 brachte man die Katholiken-Emancipations-Bill ein; aber der Herzog von Wellington machte kein Hehl daraus, daß man sie nur deshalb habe durchgehen lassen, weil es ihm nicht genehm war, die Verantwortlichkeit eines Bürgerkrieges auf sich zu laden.

Später, bei Gelegenheit der großen Hungersnoth, warf man Irland den Knochen eines Armengesetzes vor und gab ihm den „Encumbered Estates"-Gerichtshof, damit der Landverkauf mit weniger Schwierigkeiten und geringeren Beschränkungen vollzogen werden könne. Niemand aber kann, mit Ausnahme dessen, was unter dem Druck eines außerordentlichen Nothstandes geschehen, irgend etwas Nennenswerthes aufzeigen, was das Reichsparlament für die irische Nation gethan hat. Da man jenen großen Volksversammlungen Irlands keine Beachtung geschenkt hat, was ist also natürlicher und unausbleiblicher, als daß ein gewisser Theil des Volkes, aufgereizt durch das leidenschaftliche Gefühl erlittenen und dem Lande zugefügten Unrechtes, zu den verhaßten und verbrecherischen Mitteln finsterer Verschwörung niedersteigt?

Hätte im vergangenen Jahre das Parlament die Ausdehnung des Wahlrechts verweigert, wären damals alle unsere großen Versammlungen vergebens abgehalten worden und die Stimme des von der ganzen Welt gehörten Volkes an den tauben Ohren der gesetzgebenden Versammlung des Reichs fruchtlos verhallt, so hätten wir in England, — ich will nicht gerade sagen eine finstere und verbrecherische Verschwörung — aber Leute herangezogen, die sich nach und nach den Weg in die Schichten des Volkes gebahnt und dasselbe in Grundsätzen und Handlungen unterrichtet haben würden, die mit den schlimmsten Formen verbrecherischer Verschwörung in sehr naher Verwandtschaft stehen. (Hört! hört!)

Es giebt kein besseres Sicherheitsventil als große Versammlungen. (Cheers.) Kommt zusammen, seht Euch einander in's Angesicht, laßt die Männer, welche solche Dinge verstehen, dieselben vor Euren Ohren schlecht und recht discutiren; überlegt dann bei Euch selbst, stimmt durch ein offenes, freies Votum über die Politik, welche ihr befolgt zu sehen wünscht, ab und laßt dann Eure Regierer diesen Abstimmungen als dem Ausdruck des Willens des Landes Gehör geben, macht sie demselben fügsam und gebt so dem Lande, was es erheischt. (Cheers.)

Das ist für Irland nie gethan worden, und das ist der Grund und die Ursache, daß Ihr jetzt einen so schrecklichen und beklagenswerthen Zustand vor Euch seht.

In Amerika habt Ihr ein zweites Irland, — ein Irland, welches die irische Regierung nicht fürchtet, — ein Irland, welches voller Leidenschaft ist für die Leiden des Mutterlandes. (Hört! hört!)

Viele von diesen Jung-Irländern sind fähige Männer, Viele sind desperat. Durch einen höchst erbitterten und blutigen Bruderkrieg sind sie an blutige Thaten und an Grausamkeit gewöhnt worden. Was Wunder also, daß sie nun, da dieser Krieg zu Ende, die erhaltenen Lehren zu Zwecken zu verwenden trachten, welche sie in gewisser Beziehung für patriotische halten?

Wäre die Regierung von England und die Regierung des Vereinigten Königreichs, wie man sie nennt, eine Regierung von Staatsmännern, glaubt irgend ein verständiger Mensch in der Welt, sie hätte solche Zustände wie die gegenwärtigen entstehen lassen?

Jetzt zeigt die ganze civilisirte Welt mit Fingern auf uns. Alle Zeitungen Frankreichs, Deutschlands, ja selbst Italiens, seiner eigenen Bedrängniß ungeachtet, so wie die Zeitungen der Vereinigten Staaten Amerika's discutiren die Zustände Englands mit Bezug auf die Lage Irlands. Sie schreiben nicht mehr über Polen, nicht über Ungarn, auch nicht mehr über Venedig — nein, sie schreiben über Irland und weisen dabei auf das Volk von England, — sagend, daß wir gegen unser Schwesterland unsere Pflicht nicht gethan haben. Welche auch die Verbrechen sein mögen, die wir Alle jetzt beklagen und verdammen, — auf uns, auf dem Volke von England, lastet eine Verantwortlichkeit, welche sich weder tragen noch messen läßt."

Mr. Bright schloß damit: „Ich wage es zu sagen, daß es in Irland keinen größeren Verräther gegen die Königin und die Gesetze seines Landes giebt, als den Minister, der im Amte bleibt und nicht zugleich erleuchtet genug ist, oder nicht den moralischen Muth besitzt, der Krone und dem Parlamente Maßregeln, welche auf Gerechtigkeit gegründet sind, zur Pacificirung Irlands zu empfehlen und vorzuschlagen."

[Sir Robert Napier's Proclamation an die Abyssinier.] Nachstehende, aus dem Amharic'schen übersetzte Proclomation ist hier veröffentlicht worden:

„Von Sir Robert Napier, Chef der Armee von England, aus dem Lande Indien, an die Gouverneure und Häupter, sowie an die Convente und christlichen Häuser und an das ganze Ethiopische Volk.

„Höre! Tedros, König von Abyssinien, durch die Fesselung Cameron's, des Consuls von England, und Rassams, des englischen Gesandten, sowie vieler anderer Leute, hast Du die Gesetze eines jeden Landes verletzt, wo die Leute den Gesetzen gehorsam sind. Alle freundlichen Maßregeln, welche zu deren Befreiung versucht worden sind, haben sich als fruchtlos erwiesen.

Ich bin auf Befehl der Königin mit einer Armee gekommen, um sie zu befreien. Wer der Gefangenen Freund ist und zu ihrer Befreiung hilfreiche Hand leistet, wird belohnt werden, wer sie aber mißhandelt, den wird schwere Strafe treffen.

Weiterhin erwäge in Deinem Herzen, o Volk von Ethiopien, wenn die Armee in Dein Land kommt, daß die Königin von England keinen Gedanken des Zornes gegen Dich hegt, oder gegen Dein Land, noch gegen Deine Freiheit oder Deine Existenz.

Alle Personen und alles Eigenthum, alle Deine Convente und die Kirchen in Deinem Lande werden mit großer Sorgfalt beschützt werden.

Alle diejenigen, welche Nahrungsmittel zum Verkauf bringen, werden dafür bezahlt werden.

Die Einwohner, welche sich ruhig verhalten, haben keine Belästigung zu befürchten."

Rußland.

⊙ **Warschau**, 23. Decbr. [Das Abonnement auf Zeitungen. — Todesfälle. — Die Tarifverhandlungen. — Geschenke.] Wiederum haben wir einen jener „Fortschritte" zu notiren, mit welchen die „Reformen" der neuen Aera unser Land so freigebig beglückt. Das Abonnement auf Zeitungen nämlich, sowohl inländischer als ausländischer bei den Postanstalten, kann nunmehr nur nach dem in Rußland geltenden Modus stattfinden und ist so erschwert, daß dadurch der Bezug der ausländischen Zeitungen wohl auf die Hälfte reducirt wird, während den, unter den jetzigen Censurverhältnissen kaum noch vegetirenden inländischen Zeitungen geradezu der Todesstoß versetzt ist. Dieser russische, von dem im ganzen civilisirten Europa abweichende Modus besteht darin, daß man bei ausländischen Zeitungen, deren Abonnement nur in den Hauptpostplätzen, nicht aber auf den gewöhnlichen Stationen angenommen wird, den Abonnementspreis für ein ganzes Jahr im Voraus bezahlen muß. Auf inländische Zeitungen kann man auf Postämtern gar nicht, sondern nur bei den Redactionen abonniren, an welche der Abonnementspreis eingeschickt werden muß, worauf jeder Abonnent die Zeitung von der Redaction in einem besonderen Couvert zugeschickt erhält. Hierdurch sowie durch erhöhte Postgebühren sind die Zeitungen sehr erheblich vertheuert und dieser Umstand im Verein mit den Schwierigkeiten bei dem Abonnement wird den Absatz der Zeitungen hier unzweifelhaft so herabdrücken, daß die Existenz der inländischen sehr gefährdet ist. — Einige deutsche Zeitungen verlieren jetzt das Debit im Königreich, u. A. auch die „Schles. Z."

— Ende vorigen Monats starb in Moskau der Metropolit der orthodoxen Kirche im 83. Jahr. Die russischen Blätter, auch diejenigen welche sich aufgeklärte nennen, erzählen von Wundern, welche dem alten Manne vor seinem Tode passirt sind, und daß ihm der Todestag vorhergesagt war. Es ist in diesen Mittheilungen der fanatische Geist zu sehen, auf welchen die ultrarussische Partei sich stützt. — Von den Tarifverhandlungen in Petersburg erwarten wir gar keinen Nutzen für Handel und Verkehr. Wir haben alle Ursache zu glauben, das man an maßgebender Stelle keineswegs geneigt ist den Verkehr mit dem Auslande zu erleichtern. Gegen die Bewilligung eines neuen Cartelvertrags seitens des Auslandes wird man wohl einige Concessionen machen, aber, seien Sie überzeugt, nur sehr unwesentliche. — Vergangene Woche starb hier der General der polnischen Armee von 1830, Lewinski, 80 Jahr alt. Er war ein allgemein geachteter Mann, entschieden liberal aber mit mäßigen Grundsätzen. Im Jahre 1861 war er einer der für die nationalen Bestrebungen thätigen Männer, und nur mit genauer Noth entging er der Deportation nach Rußland, der mehrere seiner Collegen, obschon gleich ihm Gegner des Aufstands, wie alles gewaltsamen Vergehens, verfielen. — Zwölf Generale sind neuerdings, laut Mittheilung im heutigen „Dziennik“, mit polnischen Staatsgütern in der verschwenderischsten Weise beschenkt worden. So z. B. hat der Kriegsminister Miliutyn 16 große Dörfer nebst Mühlen und sehr ausgehnte ungemein werthvolle Forsten erhalten.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 27. December. [Tagesbericht.]

△ [Aus den Weihnachts-Feiertagen.] Niemand, selbst die großen Christkinder, welchen das Geschenks-Deficit in der Kasse fühlbar ist, entgeht der Frage: Was hat das Christkind gebracht? Die Feiertags-Concerte bieten eine allgemeine Antwort auf alle diese Fragen — Coiffüren, Jäckchen, Shawls, Nähetuis und Fächer verrathen sich durch ihre Neuheit ebenso, wie gewisse kleine Bewegungen bei den Herren auf die Anwesenheit einer neuen Busennadel, eines Ringes, Cigarren-Etuis oder einer Meerschaumspitze aufmerksam machen. Am meisten weiß der Geschäftsmann die kleinen Dukatenröllchen zu schätzen, die mit jedem Jahr der Dienstzeit länger werden, wenn nicht, wie leider an manchen Orten, die goldene Gabe als nicht zeitgemäß von den Herren Chefs aufgehoben worden ist. „Nicht zeitgemäß“ — seufzt der Commis, „was soll denn zeitgemäßer sein in der Zeit der Concerte und Sylvesterbälle!“ Der Andrang zu den letzteren ist nicht gering — Logen wohnen nicht mehr, sagt uns mitleidig der Wirth. Die Concerte waren meist überfüllt, insbesondere vermochte das Liebich'sche Local nicht die Fülle der Andrängenden zu fassen. Am 1. Feiertage war Concert serieux, Ouverturen, Schwur- und Schwerterweihe, Arien, Erinnerungen und Lieder bildeten das Programm, am 2. herrschte als gleichberechtigt Walzer, Polka, Quadrille, Potpourri und musikalischer Scherz. Die Börner'sche Militär-Kapelle brachte den Christmarkt in Breslau von R. Teichgräber zur Aufführung, eine bekannte Zusammenstellung lieblicher Melodien und scherzhafter Tonstücke. Hattgn schon Stu entenlieder, Schlittagen-Galopp, Zankduette und Ehestandsfreuden-Galopp eine heitere Stimmung erzeugt, so brach bei dem Auftreten der Waldteufel, Leiermänner, Nachtwächter und der Wachmannschaften lautes Beifallsgelächter aus. — Das Theater erlangte einen besseren Abend mit der 11. Wiederholung des „Aschenbrödel“ als mit Katharina Howard. Das Haus war völlig ausverkauft, zuletzt wurden noch Orchesterplätze en masse hergestellt. — Auch Monhaupt und Werner erfreuten sich der Gunst des Publikums, welches auf die „werthvolle Präsentenvertheilung“ doch Werth zu legen scheint. — Der Besuch der Restaurationen leidet durch allerlei Familienfestlichkeiten, Mancher windet sich unter allerlei Vorwänden geschickt aus dem Labyrinth der Einladungen heraus. Der Eifer, mit welchem den Stammgästen vom Kellner gegenwärtig der Ueberrock abgenommen wird, gemahnt auch daran, daß die Erde in nächster Zeit ihren Umlauf um die Sonne überstanden haben wird; selbst der Hausknecht schenkt dieser astronomischen Thatsache eine erhöhte Theilnahme und sucht durch mildere Umgangsformen Deine auf die Nichtbewilligung einer Neujahrsgratification gerichteten Vorsätze zum Wanken zu bringen.

+ [Zu den Weihnachtsfreuden.] Ein im Gasthofe „zur goldenen Gans“ logirender Kaufmann (Just) aus Leipzig ließ sich am ersten Weihnachtsfeiertage durch den Portier sechs arme, aber fleißige Schulmädchen und sechs dergleichen Knaben herbeiholen, die dieser unter Mithilfe eines hiesigen Elementarlehrers sehr bald ermittelte, und sie ihm unter Begleitung des Letzteren Abends in der Dunkelstunde zuführte. Das Zimmer war bereits mit einem großen Christbaume decorirt, unter welchem eine Anzahl Geschenke aufgehäuft lagen. Sämmtliche Kinder erhielten Striezel, Aepfel und Nüsse, die Mädchen aber außerdem noch jede ein Pfund Strickwolle, während die Knaben Bücher und Portemonnaies empfingen. In der den Kindern bereiteten Freude fand der fremde edle Wohlthäter einen lohnenden Ersatz, den Andere in verlockenden und berauschenden Vergnügungen suchen.

=ββ= Am 24. d. M. wurden die Invaliden in der Ordonnanzwirthschaft (Kirchstraße Nr. 10) durch die Herren von Nowack und Secretär Meier mit Striezel und 1—2 Thlr. Geld beschenkt; außerdem haben die Herren Geh. Commercienrath von Kulmiz 40 Tonnen Kohlen, Kaufmann Doma 100 Quart Bier und ein Ungenannter Liqueur und Cigarren der Anstalt überwiesen. Die außer der Anstalt wohnenden hilfsbedürftigen Invaliden aus den Jahren 1813—15 haben ebenfalls eine Geldunterstützung von 1—2 Thaler erhalten.

=ββ.= [Eisbahn.] Da die Oder seit dem 24. d. wieder im langsamen Fallen begriffen ist und sich auch das Wasser auf der Eisbahn bei Zedlitz verlaufen hat, war die Bahn während der Feiertage ungemein frequentirt. Alle an der Oder belegenen Lokale waren überfüllt, besonders Zedlitz, Sanssouci, zoologischer Garten. — Die Bahn oberhalb Zedlitz, Schafgotschgarten bis Treschen ist ebenfalls gut. Am Ohlauer-Stadtgraben war während der Feiertage der Andrang von Vergnügungssüchtigen so stark, daß eine freie Bewegung der Schlittschuhläufer nicht stattfinden konnte, dagegen war es am Schweidnitzer-Stadtgraben weniger besucht. — Heut Mittag zeigt die Oder am Oberpegel 15' 8'', am Unterpegel 3' 3''.

□ [Das vierte allgemeine deutsche Turnfest] sollte bereits 1865 oder 66 gefeiert werden und zwar in Nürnberg. Der Gesammtausschuß der deutschen Turnvereine hat nach der wiederholten Vertagung des Festes die Abhaltung desselben für 1868 noch einmal Nürnberg angetragen. Wie wir aus der letzten Nummer der „Deutschen Turnzeitung“ (S. 328) ersehen, besteht zwar in Nürnberg die Bereitwilligkeit für das Fest fort, doch ist dessen Ausführung für 1868 „mit Rücksicht auf das Schützenfest und die geschäftslosen Zeiten“ abgelehnt. Der Ausschuß faßt gegenwärtig auf ein ihm zugegangenes Rundschreiben des Geschäftsführers hin darüber Beschluß, ob das Fest abermals ein Jahr aufgeschoben werde, aber für Nürnberg bestimmt bleiben soll, oder ob ein anderer Festort für 1868 zu wählen ist. In erster Linie sind Breslau und Kassel für diesen Fall in Vorschlag gebracht. „Annehmen oder Ablehnen?“ das ist die Frage dann. Man nehme sie bei Zeiten in Ueberlegung.

=ββ.= [Versuchter Selbstmord.] Gegen 6 Uhr Abends am ersten Feiertage bemerkten zwei von Scheitnig kommende Herren an einem Baume unweit Fischerau einen Mann hängen und, da er noch Lebenszeichen von sich gab, wurde er rasch von ihnen losgeschnitten. Der Betreffende hatte indeß noch so viel Kraft, mit den Herren nach der Stadt zu gehen, wo er einem Polizeibeamten übergeben wurde. Den Lebensmüden soll Nahrungskummer zu dieser That getrieben haben.

+ [Bosheit.] Im blauen Bär auf der Schweidnitzerstraße war in der Nacht vom ersten zum zweiten Feiertage der Vorbau eines der dort neu errichteten Laden vermittelst eines sogenannten Zimmermannsbohrer mit solcher Kraftanstrengung angebohrt worden, daß das eiserne Werkzeug die dahinter befindliche dicke Spiegelscheibe durchdrungen und sich alsdann krumm gebogen hatte. Da das Gewölbe zur Zeit noch unvermiethet ist, so kann hier kein Einbruchsversuch, sondern nur bloße Zerstörungssucht vorliegen. Die einen Werth von 40 Thalern repräsentirende Spiegelscheibe war zum Glück versichert. Durch den vorgefundenen Bohrer ließen sich vielleicht die Thäter ermitteln.

+ [Einbruch.] In dem Kohlenhofe von Orgler u. Blumenfeld, gegenüber dem Oberschlesischen Bahnhofe, waren in der Nacht vor dem Weihnachtsabend Diebe eingedrungen, welche das inmitten des Kohlenplatzes belegene massiv erbaute Häuschen, in dem sich das Comptoir befindet, erstiegen. Zu diesem Behufe hatten sie die Dachziegeln ausgehoben und die Latten zerschnitten, um in den Bodenraum zu gelangen. Von hier aus arbeiteten sie nun ein großes Loch in die verschaalte mit Rohr ausgeschlagene Stubendecke, durch welches sie schließlich in das Comptoir einstiegen. Diese mit vieler Behutsamkeit und großer Anstrengung ausgeführte Arbeit sollte jedoch für die Diebe von geringem Erfolge sein, da sie außer einem eisernen Geldschranken, an den sie nicht erst nutzlose Mühe verschwenden wollten, nur „1 Sgr. 6 Pf.“, die zufallsweise in einem Vulte liegen geblieben waren, vorfanden. Den Eigenthümern haben die Diebe allerdings durch Zerstörung der Stubendecke und des Daches Schaden zugefügt.

+ [Gaunerei.] In einer Modewaarenhandlung auf der Schweidnitzerstraße kaufte eine unbekannte Dame von Auswärts mehrere Kleiderstoffe, die sie mit 30 Thaler behandelt hatte. Bei der Bezahlung stellte es sich jedoch heraus, daß sie nur noch 22 Thaler bei sich führte. Um nun in den Besitz der erhandelten Gegenstände zu gelangen, proponirte die Käuferin dem Modewaarenhändler, daß sie noch zwei Umschlagetücher für 10 Thaler entnehmen würde, wenn er ihr dieselben unter Postvorschuß, bezüglich der noch restirenden 8 Thaler, also im Ganzen 18 Thaler, nach Medzibor überschicken wolle. Der sonst so gewiegte Geschäftsmann ging auch wirklich auf dieses anscheinend so rechtliche Geschäft ein, doch mußte er zu seinem Erstaunen bei Zurücksendung des unbestellbaren Packets ersehen, daß er von einer sehr verschmitzten Gaunerin geprellt worden war. Der den retournirenden Tüchern beiliegende Brief enthielt auf der Rückseite von der dortigen Polizeibehörde die Bemerkung, daß sich eine mit dem umstehenden Namen bezeichnete Dame nicht in Medzibor befinde, noch früher dort befunden habe.

pp. [Feuer.] Heute kurz vor 5 Uhr Abends wurde die Feuerwehr zu einem Hochfeuer telegraphirt, welches Nikolaivorstadt im „Wallfisch“ ausgebrochen war. In dem großen Häusercomplex war die Tischler- und Bildhauerwerkstatt der Herren Polentz und Hauswaldt in Brand gerathen. Das Feuer hatte bei dem Holzmaterial so reichliche Nahrung, daß die Feuerwehr ein hart Stück Arbeit vor sich sah. Der Feuer-Rettungs-Verein rettete Parquets, Materialkästen 2c. Gegen 6½ Uhr konnte man sagen, daß man des Feuers Herr geworden war.

Unser +-Berichterstatter fügt noch hinzu: Die Hauptaufgabe der Feuerwehr bestand hauptsächlich darin, die dicht daranstoßende Oelfabrik des Herrn Rosenthal und die entfernt belegenere Werther'sche Oelmühle zu schützen. Das Dachgesperre und die darunter im ersten Stock befindlichen Tischler-Werkstätten bildeten einen einzigen Feuerheerd, der in den vorhandenen Holzvorräthen, Werkzeugen, so wie den in Arbeit begriffenen Möbeln und Parquet-Fußböden hinlänglichen Brennstoff fand. Das ganze in vollen Flammen stehende Gebäude gewährte bei der herrschenden Dunkelheit einen imposanten Anblick. Eine große Menge Neugieriger war erschienen, welche die dortigen engen Straßen vollständig verstopfte, so daß ein Militär-Commando nur mit vieler Mühe Raum schaffen konnte. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht ermittelt, und dürfte wohl auch schwer festzustellen sein, da die in der Fabrik beschäftigten Gesellen schon um 12 Uhr wegen des 3. Feiertages ihre Arbeiten beendet hatten, und daher abwesend waren.

⊙ **Beuthen a. O.**, 25. Dec. [Zur Tageschronik.] Die Bestätigung unseres Rectors Herrn Eichler ist nunmehr erfolgt. — Die diesmalige Volkszählung hat zwar auch hier eine kleine Vergrößerung der Einwohnerzahl nachgewiesen, doch sind wir überzeugt, daß solche in Folge der gesunden Lage des Ortes und sonstiger Annehmlichkeiten eine viel bedeutendere sein würde, wenn wir nicht effectiven Wohnungsmangel hätten; leider aber will sich die Baulust unserer Capitalisten noch nicht regen, und hoffen wir in dieser Beziehung auf endliche Verwirklichung durch den nunmehr gesicherten Eisenbahnbau von Glogau nach Grünberg.

H. **Hainau**, 25. Decbr. [Lehrerwittwen. — Beleuchtung.] Auch im December dieses Jahres konnten den elf Lehrerwittwen hiesiger Diöcese Extra-Unterstützungen zugewendet werden. Zunächst aus den Zinsen der 2250 Thlr. 3½procentiger Pfandbriefe der Stiftung des vor wenigen Jahren verstorbenen Apotheker Knispel hier, mit 78 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., wovon jedoch nach der Bestimmung des Erblassers der vierte Theil der verw. Frau Cantor Kr. in Br. mit 19 Thlr. 20 Sgr. 8 Pf. zufällt, so daß nach 59 Thlr. 1 Sgr. 10 Pf. zur Vertheilung gelangten und jeder Wittwe 5 Thlr. 11 Sgr. 1 Pf. zugewiesen werden konnten. Außerdem kamen noch in Theilung 14 Thlr. Zinsen eines Legats des verstorbenen Superintendent Wandrey an die bedürftigsten Wittwen des Kirchenkreises, von denen vier je 3 Thaler, eine dagegen 2 Thaler empfingen. In letzter General-Lehrer-Conferenz war beschlossen worden, daß die aus dem im September 1861 hier stattgefundenen Kirchen-Concert sich ergebene Summe von 77 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf, seitdem in hiesiger Sparkasse niedergelegt, der Knispel-Stiftung einverleibt und die Zinsen ebenfalls gleichmäßig zur Vertheilung gelangen sollen, doch soll qu. Summe so lange stehen bleiben, bis sie auf 100 Thlr. angewachsen sein wird. — Zwar sind wir seit einigen Monaten in die Reihe der mit Gas beleuchteten Städte getreten; aber unsere Straßenbeleuchtung läßt trotzdem und zwar nicht blos in den zahlreichen Nebengäßchen noch Manches zu wünschen übrig, da gerade sie wegen ihrer vielfach geradezu gräulichen Beschaffenheit am schwierigsten zu passiren sind, und nur vom Monde erhellt werden — wenn er scheint. Die örtliche Aufstellung und Entfernung einzelner Gasständer und Beschaffenheit der Laternen ist unleugbar eine nicht glückliche und wird bis zur Herbeiführung des Bessern immer wieder zu begründeten Klagen Veranlassung geben. Auch der Preis des Gases, 1000 Kubikfuß 2⅔ Thlr., veranlaßt Viele, trotz vollzogener Gaseinrichtung, andern und billigern Leuchtmitteln den Vorzug zu geben. — Auch hier ist durch den Wohlthätigkeitssinn der Bewohner Erfreuliches für die armen Kinder erzielt worden, so daß am Montage Abend die Vertheilung der Weihnachtsgeschenke an 62 in der Spinnschule beschäftigte Kinder und an 43 aus der Arbeitsschule stattfinden konnte, der ein zahlreiches Publikum beiwohnte. Gesänge und Ansprachen erhöhten diese Feier der Einbescheerung in einem der hiesigen Schullocale, das mit einem großen Weihnachtsbaum und vielen Lichtern geschmückt war und am Schlusse 105 dankbare, fröhliche Kinder zeigte, die mit Wäsche, Kleidungsstücken, Schreibmaterialien, Eßwaaren u. s. w. hatten erfreut werden können.

Liegnitz, 24. December. [Erdmann Stiller.] Ein durch seinen ehrlichen und biedern Charakter werthgeschätzter und geachteter Mitbürger unserer Stadt vollendete am Montag Abend seine irdische Laufbahn. Es war dies der Hauptlehrer an der hiesigen Liebfrauenschule, Herr Erdmann Stiller. Durch seine außergewöhnliche geistige Begabung und seine hervorragende Thätigkeit als Lehrer lenkte er schon in seinen jungen Jahren die Aufmerksamkeit seiner vorgesetzten Behörde auf sich, die ihn im Jahre 1831 als Lehrer an die hiesige Stadtschule berief. Mit unermüdlichem Streben und einer nachahmungswerthen Ausdauer wußte er seine ihm nicht genügende wissenschaftliche Vorbildung durch Privatstudien derartig zu ergänzen, daß seine Kenntnisse weit über die Grenzen elementaren Wissens hinausgingen und sein Name in pädagogischer und naturwissenschaftlicher Beziehung sich eines weiten Rufes zu erfreuen hatte. Er wurde von mehreren Gesellschaften für vaterländische Cultur zum Mitgliede gewählt und wußte als solches durch schätzenswerthe wissenschaftliche Beiträge sich vielseitige Anerkennung zu verschaffen. Männer wie Diesterweg, Harnisch, Scholz, Flatow u. m. A. standen mit ihm in einem rührigen Wechselverkehr und würdigten ihn ihrer persönlichen Freundschaft. Mit regem Eifer und oft mit Hintenansetzung seines eigenen Vortheils trat er auf socialem Gebiete mit Wort und Schrift wirkungsreich ein für die Interessen des Volkslebens. Die darstellende Kunst, Poesie, Musik und Gesang fanden in ihm einen jederzeit warmen Verehrer und Unterstützung bietenden Vertreter. Seinen Collegen starb in ihm ein treuer aufrichtiger Freund und Rather. Der Rückblick auf sein gemeinnütziges, thätiges Leben ist daher wohl geeignet, ihm beim Scheiden aus dieser Welt nachzurufen: Ehre seinem Andenken. (Stadtbl.)

?? **Steinau a. O.**, 26. December. [Communales.] Der Stadthaushaltsetat pro 1868 ist endlich erschienen und weist derselbe eine Steigerung gegen das Vorjahr von 550 Thalern nach. Dies macht einen Zuschlag von 50 % zur Communalsteuer nothwendig, der die Steuerzahler um so empfindlicher überraschen wird, als die bisherige Communalsteuer schon der Klassen- resp. Einkommensteuer nahe kam. Die Steigerung des Etats ist hauptsächlich dadurch bedingt, daß an der katholischen Schule ein dritter, an der evangelischen Schule ein sechster Lehrer angestellt wird.

⊠ **Schweidnitz**, 22. Decbr. [Marktverkehr. — Wohlthätigkeit. — Theuerungszulage. — Anerkennung. — Volkszählung.] Der heutige schöne Wintertag war dem Geschäftsbetriebe außerordentlich günstig; er führte dem Christ- oder Kindelmarkt eine zahlreiche Menge Besucher und Käufer vom Lande zu. Die Freude eines stärkeren Umsatzes ihrer Handelsartikel war den Feilhabenden wohl zu gönnen; denn eine Reihe von Tagen war der Verkehr durch die Ungunst der Witterung sehr gestört. Die Annäherung des Weihnachtsfestes hat auch diesmal, wie in den früheren Jahren, mehreren Vereinen, deren segensreiche Wirksamkeit allgemeine Anerkennung findet, Veranlassung zur Mildthätigkeit geboten. Aeltere hilfsbedürftige Leute sowie Kinder armer Eltern und elternlose Waisen sind in reicher Menge mit nützlichen Gaben bedacht worden. Seitens der Stadtcommune sind Kohlen und Holz an Arme vertheilt worden, auch werden für dieselben während der strengeren Wintermonate wiederum Suppen in der Küche des Armenhauses bereitet werden. Die Kosten dafür werden theils aus freiwilligen Beiträgen theils aus Communalmitteln bestritten. Den städtischen Beamten, deren Gehalt 200 Thaler oder weniger beträgt, haben die Stadtverordneten in den letzten beiden Sitzungen für diesen Winter eine sogenannte Theuerungs-Zulage von 10 Thlr. gewährt; der Gehalt der Nachtwächter ist um je 1 Thlr. monatlich vermehrt worden; eben so soll den städtischen Arbeitern das Tagelohn, das ihnen in den Sommermonaten gewährt worden, für die Arbeit in den Wintermonaten gezahlt werden. Alle diese Gehaltsverbesserungen sind den Betreffenden wohl zu gönnen, da die Theuerung der Lebensmittel erheblich, die Noth unter dem ärmeren Theile der Bevölkerung groß ist. Vor Kurzem feierte der städt. Nachtwachtmeister Perle sein 50jähriges Dienst-Jubiläum, wobei ihm die Stadt-Commune ein Zeichen der Anerkennung für die Thätigkeit, die er insbesondere seit 27 Jahren im Communaldienst bewiesen, zu Theil werden ließ. — Die letzte Nummer der hierorts erscheinenden „Obrigkeitlichen Bekanntmachungen“ bringt das Resultat der vor Kurzem stattgehabten Volkszählung. Es befanden sich am 3. December am hiesigen Orte anwesend 14,626 Personen in zusammen 3297 Haushaltungen. Davon gehörten; a) zur Zollabrechnungs-Bevölkerung 14,447 Personen, b) Gäste 197 Personen. Dazu kommt die Militär-Bevölkerung mit 1223 Personen. Abwesend waren 207 Personen, wovon 200 zur Zollabrechnungs-Bevölkerung gehörten, 7 Personen sonstige Abwesende waren. So weit der amtliche Bericht. Ist die Gesammtanzahl der Köpfe der Civilbevölkerung richtig angegeben, was der Fall ist, wenn die Zahl der Gäste nicht 197, sondern 179 betragen hat, dann beläuft sich die Gesammtbevölkerung auf 15,849 Köpfe. Wahrscheinlich hat sich die Bevölkerung gegen das Jahr 1864 um etwa 700 Köpfe gemehrt. Eine amtliche Zusammenstellung liegt dem Referenten nicht zur Hand.

* **Nimptsch**, 26. December. [Communales.] In der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung erfolgte die Wahl eines Rathmanns an Stelle des ausscheidenden Rathmanns und Stadtältesten Kaube. Zuerst erhielt die meisten Stimmen Kaufmann Tschor, der die Wahl aber ablehnte; worauf Pr.-Lieutenant Marx die meisten Stimmen erhielt und sich für Annahme der Wahl erklärte. Magistrat zeigte an, daß Bürgermeister Kattner zum Neujahr, aus bereits mitgetheilten Gründen, sein Amt niederlege. Von da ab, bis zur Wahl eines neuen Bürgermeisters (zu welchem Amt sich bereits ziemlich viele Candidaten gemeldet) verwaltet Kämmerer Joachim den Bürgermeister-Posten. — Ein Zuschlag von 20 pCt. zur Communalsteuer wurde von der Versammlung bewilligt und zwar erst nach lebhafter Debatte. — Die Bitten des katholischen Pfarrers wie die des Vorstandes der hiesigen Kinder-Beschäftigungsanstalt, armen Kindern, die gewöhnlich von einer Weihnachtsfreude nichts wissen, eine Christbescheerung zu bereiten, haben den besten Erfolg gehabt. Die Gaben an Geld und Sachen gingen so reichlich ein, daß die betreffenden armen Kinder mit Geschenken reichlich bedacht werden konnten. — Durch die starken Schneefälle und eine große Glätte sind Unglücksfälle hier und da, vor Allem aber häufige Verkehrsstörungen vorgekommen. — Die am letzten Wochenmarkt hier zu Markt gebrachten Karpfen wurden confiscirt, da Verkäufer nicht im Besitz eines Gewerbescheines war. Die meisten Karpfenliebhaber mußten sich am Christabend mit anderer Kost begnügen.

△ **Reichenbach**, 26. Dec. [Zur Tageschronik.] Bei Gelegenheit des Weihnachtsfestes hat sich die Privat-Wohlthätigkeit in hiesigem Orte wieder sehr bewährt. Es fanden Bescheerungen in den Kleinkindrrbewahr-Anstalten beider Confessionen, in den durch Diaconissen und graue Schwestern geleiteten Nähschulen für arme Kinder und in der Johanniter-Krankenanstalt statt. Letztere wird, wie man hört, noch im Laufe künftigen Jahres mit der Errichtung eines Siechenhauses vorgehen. — Der Commercien-Rath Herr Leonor Reichenheim hat zu Zwecken der Sonntagsschule für Handwerkslehrlinge wieder ein Geschenk von 60 Thalern gemacht. Seit Bestehen der Sonntagsschule hat der genannte Herr, der sich um die Gründung derselben schon Verdienste erworben hatte, fortgesetzt thätig an der Unterhaltung derselben betheiligt.

≅ **Lewin**, 26. Dec. [Lehrerbesoldung.] In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde die Nothwendigkeit der von der königlichen Regierung angeordneten Aufbesserung der Lehrergehälter allseitig anerkannt, jedoch wurde der verlangte Zuschuß zunächst nicht bewilligt, vielmehr der Magistrat beauftragt, die königliche Regierung zu ersuchen, wenigstens einen Theil desselben aus den zur Disposition gestellten Staatsmitteln zu übernehmen. Der aufzubringende Zuschuß beträgt 101 Thlr., wozu jedoch außer der Stadt noch sieben eingeschulte Gemeinden beizutragen haben. Das Minimal-Einkommen der Landschullehrer soll von 165 auf 185 Thlr. gebracht werden. Zwei Lehrern des Inspectionsbezirkes sind persönliche Zulagen in Höhe von 20 Thlrn. auf fünf Jahre bewilligt worden. — Durch den gegenwärtigen Besitzer von Cudowa ist der hiesige Arzt Dr. Jakob daselbst als zweiter Badearzt angestellt worden.

□ **Trebnitz**, 23. Decbr. [Zur Tageschronik.] Gestern Abend wurde das Fest der jährlichen Weihnachtsbescheerung in der, seit 21 Jahren hierselbst bestehenden Kleinkinder-Bewahranstalt, welche der frühere Fabrikherr, Rittergutsbesitzer Oelsner, mit einem Legate von 6000 Thlrn. bedacht und das Bestehen derselben gesichert hat, in dem von dem Gastwirth Herrn Feige wiederum freundlich gewährten Saale des Gasthofes zum „Kronprinzen“ abgehalten. Der Frauen-Verein hatte von deren Mitgliedern die reichlichen Spenden gesammelt und auf den mit zwei großen Christbäumen geschmückten Tischen ausgestellt. Nachdem mehrere auf das Weihnachtsfest sich beziehende Gedichte vorgetragen und beziehungsweise gesungen worden, auch Herr Pastor Gottwald eine Ansprache gehalten, wurden die Gaben vertheilt; freudig verließen die Kinder den Saal. — Am 21. d. M. wurden 34 Kinder der evang. Schule mit 23 Paar Schuhen, Strümpfen und baarem Gelde aus den Erträgnissen eines Legats beschenkt, und gestern ebenfalls den Kindern des katholischen Waisenhauses eine Weihnachtsfreude bereitet. — Am 21. vertheilte der Vinzenz-Verein, für den Herr Kaplan König sich thätig bewiesen, die von ihm gesammelten Gaben. — Eine hiesige Dame hat der städtischen Armen-Kasse eine Schenkung von 400 Thlrn. gemacht, von welchen die Zinsen alljährlich vertheilt werden sollen, und so können wir mit Freuden berichten, daß seit einigen Jahren der hiesigen Armen-Verwaltung recht erhebliche Legate zugeflossen sind. Es ist schade, daß die von Herrn Oelsner den Armen ausgesetzten 1000 Thlr. nicht capitalisirt, vielmehr auf die Hand sofort vertheilt werden mußten. — Die Volkszählung hierselbst hat eine Einwohnerzahl von 4473, gegen 1864 ein Mehr von 57 ergeben.

⊙ **Ohlau**, 22. Decbr. [Gesangbuch.] Am 19. d. M. fand hier die feierliche Amts-Einführung des neuen Kreis-Superintendenten statt und diese Gelegenheit soll dem Vernehmen benutzt worden sein, die Kirchen-Vorsteher und Gemeinde Aeltesten zur Abschaffung des bisherigen Gerhard'schen und Einführung des sogenannten Kirchen- und Haus-Gesangbuches zu bewegen; allerdings vorläufig zum gleichzeitigen Gebrauche beider, himmelweit verschiedener Bücher beim öffentlichen Gottesdienste. Es ist sehr zu beklagen, daß in einer Zeit, in der es dringend geboten erscheint, die vielen kirchlich Gleichgiltigen wieder zu gewinnen und zu sammeln — Maßregeln getroffen werden, die nur geeignet erscheinen, Spaltungen innerhalb der Gemeinden zu erzeugen. Sollte es wahr sein, daß die hiesigen Gemeinde-Vertreter, vielleicht ohne das angepriesene Buch näher zu kennen und ohne in einer so hochwichtigen Angelegenheit die Meinung der Gemeinde selbst zu erforschen, zugestimmt haben, dann wird wohl der gesunde Sinn der evangelischen Bürger Ohlau's vorher das neue Buch ein wenig prüfen und dann das Weitere zu thun wissen. Als man zuerst von allen Gemeinden an das Stadt-Consistorium und den Magistrat von Breslau die Zumuthung stellte, denselben Gesangbuch-Tausch einzugehen, haben Beide dieses Ansinnen ganz entschieden abgelehnt, nachdem der Inhalt des neuen Buches ein wenig geprüft worden war. — Was es mit dem gleichzeitigen Gebrauche zweier so ganz verschiedener Gesangbücher (von 1170 Liedern stimmen nur etwa 75 wörtlich überein) auf sich habe, können die Ohlauer leicht von den Gliedern der benachbarten Gemeinde Rosenhayn erfahren.

=ch.= **Oppeln**, 25. Decbr. [Zur Tageschronik.] Der gegenwärtig noch als Special-Commissarius zu Groß-Strehlitz fungirende Regierungsrath Schwarz wird mit Anfang k. J. bei hiesigem Regierungs-Collegio eintreten, um die seither von dem nach Kassel versetzten Regierungsrath Ackermann bearbeiteten Forst-Ablösungsangelegenheiten zu übernehmen. — Nachdem bereits seitens der städtischen Armen-Deputation an die armen Kinder in den städtischen Schulen beider Confessionen aus Anlaß des Weihnachtsfestes Schuhwerk und andere Kleidungsstücke am 21. resp. 23. d. M. vertheilt worden waren, fand gestern Nachmittag 4 Uhr im evangel. Schullocale noch eine besondere Weihnachtsbescheerung für bedürftige evangelische Schulkinder statt, zu welcher die Mittel durch freiwillige Gaben an Geld und Sachen — darunter 20 Thlr. von dem evangel. Jünglings-Verein — aufgebracht worden waren. Den Anfang bildete eine liturgische Feier, worauf eine Ansprache des Herrn Superintendenten und Pastor prim. Krieger unter Zugrundelegung des Textes: „Freuet euch in dem Herrn allewege“ folgte. Bei der hiernächst unter dem glänzenden stattlichen Christbaume vorgenommenen Vertheilung der Geschenke wurde die ansehnliche Zahl von 36 Mädchen und 35 Knaben mit Kleidungsstücken, Aepfeln, Striezeln und Pfefferkuchen beschenkt; besondere Berücksichtigung fanden hierbei die diesmaligen Confirmanden.

⊙ **Gleiwitz**, 24. Dec. [Verschiedenes.] Unser Anzeiger, „Der Oberschlesische Wanderer“, der bis jetzt einmal wöchentlich erschien, wird vom 1sten Januar k. J. ab wöchentlich zweimal, Dinstag und Freitag, ausgegeben werden. — Der hiesige Vorschußverein ist am 18. d. M. in das Genossenschafts-Register des Kreisgerichts eingetragen worden. — Die städtische Baudeputation ist durch vier neue Mitglieder, die Herren W. Blumenreich, Zimmermeister Heyer, Philipp und Maurermeister Troplowitz, ergänzt worden. — An Stelle des verstorbenen Rathsherrn Niedlich wurde der Kreisphysicus Herr Dr. Kontny zum Rathsherrn gewählt.

4 **Leobschütz**, 26. Dec. [Aufhebung der Grenzsperre. — Momentaner Kohlenmangel. — Berichtigung.] Vorgestern Nacht kam die Ordre der Aufhebung der durch Militärposten ausgeübten Absperrung der österreichischen Grenze in der Richtung nach Hotzenplotz, und der Verkehr mit Neustadt wird nicht länger auf dem beschwerlichen Umwege über Nasselwitz, sondern direct über Hotzenplotz gehen. — Eine der Folgen der durch den starken Schneefall verursachten Verkehrsstockung war die, daß wir factisch zwei Tage lang eine noch nie hier empfundene Noth um Steinkohlen hatten. Auch nicht ein Stückchen Kohle war bei sämmtlichen Kohlenverkäufern zu haben, und außer einer Menge Stadtleute mußte eine große Anzahl Kohlenfuhren, welche bis weit aus dem Gebirge den Weg hierher zurücklegen, so lange warten, bis frische Zufuhr anlangte. Von vielen österreichischen Fabrik-Etablissements im Gebirge wurde uns berichtet, daß sie wegen Kohlenmangel momentan feiern mußten. Es ist aber auch seit Anlage unserer Eisenbahn ein ungeahnter Aufschwung im Kohlenverkehr eingetreten, und die anfänglich allgemeine Befürchtung, die täglichen, mit Kohlen uns versehenden Bahnzüge würden unsere Gegend bald mit diesem Brennmaterial überfluthen, ist auf eine glänzende Weise zu nichte geworden. Hauptsächlich entnehmen die großartige auf Actien gebaute Runkelrüben-Zuckerfabrik bei Hotzenplotz und eine Anzahl im Gebirge befindlichen österr. Fabrik-Etablissements tagtäglich ihren immensen Kohlenbedarf von hier. — Das Reg.-Amtsblatt, welches dem zum Rathsherrn bestätigten Apotheker Scholz die Bezeichnung: „Stadtverordneten-Vorsteher" beilegte, hatte, um noch einmal darauf zurückzukommen, so ganz Unrecht nicht und wir müssen die erste Berichtigung dahin rectificiren, daß Herr Apotheker Scholz stellvertretender Stadtverordneten-Vorsteher pro 1867 war. — Die Schlittenbahn ist unübertrefflich und die Münzerei und Hotzenplotz werden heut stark besucht sein.

X. **Kattowitz**, 26. Dec. [Zu Berichtigung] meiner früheren Angabe theile ich mit, daß nach endgiltiger Berechnung die am 3. December gezählte Bevölkerung nur 5026 betrug, wovon 4997 auf die eigentliche Zollvereinssumme kommen; die Vermehrung seit 1864 ist mit 1072 (nicht 925), also mit mehr als 25 pCt. ermittelt. — Der Stadthaushaltetat pro 1868 enthält unter Anderem eine ansehnliche Verbesserung der Lehrergehälter an der katholischen Stadtschule; sie werden für 2 Stellen à 400, für 2 Stellen à 330, für die 5. event. eine 6. Stelle à 260 Thlr. betragen; übereinstimmend damit hat auch der evangelische Gemeindevorstand seine Lehrer bedacht, indem der 1. ebenfalls 400, der 2. 330, der vom 1. April 1868 ab neu anzustellende 3. 260 Thlr. erhält. — Für eine zu errichtende Handwerker-Fortbildungsschule sind unter Berücksichtigung eines Antrages des Gewerbevereins 150 Thlr. bewilligt.

R. **Myslowitz**, 26. Dec. [Die Geschichte der Stadt Myslowitz.] Nachdem Hr. Regierungs-Präsident Dr. v. Viebahn in Oppeln, die in Anregung gebrachte Abschaffung von Chroniken der einzelnen Städte des Regierungs-Bezirks schon früher mit Nachdruck zu fördern begonnen hat, ist vom Hrn. Dr. J. Lustig (prakt. Arzte in Myslowitz) im Herbste dieses Jahres, die Geschichte der Stadt Myslowitz in Druck erschienen. Der Verfasser hat in seinem Werke, das 440 Seiten umfaßt, in möglichster Kürze alles das berührt, was ihm aus den zu Gebote stehenden Quellen erreichbar war. Bodenbeschaffenheit, Cultur, Klima, Gewerbe 2c. 2c. und besonders der Bergbau, lieferten reichlichen Stoff zu angenehmer und nützlicher Lectüre. Myslowitz liegt im Beuthener Kreise an der äußersten Spitze Schlesiens, da wo das Land zungenförmig zwischen Polen österr. Schlesien und Galizien bis nach dem Gebiete von Krakau sich erstreckt, an dem Grenzflusse Przemsa unter dem 50° nördl. Breite und 36° östl. Länge. Der Ring liegt nach denselben Angaben 790 Pariser Fuß über der Ostsee. Der Flächen-Inhalt der Stadt beträgt 299 Morgen 149 QR. laut Plan vom Jahr 1860 vom Feldmesser Hilscher angefertigt. Die ältesten Nachrichten datiren vom Jahre 1105. Ums Jahr 1588 wurde die Stadt (damals Städtlein genannt) bei Gelegenheit eines Krieges der mit der Schlacht bei Pitschen endete, in Asche gelegt. Ueberhaupt haben Myslowitz 12 große Brände heimgesucht. — Seit 1818 ist Myslowitz dem Kreise Beuthen einverleibt. — Am 5. Septbr. 1846 erschien hier die erste Locomotive. — Die Einführung der Städte-Ordnung geschah im Jahr 1861 den 22. April. Die Errichtung der Gasanstalt am 1. Januar 1866. — Besonders bemerkenswerth sind die im Werke laut Urkunden nachgewiesenen niedrigen Preise in früheren Jahren. So wurde z. B. im Jahre 1396 ein Ringhaus mit Garten, Wiesen und eingesäetem Feld und 4 Kühen mit 130 Gulden polnisch bezahlt. — Von dem Zustande des damals unaccisbaren Städtels Myslowitz vom 1. Juni 1775 bis ult. Mai 1776 sagt eine Urkunde (damals Tabelle genannt) war eine Einwohnerzahl von 74 Männern, 67 Frauen, 50 Söhnen, 63 Töchtern, 3 Gesellen, 5 Knechte, 10 Jungen, 14 Mägde, 9 Judenfamilien, 9 Männer, 9 Frauen, 9 Söhne, 2 Töchter. Summa aller Einwohner 315. — Dem streng nach Urkunde entworfenen Plan von Myslowitz ums Jahr 1590, dessen Ausführung Hr. A. Lorenz hierselbst übernommen, sind die reduzirten Maße des großen Stadtplanes von 1800 zu Grunde gelegt worden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 27. Decbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13¾—14¾ Thlr., feine 15—15¾ Thlr., hochfeine 15¼—15¾ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) behauptet, gek. — Ctr., pr. December 68¾—⅞ Thlr. bezahlt, 69 Thlr. Br., December-Januar 68¾ Thlr. bezahlt und Gld., Januar-Februar 68¼ Thlr. Gld., Februar-März 69 Thlr. Br., März-April 69 Thlr. Br. und Gld., April-Mai 69 Thlr. Gld., 69½ Thlr. Br., Mai-Juni 70 Thlr. Br., 69½ Thlr. Gld., Juni-Juli —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 90 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 54 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 50 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. December 92 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) niedriger, gek. — Ctr., loco 10 Thlr. Br., pr. December 9¾ Thlr. Br., December-Januar 9⅚ Thlr. Br., Januar-Februar 9⅚ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März —, März-April —, April-Mai 10 Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni —. Februar und März und April im Verbande 10 Thlr. bezahlt, September-October, October-November und November-December im Verbande 10¼ Thlr. bezahlt

Spiritus höher, gek. 5000 Quart, loco 19⅓—½ Thlr. bezahlt und Br., 19⅓ Thlr. Gld., pr. December 19½—⅓—¼ Thlr. bezahlt und Gld., December-Januar 19¼ Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar 19¼ Thlr. Br. und Gld., Februar-März —, April-Mai 19¾ Thlr. bezahlt, 19¼ Thlr. Gld.

Zink fest. **Die Börsen-Commission.**

[Mailänder 10 Frcs.-Loose.] Verloosung vom 16. December 1867. Auszahlung am 15. Juni 1868 bei der Gemeindekasse in Mailand.

Serie 56 Nr. 7 zu 20 Frcs., Nr. 8 zu 50 Frcs., Nr. 25 zu 50 Frcs., Nr. 29 zu 50 Frcs., Nr. 36 zu 50 Frcs., Nr. 47 zu 20 Frcs., Nr. 61 zu 20 Frcs., Nr. 80 zu 100 Frcs.

Serie 531 Nr. 27 zu 20 Frcs., Nr. 64 zu 100 Frcs., Nr. 66 zu 50 Frcs., Nr. 71 zu 50 Frcs., Nr. 96 zu 50 Frcs.

Serie 2668 Nr. 1 zu 100 Frcs., Nr. 31 zu 20 Frcs., Nr. 50 zu 20 Frcs., Nr. 65 zu 20 Frcs., Nr. 67 zu 50 Frcs., Nr. 89 zu 20 Frcs., Nr. 99 zu 500 Frcs.

Serie 5672 Nr. 8 zu 20 Frcs., Nr. 12 zu 20 Frcs., Nr. 42 zu 50 Frcs.; Nr. 43 zu 20 Frcs., Nr. 44 zu 20 Frcs., Nr. 56 zu 20 Frcs., Nr. 67 zu zu 20 Frcs., Nr. 75 zu 20 Frcs., Nr. 85 zu 20 Frcs., Nr. 91 zu 20 Frcs.

Serie 6781 Nr. 27 zu 20 Frcs., Nr. 35 zu 100 Frcs., Nr. 40 zu 100 Frcs., Nr. 42 zu 50,000 Frcs., Nr. 63 zu 50 Frcs., Nr. 85 zu 1000 Frcs.

Breslau, 27. Decbr. Von sehr unterrichteter Seite geht uns der 1867er Jahres-Bericht über den Handel mit Schlesischem Rohzink in Breslau zu. Die Umsätze in den Monaten October, November und December bestehen:

October	in 9000 Ctr. zum Durchschnittspreise von	6 Thlr.	17 Sgr.	6 Pf.
November	in 9000 „ „ „ „	6 „	19 „	6 „
December	umsatzlos „	— „	— „	— „

Diese Ziffern geben leider den traurigen Beweis, daß der Artikel — trotz seiner unverändert günstigen Lage — das Schicksal allgemeiner Geschäftslosigkeit theilt. Eine wesentliche Preisermäßigung ist indessen vorläufig nicht zu erwarten, da von keiner Seite dringendes Angebot ersichtlich ist, Producenten auch aus Erfahrung wissen, daß nach solchen langen Pausen das Bedürfniß sich immer wieder um so stärker einfindet und das angesammelte Material in der Regel dann selbst kaum ausreicht, um der Frage zu genügen. Die Vorräthe von Schlesischem Rohzink im Auslande sind die kleinsten seit vielen Jahren, auch haben die Rheinischen Werke keine nennenswerthen Bestände.

Was die von England herüber gemeldete Novelle von großen Aufschlüssen Spanischer und Sardinischer Galmey-Läger und event. Verhüttung dieser Erze in englischen Werken betrifft, so hat dieselbe diesseits nur in soweit Beachtung gefunden, als man darin eine Wiederholung schon dagewesener unfruchtbarer Versuche erblickt. Geschäftlich dürfte diese mit Ostentation angekündigte neue Aera im Zinkhandel mit Vorsicht aufzunehmen sein! — Was aber auch an der Sache sein mag, oder später werden wird, das gute Renomme, welches unsere Schlesischen Zinke in der ganzen Welt sich erworben, kann dadurch nur befestiget werden. Die Concurrenz bildet, aber entscheidet auch! Bei der günstigen Lage unserer Schlesischen, financiell aufs Beste geordneten Werke werden dieselben im Stande sein, jeder Concurrenz zu begegnen. Es stellt sich übrigens heraus, daß das zu exportirende Quantum Schlesischen Rohzinkes immer kleiner wird, da die Verwendung desselben zu Blechen, Zinkweis 2c. im Inlande bedeutend zunimmt, die Production dagegen sich verringert.

Die bekannt gewordenen monatlichen Umsätze umfassen:

Januar	18,500	Ctr.	Durchschnittspreis	6 Thlr.	21 Sgr.	6 Pf.
Februar	25,500	„	„	6 „	19 „	— „
März	34,000	„	„	6 „	17 „	9 „
April	35,000	„	„	6 „	9 „	— „
Mai	32,000	„	„	6 „	12 „	3 „
Juni	13,000	„	„	6 „	13 „	— „
Juli	49,000	„	„	6 „	12 „	— „
August	32,000	„	„	6 „	13 „	6 „
September	26,500	„	„	6 „	17 „	6 „
October	9,000	„	„	6 „	17 „	6 „
November	9,000	„	„	6 „	19 „	6 „
December	—	„	„	— „	— „	— „
	283,500	Ctr.	Jahresdurchschnitt	6 Thlr.	14 Sgr.	6 Pf.
			gegen 1866:	6 „	16 „	3 „

Gegenwärtige Preise sind ganz nominell, 6¾ Thlr. für specielle, 6 7/12—⅛ für andere Marken. Vorräthe hier und auf den Hütten in I. und II. Hand ca. 90 bis 100 Mille Ctr.

△ [Für das correspondirende Publikum. I. Das Postgesetz vom 2. November 1867.] Mit dem 1. Januar 1868 treten bekanntlich das Gesetz über das Postwesen des norddeutschen Bundes vom 2. November 1867 und das Gesetz vom 4. November d. J., betreffend das Posttaxwesen im Gebiete des norddeutschen Bundes in Wirksamkeit. Ebenso gelangen die am 23. November d. J. zwischen dem norddeutschen Bunde und Baiern, Würtemberg, Baden, Oesterreich und Luxemburg vereinbarten Postverträge zur Ausführung. — Wir wollen in Kürze auf einiges besonders Wissenswerthe für das Publikum hinweisen, welches in Folge jener Gesetze und Verträge geltend wird.

Das Gesetz vom 2. November 1867 gestattet die Anlage von regelmäßigen Fahrgelegenheiten zum Personentransport, mit unterwegs gewechselten Transportmitteln. Wenn auf der betreffenden Stecke eine wenigstens täglich einmal abgehende Personenpost besteht, bedarf der Unternehmer der Concession der Postverwaltung. Nach wie vor bleiben alle irgendwie verschlossenen Briefe und Zeitungen politischen Inhalts postzwangspflichtig, doch dürfen solche Gegenstände mittelst expresser Boten befördert werden. Eine Entziehung des Postdebites für politische Zeitungen ist nach § 4 des allgemeinen Gesetzes nicht statthaft.

Die Verhältnisse der bestehenden Eisenbahn-Unternehmungen zur Postverwaltung unterliegen keiner Veränderung, bezüglich der neu zu concessionirenden Unternehmungen soll das Bundespräsidium besondere Anordnungen treffen. Es wäre wünschenswerth gewesen, wenn das neue Postgesetz zugleich die Beziehungen der Privat-Eisenbahnen zur Postverwaltung, welche in Preußen sich auf das durchaus veraltete Gesetz vom 3. November 1838 basiren, neu geregelt worden wären. (Wir werden später auf jene Beziehungen specieller zurückkommen.

Die Garantie-Bedingungen der Postverwaltung für die ihr reglementsmäßig eingelieferten Gelder, Packete mit und ohne Werthsdeclaration, Briefe mit declarirtem Werthe und recommandirten Sendungen (welchen Estafetten-Depeschen gleichgeachtet werden), sind im Wesentlichen dem bisher giltigen preußischen Postgesetz entsprechend. Für das Pfund einer undeclarirten Packet-Sendung beträgt das Maximum des Ersatzes statt bisher 10 Sgr. 1 Thlr. Declarirte Sendungen werden nach der Werthsangabe ersetzt, für eine recommandirte Sendung wird im Verlustfalle ein Ersatz von 14 Thlr. gewährt.

Der Abschnitt IV. handelt von den Strafbestimmungen bei Post- und Porto-Defraudationen. Die nach dem bisherigen Gesetze bestimmte Strafe des vierfachen Betrages des defraudirten Porto's, jedoch niemals unter fünf Thalern, ist jetzt auf ein Minimum von einem Thaler ermäßigt. Diese Strafe tritt für Denjenigen ein, der verschlossene Briefe oder politische Zeitungen (mit Ausnahme der expressen Bestellung) auf andere Weise, als durch die Post, gegen Bezahlung verschickt;

der Gegenstände unter Streifband oder Kreuzband zur Versendung mit der Post einliefert, welche überhaupt oder wegen verbotener Zusätze unter Streifband nicht versandt werden dürfen;

der sich zu einem portopflichtigen Schreiben einer, von der Entrichtung des Porto's befreienden Bezeichnung bedient, oder ein solches Schreiben in eine Sendung verpackt, welche bestimmungsmäßig unter einer portofreien Rubrik befördert wird;

der Postfreimarken oder gestempelte Briefcouverts nach ihrer Entwerthung zur Frankirung einer Sendung benutzt;

der Briefe oder andere Sachen zur Umgehung der Portogefälle einem Postbeamten oder Postillon zur Mitnahme übergiebt.

Im ersten Rückfalle wird die Strafe verdoppelt, und bei ferneren Rückfällen auf das Vierfache erhöht.

Wer wissentlich uneingetragen mit der Post reist, hat gleichfalls den vierfachen Betrag des defraudirten Personengeldes (als Minimum mit 1 Thlr.) als Strafe zu zahlen.

[Ueber die Petersburger Tarif-Conferenzen] bringt die „Ostsee-Ztg." nach russischen Blättern folgende Mittheilung: Vorsitzender ist der Herr Geh. Staatsrath Nebolsin, umgeben von den Conferenz-Mitgliedern der „Börsen-Comite's" (Handelskammern) von St. Petersburg, Moskau, Rostow, Riga, Odessa 2c.; für einzelne Tarifpositionen werden auch, so oft nöthig, Experten herangezogen. Wir bedauern, eine wirthschaftliche Capacität St. Petersburgs, den Geh. Staatsrath v. Thörner, nicht als Präses fungiren zu sehen, während die russischen Journale gegen jeden deutschen Namen so eifersüchtig sind, daß der „Golos" es schon rügte, daß die St. Petersburger Handelskammer von einem Herrn „Brandt", also einem Njemetz (Deutschen) vertreten werde. Schon beim Beginn der Sitzungen ließ die Regierung durch Nebolsin eröffnen, daß man nicht so sehr die Principien der Zollfrage als die praktischen Details jeder Tarifposition berathen müsse. Die der Accise unterliegenden Artikel, wie Zucker, Spiritus, Tabak, ebenso Salz, bleiben außer dem Bereiche der eigentlichen Berathung, doch ist über sie wenigstens converfirt worden, denn es wurde bei dem Artikel Tabak namentlich von dem Rigaschen Deputirten hervorgehoben, daß nach Rußland nur solche Sorten Blätter importirt würden, welche nicht im Inlande (hauptsächlich Ukraine) wuchsen. In diesen Rohtabaken aber, sowie in Tabaksfabrikaten sei der Schmuggel enorm, weshalb sich die Nothwendigkeit ergebe, den Zoll der russischen Accise gleichzustellen. Der Salzzoll sei außerdem, obwohl ein unabweisliches Bedürfniß, oft gleich 2 bis 300 pCt. ad valorem, was natürlich auf die ärmsten Klassen am härtesten falle. (Wir fügen hier bei, daß das gemeine Volk hauptsächlich von Roggenbrot und gesalzenen Fischen lebt.) Beim Artikel Bier erklärte ein St. Petersburger Brauer, daß ein Schutzbedürfniß nicht mehr vorhanden sei, da Rußland gegenwärtig in diesem Fabrikate schon exportfähig werde, denn sowohl Bier als Porter wurden bereits ausgeführt. Wolle man jedoch noch einen Schutzzoll beibehalten, so genüge es, auf Porter in Fässern 25 Kopeken pr. Faß oder 5 Kopeken pr. Flasche zu legen. Bei der Position Wein standen sich zwei Parteien gegenüber. Die eine forderte zum Schutz des Südens (namentlich der Krim und der Astrachaner Niederung) eine Erhöhung des bisherigen Satzes, die andere eine Ermäßigung und stützte sich hierbei auf die Erwartung, daß die Zollermäßigung namentlich den billigeren Weinsorten Eingang verschaffen werde, und so die Schnapsseuche, die noch immer ein Hauptkrebsschaden am Gedeihen des Volkes sei, einigermaßen ein Correctiv erhalte. (Aus einer Notiz im „Anzeiger" des Finanzministeriums geht allerdings hervor, daß die Anzahl der Branntweinbrennereien im Reiche die enorme Höhe von 3252 hat! Am letzten Osterfeste tranken sich nach amtlichem Polizeibericht im kleinen Zarskoje-Seloer Bezirk, nicht weniger als 36 Männer zu Tode!) Der Weinzoll wurde denn auch auf 1½ Rubel per Pud für Wein in Fässern und auf 35 Kopeken pr. Flasche, für Champagner auf 1 Rubel pr. Flasche festgestellt. Die Sitzung vom 3. December soll eine Curiosität zu Tage gefördert haben. Der Präses rechnete nämlich den Herren Deputirten vor, daß die bisher beschlossenen Ermäßigungen einen Einnahme-Ausfall von 900,000 Rubeln zur Folge haben würden. Niemand scheint an die alte zollpolitische Erfahrung erinnert zu haben, daß Tarifermäßigungen regelmäßig, wenn nicht sofort, doch sehr bald eine bedeutende Erhöhung, oft eine Verdoppelung der Einnahmen zur Folge haben. Die Commission willigte in Beseitigung mehrerer schon vereinbarten Tarifermäßigungen! Diese reintegrirte Erhöhung soll namentlich die Specereien getroffen haben, obwohl diese weise That um so komischer für jeden mit den russischen Verhältnissen bekannten Kaufmann ist, als, da gerade sie einen Gegenstand des Schmuggels bilden, die Zollminderung jedenfalls den Schmuggel vermindert haben würde.

Vorträge und Vereine.

ŏ **Breslau**, 21. December. [Christkatholische freie Gemeinde.] Seitens der Sonntag-Gesellschaft der Gemeinde sind auch für diese Weihnachten eine Bescheerung und ein Fest für die Kinder der Gemeindeglieder vorbereitet, und wird die im Kreise der Freunde zu diesem Zweck veranstaltete Verloosung bald nach den Weihnachts-Feiertagen, Fest und Bescheerung selbst aber am Sonntag vor dem Neujahr, letztere im Humanitäts-Gebäude, stattfinden. Die Entscheidung des Provinzial-Schiedsgerichtes über den Proceß wegen Benutzung der Gemeindehalle zwischen der thatsächlich in deren Besitz getretenen und den Rechtsansprüchen der ausgeschlossenen Gemeinde wird im Januar k. J. an Ort und Stelle gefällt und damit einer endlichen Entscheidung der Gerichte der bisher vermißte Boden gegeben werden.

ŏ **Breslau**, 24. Dec. [Handwerker-Verein.] Gestern Abend hielt Literat Weiß seinen letzten Vortrag vor seiner Uebersiedelung nach Berlin. Er hatte sich die Person Cromwell's (1603—1658) zum Gegenstande gewählt. Der Redner schloß mit einigen Worten des Abschieds und Dankes für die Anregungen, die er im Handwerker-Verein empfangen habe. Darauf zeigte der Vorsitzende, Hr. Dr. Eger, an, daß die Vereinsbibliothek in diesen Tagen eine neue werthvolle Vermehrung erfahren habe, indem Hr. Professor Kutzen derselben auf Ersuchen des Vorsitzenden und des Bibliothekars die neueste Ausgabe des von ihm verfaßten Werkes: „Das deutsche Land!" geschenkt habe. Das Geleitschreiben wurde vorgelesen, welches wünscht, daß der Verein den Nutzen aus diesen Studien schöpfen möge, den der Vorstand sich davon verspreche. Hierauf wurden einige Fragen über die „Verbindungsbahn" und davon für die Gesundheit zu besorgende Nachtheile, über die Lungenseuche, Grünspanvergiftungen 2c. erledigt, eine größere Anzahl wegen zu vorgerückter Zeit vertagt.

ŏ **Breslau**, 26. December. [Handwerker-Verein.] Die geselligen Sonntags-Zusammenkünfte im „Casino" vereinigen, so oft das Lokal nicht anderwärts vergeben ist, eine große Anzahl Mitglieder zu vertraulichem Verkehr und bewähren ihre große Anziehungskraft auch nach außen, sobald nur Gäste Zutritt haben. Declamation und Gesang wechseln mit persönlicher Unterhaltung, und diese Elemente schlingen um die Besucher ihr vereinigendes Band, dem Verein theils neue Kräfte zuführend, theils die älteren vorbereitend. Auch am 1. Weihnachtsfeiertag war der Saal gedrängt voll, und läßt es sich nur fragen, ob eine solche Theilnahme nicht für nächstes Weihnachtsfest dem Unternehmen einer Weihnachtsbescheerung seitens des Handwerker-Vereins einen günstigen Erfolg in Aussicht stelle?

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Berlin, 27. Dec. Der König empfing den neuernannten General-Telegraphen-Director des Nordbundes Oberst Chauvin.

Die „Prov.-Corresp." bemerkt betreffs des vom Herrenhause abgelehnten Gesetz über die Vereinigung der obersten Gerichtshöfe, die Regierung werde baldmöglichst erneut versuchen, die Verfassungsforderung zur Ausführung zu bringen.

Roon tritt seinen Urlaub wahrscheinlich am 30. December an und kehrt im Frühjahre zur Wiederaufnahme seines Amtes zurück.

Berlin, 27. Decbr. Die Gemahlin des Hofmarschalls v. Puttlitz ist zur Oberhofmeisterin der Kronprinzessin ernannt worden.

Berlin, 27. Dec. Die „Prov.-Corresp." meldet: Die Berufung des Zollparlaments ist nicht vor dem März zu erwarten.

Dresden, 27. Decbr. Das „Dresd. Journ." bestätigt den heute beginnenden Abmarsch der Preußen aus Leipzig und Bautzen; es wird anerkannt, daß die Truppen durch vorzügliche Disciplin und taktvolle Haltung in schwierigen Verhältnissen sich ausgezeichnet haben.

München, 27. Dec. Die Zollparlamentswahlen finden am 10ten Februar statt. Das Land ist in 48 Wahlkreise mit kleinen Wahlbezirken für die Stimmenabgabe eingetheilt.

Wien, 27. Dec. Die Eilzüge nach Pest sind bis zum 6. Januar eingestellt.

Der hannoversche Silberschatz ist mit 20 Marstallpferden gestern in Hietzing eingetroffen.

Leo Thun wurde heute vom Kaiser empfangen. Auersperg, Herbst und Giskra sind zurückgekehrt. Die Cabinetsbildung gilt für gesichert.

Brüssel, 27. Dec. Man vernimmt, daß mit einem der radikalen Partei angehörenden Deputirten Unterhandlungen behufs Uebernahme des Ministeriums des Innern angeknüpft worden sind.

Paris, 27. Dec. Legislative. Rouher bekämpft das Amendement Louvet, welches der Reserve und Marine 24,000, der activen Armee 60,000 Mann entzöge. Durch das Amendement würde der Effectivbestand gegen den jetzigen nicht erhöht. Das Land bedürfe eine Armee von 800,000 Mann. Die Feldzüge in der Krim und in Italien zeigten die unzureichende Effectivstärke. Eine Vergleichung der französischen Kriegsmacht mit derjenigen Italiens, Oesterreichs, Rußlands und des Nordbundes beweise die gebieterische Nothwendigkeit der Reorganisation der Armee.

London, 27. Dec. Die „Englische Corresp." meldet: Bernstorff fungirt bereits in den nächsten Tagen als Botschafter des Nordbundes und Preußens. Die Ruhe ist allenthalben ungestört. Die Polizei wird auf Führung des Revolvers einexercirt.

Marseille, 27. Dec. Nachrichten aus Athen vom 18. melden: Dem Vernehmen nach hat das Ministerium trotz der starken Kammer-Majorität demissionirt; Bulgaris ist mit der Neubildung des Cabinets beauftragt.

Florenz, 27. Dec. Der König kehrt am Sonnabend von Turin hierher zurück. Ueber die Neubildung des Cabinets liegen keine weiteren Nachrichten vor.

Rente 51, 10. Napoleonsd'or 22, 50.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 27. Decbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 138 B. Breslau-Freiburger 121. Neisse-Brieger 91⅞. Kosel-Oderberg 74 B. Galizier 84¾ B. Köln-Minden 140½. Lombarden 93¾. Mainz-Ludwigshafen 127 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 95⅞. Oberschles. Litt. A. 196¼. Oesterr. Staatsbahn 134. Oppeln-Tarnowitz 72⅞. Rheinische 118⅞ B. Warschau-Wien 61. Darmstädter Credit 81¼. Minerva 28¾. Oesterreich. Credit-Actien 75¾. Schles. Bank-Verein 113⅞. 5proc. Preuß. Anleihe 103. 4½proc. Preuß. Anleihe 96. 3½proc. Staatsschuldscheine 83¼. Oesterr. National-Anl. 54. Silber-Anleihe 60. 1860er Loose 68⅞. 1864er Loose 41¾. Italien. Anleihe 43⅞. Amerik. Anleihe 77¼. Russ. 1866er Anleihe 97¾. Russ. Banknoten 84. Oesterreichische Banknoten 83⅞. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 83¼. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 63 B. Poln. Pfandbriefe 58¼ B. Baier. Präm.-Anl. 98¾. 4½proc. Oberschl. Prior. F. —. Schles. Rentenbriefe 90⅞. Posener Creditscheine 84⅞. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 48¾ B. Rechte Oder-Ufer-Stamm-Actien 72. Rechte-Oder-Ufer-Stammprior. 85½. — Matt schließend, lebhafter als anfangs.

Berlin, 24. Decbr. Roggen: nachgebend. December 73⅞, Decbr.-Jan. 73⅞, Januar-Febr. —, April-Mai 73⅞. — Rüböl: matt. Decbr.-Jan. 10 7/24, April-Mai 10 11/24. — Spiritus: behauptet. December 20⅞, December-Jan. 20 5/12, Januar-Febr. 20 5/12, April-Mai 20⅞.

Wien, 27. December. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 54, 75. National-Anl. 64, 50. 1860er Loose 81, 50. 1864er Loose 74, 20. Credit-Actien 182, 80. Nordbahn 169, 50. Galizier 202, 75. Böhm. Westbahn 146, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 240, 70. Lombard. Eisenbahn 168, —. London 121, 70. Paris 48, 35. Hamburg 90, —. Kassenscheine 178, 75. Napoleonsd'or 9, 71½. Geschäftslos.

New-York, 26. Decbr., Abends. Wechsel auf London 110⅞. Gold-Agio 34. Bonds 108⅞. Illinois 130. Erie 73¼. Baumwolle 15¼. Petroleum 24½. Neue Bonds 105½. Goldbonds 101⅞.

Stettin, 27. Decbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen wenig verändert, pro Decbr.-Jan. 93. Frühjahr 97¼. — Roggen wenig verändert, pro Dec.-Jan. 73. Frühjahr 73½. — Gerste geschäftslos, pro Frühjahr —. — Hafer geschäftslos, pro Frühjahr —. — Rüböl matt, pro Dec.-Jan. 10. April-Mai 10⅞. — Spiritus fester, pro Dec.-Jan. 20⅞. Jan.-Febr. 20⅞. Frühjahr 20⅞.

Inserate.

Vorgestern wurde ausgegeben: [5999]

Schles. Landw. Zeitung, VIII. Jahrg., Nr. 52.

Redig. von **Wilh. Janke.** Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Inhalt: Das Rindvieh-Fütterungssystem in Aberdeenshire. — Kritische Beobachtungen in einer Stammschäferei. — Das Haidekraut als Schaffutter. — Ueber Mauke der Pferde. Von Haselbach. — Neuestes Heilverfahren beim Milzbrande des Rindviehes. Von P. Smith. — Spiritusfabrikation. Zuckerfabrikation. — Die Mühlen-Industrie Ungarns. — Unser Vereinswesen. Von A. Rüfin. — Journalschau. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Literatur. — **Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 52.** Inhalt: Vereinswesen. — Amtliche Marktpreise. — Productenbericht. — Anzeigen.

Wöchentlich 1½—2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Bezirksverein der Oder- und Sandvorstadt.

Sonnabend, den 28. December, 8 Uhr,

in Jäschke's Locale, Große Scheitnigerstr. 4.

Bekanntmachung. [6000]

Vom 1. Januar 1868 ab treten für den Austausch zwischen den Post-Anstalten des Norddeutschen Bundesgebiets folgende Porto-Bestimmungen ein:

Das Porto für den frankirten bis 1 Loth schweren Brief beträgt ohne Unterschied der Entfernung 1 Sgr., bei den in der Guldenwährung rechnenden Post-Anstalten 3 Kreuzer; für einen Brief von mehr als 1 Loth im Gewicht 2 Sgr. oder 7 Kreuzer.

Bei unfrankirten Briefen tritt ein Zuschlag-Porto von 1 Sgr., ohne Unterschied des Gewichts des Briefes, hinzu.

Bei unzureichend frankirten Briefen wird, neben dem Ergänzungs-Porto, ebenfalls das Zuschlag-Porto von 1 Sgr. in Ansatz gebracht.

Portopflichtige Dienstbriefe werden mit Zuschlag-Porto alsdann nicht belegt, wenn die Eigenschaft derselben als Dienstsache durch den Vermerk „Portopflichtige Dienstsache" auf dem Couvert vor der Postaufgabe erkennbar gemacht worden ist. Dieser Vermerk muß in die Augen fallen; es empfiehlt sich, daß derselbe oben links in der Ecke auf der Adreßseite des portopflichtigen Dienstbriefes von dem Absender niedergeschrieben wird.

Das Porto für die den reglementsmäßigen Bestimmungen entsprechenden Drucksachen und Waarenproben (Waarenmuster) beträgt ohne Unterschied der Entfernung für je 2½ Loth ⅓ Sgr.,
bei den in der Guldenwährung rechnenden Post-Anstalten 1 Kreuzer.

Für gedruckte Mittheilungen aller Art, welche mittelst offener Karten expedirt werden, wird pro Stück ⅓ Sgr., beziehungsweise 1 Kreuzer erhoben.

Die Gebühr für Zahlungen mittelst Post-Anweisung beträgt:
bei einer Zahlung unter und bis zu 25 Thlr. (43¾ Floren) einschließlich 2 Sgr. oder 7 Kr.,
bei einer Zahlung von über 25 Thlr. (43¾ Fl.) bis zu 50 Thlr. (87½ Fl.) einschließlich 4 Sgr. oder 14 Kr.
ohne Unterschied der Entfernung;
für jene Gebühr können die Post-Anweisungen auf dem Coupon mit brieflichen Notizen, unter Wegfall der bisherigen Beschränkungen, versehen werden.

Im Stadtpost-Verkehr wird für Post-Anweisungen, welche auf Beträge bis zu 50 Thlr. (87½ Fl.) lauten können, der gleichmäßige Satz von 2 Sgr. oder 7 Kr. Anwendung finden.

Für Postvorschuß-Beträge wird außer dem Porto für die Sendung an Postvorschuß-Gebühr erhoben;
für jeden Thaler oder Theil eines Thalers: ½ Sgr.,
im Minimum aber 1 Sgr.,
für jeden Gulden oder Theil eines Guldens: 1 Kreuzer,
im Minimum aber 3 Kreuzer.

Vorstehende Sätze gelten auch bei den Post-Anstalten in demjenigen Theil des Großherzogthums Hessen, welcher dem Norddeutschen Bunde nicht angehört.

Diese Sätze finden ferner, in Folge der vom 1. Januar 1868 ab in Kraft tretenden Postverträge vom 23. November d. J. auch für den Postverkehr zwischen dem Gebiete des Norddeutschen Bundes
a. mit den Süddeutschen Staaten: Baiern, Würtemberg und Baden, sowie
b. — abgesehen von Post-Anweisungen und Post-Vorschüssen — mit dem Kaiserthum Oesterreich und
c. — außer den Post-Vorschüssen — mit dem Großherzogthum Luxemburg
Anwendung.

Die Einführung des Post-Anweisungs- und Post-Vorschuß-Verkehrs im Austausch mit dem Kaiserthum Oesterreich ist einem späteren Termine vorbehalten; Postvorschuß-Sendungen werden durch die Staatsposten des Großherzogthums Luxembnrg nicht vermittelt.

In Betreff der Porto- ꝛc. Sätze für Packete ohne Werths-Declaration und für Sendungen mit declarirtem Werthe — im Verkehr der Post-Anstalten des Norddeutschen Bundesgebiets unter sich — wird auf das in Nr. 8 des Bundes-Gesetz-Blattes abgedruckte Gesetz über das Post-Taxwesen vom 4. November d. J. Bezug genommen; die betreffenden Sätze finden auch bei den Post-Anstalten im südlichen Theil des Großherzogthums Hessen, sowie auf den gesammten Austausch mit den vorstehend sub a. und b. bezeichneten Staaten Anwendung; die Staatsposten im Großherzogthum Luxemburg unterhalten keinen Austausch von Päckereien und von declarirten Werthbriefen.

Der Verkauf Norddeutscher Post-Freimarken für die verschiedenen Nennwerthe des Stempels, sowie Norddeutscher Franco-Couverts mit dem Werthstempel von 1 Sgr. und zwar incl. der Herstellungskosten der Couverts — für den Absatzpreis von 1 Sgr. 1 Pf. beginnt mit dem 31. December d. J. Dieselben können erst vom 1. Januar 1868 an zum Frankiren in Gebrauch genommen werden.

Die bisher im Gebiete des Norddeutschen Bundes gangbaren Freimarken und Franco-Couverts, welche vom Beginn des Jahres 1868 außer Anwendung kommen, können vom 31. December d. J. ab und ferner innerhalb des ersten Quartals des künftigen Jahres bei den Post-Anstalten gegen Norddeutsche Post-Freimarken beziehungsweise Franco-Couverts (den Verkaufswerth der neuen Franco-Couverts zu 13 Silberpfennigen gerechnet) umgetauscht oder gegen baare Bezahlung zurückgegeben werden. Der Umtausch beziehungsweise die Einlösung kann jedoch, je nach der Währung, auf welche die Werthzeichen der zurück zu liefernden Marken und Couverts lauten, nur bei den Post-Anstalten desjenigen Gebiets stattfinden, in welchem die Ausgabe der Marken u. s. w. erfolgt ist.

Berlin, den 24. December 1867.

General-Post-Amt.
von Philipsborn.

Brynnek i. Oberschl. Wenn von so vielen Orten über am Weihnachtsfeste an Arme und Bedrängte gespendete Wohlthätigkeiten, den edlen Wohlthätern im Namen der Beschenkten öffentlich Dank gesagt wird, so kann ich nicht umhin, über die seit Jahren und auch heute wiederholt von Seiten der hiesigen Grundherrschaft an Arme, Wittwen und Waisen überaus reichlich vertheilten Spenden zu berichten. Nicht allein, daß vor Jahresfrist der Herr Grundherr in wahrer Humanität durch Errichtung eines neuen mit allen Bedürfnissen und Zugehörigkeiten ausgestatteten Schulhauses, welches er den bedrängten Gemeinden geschenkt, sich nicht nur Dank, sondern auch Verdienst erworben, blieb seine edle Gemahlin, die nie aufhört, wohlzuthun, nicht zurück und tat durch gleichzeitige Errichtung und Unterhaltung einer Industrieschule der weiblichen Jugend Gelegenheit geboten, größeren einst an sie gemachten Ansprüchen zu genügen. Heute nun sind nicht nur die Bedrängten, wohl über 150 an der Zahl, mit Kleidungsstücken, Wäsche, Schuhwerk, Semmeln und den unvermeidlichen Nüssen und Pfefferkuchen beschenkt worden, es sind auch durch die edle Gründerin der Industrieschule 48 fleißige Schülerinnen theils als Anerkennung ihrer Fortschritte, theils zu weiterer Anspornung ihres Fleißes mit allerlei nützlichen Sachen beschenkt. Wo so viel Liebe und Humanität im Stillen wirkt, dann möge den edlen Wohlthätern, die Gott noch lange zum Wohle der bedrängten Menschheit erhalten und segnen möge, der ihnen gebührende Dank öffentlich abgestattet werden. [6013]

Eines der besten Fabrikate der Neuzeit.

Das frühere, wegen seiner heilwirkenden Kräfte berühmte Johann Hoff'sche Bädermalz (Fabrikort: Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1) jetzt zur Erzielung größerer Dauerhaftigkeit in Malz-Kräuter-Toiletten- und Bäderseifen transformirt, hat auch in letzteren Formen seine sanitätische Kraft bewahrt, in Folge welcher die erweichten Knochen befestigt und die reizbaren Nerven gestärkt werden.

Zehdenick, den 14. Novbr. 1867. Ihre Malzseifen, sowohl die Bäder- als die Toilettenseife, haben, wie mir von einer auswärtigen Freundin mitgetheilt wird, das Interesse der Aerzte rege gemacht. Ein sehr schwächliches Kind, das wegen Knochenweichheit nicht gehen konnte, wurde auf ärztliche Verordnung in lauwarmen Bädern täglich mit Ihrer Malzbäderseife gewaschen und hat nach dreiwöchentlicher Kur jetzt schon die Kraft, auf den Füßen zu stehen und einige Schritte selbstständig im Zimmer zu machen; die Eltern sind ganz glücklich. Ihre Toilettenseife findet nicht geringeren Beifall, sie wird in mehreren mir bekannten Familien auf ärztlichen Rath und anderweitige Empfehlung benutzt.

Wwe. R. Markmann.

Vor Fälschung wird gewarnt!

Von sämmtlichen weltberühmten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten halten stets Lager: [5352]

Eduard Groß, Breslau, am Neumarkt 42.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Bestes pennsylvanisches Petroleum

zu **billigsten Engros-Preisen,** [5922]
en détail per Quart 4½ Sgr., bei 5 Quart 4¼ Sgr.

bei S. H. Joachimssohn, Carlsstraße Nr. 26.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger VIII. Jahrg. Nr. 52 (Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis Dienstag angenommen in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstr. 20.

Als Verlobte empfehlen sich: [4725]
Hedwig Böhm.
Anton Sage, Oberlehrer.
Leobschütz, Rybnik,
den 24. December 1867.

Die Verlobung meiner Tochter **Wilhelmine** mit dem Herrn **Louis Zickel** aus Schmiegel beehre ich mich allen Bekannten und Verwandten statt jeder besonderen Meldung hierdurch anzuzeigen. [4721]
Kobylin, den 26. December 1867.
S. Romann's Wittwe.

Als Verlobte empfehlen sich:
Wilhelmine Romann.
Louis Zickel.
Kobylin. Schmiegel.

(Anstatt besonderer Meldung.)
Als Verlobte empfehlen sich: [4717]
Alwine Schön.
Johannes Rudolph.
Glatz. Beuthen OS.

Die Verlobung unserer Tochter **Bertha** mit dem Königl. Post-Expedienten Herrn **Julius Grabowski** in Breslau beehren wir uns allen Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen. [4713]
Namslau, den 25. December 1867.
C. Kruber und Frau.

Bertha Kruber,
Julius Grabowski.
Verlobte.
Namslau. Breslau.

Verlobt:
Fräulein **Thekla Herzberg** mit Herrn **Albert Meixner,** Breslau. [6731]

Miranda Beckmann,
Oswald Hübner,
Verlobte.
Neisse und Bunzlau, [6732]
den 24. December 1867.

Als Neuvermählte empfehlen sich allen lieben Freunden und Bekannten: [4724]
Eugen Siegheim.
Auguste Siegheim, geb. **Avellis.**
Beuthen OS., den 25. December 1867.

Entbindungs-Anzeige.
Heute Morgen 4 Uhr wurde meine liebe Frau Louise, geb. **Rothschild,** von einem gesunden, kräftigen Knaben Gott Lob glücklich entbunden. [6728]
Breslau, den 27. December 1867.
Siegmund Bresler.

Heute 5¼ Uhr Abends wurde meine liebe Frau **Emma,** geb. **Ganfel,** von einem Mädchen entbunden. [6724]
Breslau, den 25. December 1867.
R. Biedermann,
Provinzial-Feuer-Societäts-Secretär.

Meine liebe Frau **Helene,** geborne **Calé,** wurde heute Nacht von einem kräftigen Knaben glücklich entbnnden. [6729]
Breslan, den 24. December 1867.
Emanuel Kempner.

Statt besonderer Meldung.
Heute Abend wurde meine liebe Frau **Caroline,** geb. **Schreiber,** von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.
Ernsdorf, Lehngut, den 26. Dec. 1867.
[4734] **Max Karsch.**

Or. Schweidnitz, □ z. w. Eintr. 31. XII. Nachm. 2 U. J. Schl. F. □ I. Ab. 6½ U. Schwst. Krzchn.

Am 25. d. Mts. wurde meine liebe Frau **Anna,** geb. **Otto,** sehr schwer von einem Knaben entbunden.
Dies statt besonderer Meldung.
Schmarse, 26. December 1867.
[6727] **F. Hendler.**

Die Entbindung meiner lieben Frau **Eva** geb. **Moritz,** von einem gesunden Mädchen zeige ich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit an. [6730]
Lissa, den 25. December 1867.
M. Sosnowski.

Durch das am 24. d. Mts. erfolgte Ableben des Herrn **J. H. Guttentag** hat die Gesellschaft der Freunde eines der treuesten Mitglieder verloren, welches ihr seit dem Jahre 1829 in unwandelbarer Anhänglichkeit bis zu seinem Ende zugethan war. Die Gesellschaft wird dem dahingeschiedenen Freunde ein ehrenvolles Andenken bewahren. Friede seiner Asche!
Breslau, den 25. December 1867.
Die Direction [6734]
der Gesellschaft der Freunde.

Die Gesellschaft, in Trauer über den Verlust eines ihrer älteren Mitglieder, beklagt heute schon wieder das Dahinscheiden eines Freundes. — Durch den Tod verlor sie am **25.** d. M. ihr hochgeschätztes Mitglied, Herrn **F. Mamroth,** welcher während eines Zeitraumes von fast vier Decennien eine lebhafte und liebevolle Theilnahme für ihre Interessen stets bethätigt hat. [6735]
Ehre seinem Andenken!
Breslau, den 26. December 1867.
Die Direction
der Gesellschaft der Freunde.

Gestern Abend 10¼ Uhr verschied sanft nach langen Leiden der königliche Rechtsanwalt und Justizrath Herr **Eduard Burkert** hierselbst. Seine hervorragenden Rechtskenntnisse und seine allgemein anerkannte Rechtschaffenheit haben ihm unsere ungetheilte Achtung erworben, die vorzüglichen Eigenschaften seines Herzens aber sichern ihm bei uns für alle Zeit ein ehrendes Andenken. [6014]
Schweidnitz, den 27. December 1867.
Das Richter-Collegium und die Rechts-Anwälte des königl. Kreis-Gerichts.

Gestern, Abends 10¼ Uhr, verschied sanft an Lungenlähmung nach langjährigen großen Leiden der königl. Justizrath und Rechtsanwalt Herr **Eduard Burkert,** im eben vollendeten 56. Lebensjahre. Derselbe hat sich durch die edlen Eigenschaften seines Charakters und Geistes in unserem Herzen ein unvergängliches Denkmal gegründet! [6015]
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3½ Uhr statt.
Schweidnitz, den 27. Decbr. 1867.
Seine Freunde.

Ich gratulire!

Montag den 23. d. M. entschlief nach kurzem Leiden am Lungenschlage der Hauptlehrer der hiesigen Liebfrauen-Schule, Herr **Erdmann Stiller,** in dem ehrenvollen Alter von 66 Jahren.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen in jeglicher Beziehung treuen Freund und Collegen, der in dem langen Zeitraume von 36 Jahren seiner hiesigen Wirksamkeit durch seinen ehrenhaften Charakter sich die vollste Liebe und Achtung aller seiner Collegen zu erwerben gewußt hat. Seine rastlose Thätigkeit für die Hebung und Förderung der Interessen der Schule und ihrer Lehrer bis zum letzten Augenblicke seines Lebens lassen uns seinen Hingang tief betrauern. Mit Recht dürfen wir von ihm sagen: Wir haben einen guten Mann begraben; uns war er mehr.
Liegnitz, den 26. December 1867. [5990]
Die Lehrer-Collegien
der hiesigen Elementar-Schulen.

Montag den 23. d. M. entschlief zu einem bessern Leben unser uns unvergeßlicher College, der Hauptlehrer der Liebfrauenschule, Herr **Erdmann Stiller,** in einem Alter von 66 Jahren. Seinen nächsten Collegen war er ein treuer Freund und Berather und wird sein Andenken bei uns im Segen bleiben.
Liegnitz, den 26. December 1867. [5989]
Das Lehrer-Collegium der Liebfrauenschule.

Todes-Anzeige. [6733]
Heute Nachmittag 3 Uhr entschlief nach kurzem, aber schwerem Leiden unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Kaufmann **Isaac Blumenfeld,** in seinem 57. Lebensjahre. Wer den Verewigten gekannt, wird die Bitterkeit unseres Schmerzes zu würdigen wissen. Mit der Bitte um stilles Beileid zeigen wir dies betrübende Ereigniß allen Verwandten, Freunden und Bekannten an.
Oppeln, den 24. December 1867.
Die Hinterbliebenen.

Tiefbetrübt zeigen wir Verwandten und Freunden das Dahinscheiden unserer heißgeliebten Tochter **Selma** im dreizehnten Lebensjahre in der Nacht vom 23. auf den 24. an.
Guttentag, den 24. December 1867.
[4726] **Louis Roth und Frau.**

Heute Nachmittag 2¼ Uhr entriß mir der Tod mein geliebtes Weib **Linna,** geb. **König,** nachdem sie am 18. d. M. von einem gesunden muntern Töchterchen glücklich entbunden worden war. [4730]
Rybnik, den 26. December 1867.
Emanuel Langer.

Todes-Anzeige.
Gestern Abend um 7 Uhr entschlief sanft im Glauben an seinen Erlöser der ehemalige Hüttenfactor **Christian Wesenfeld** im Alter von 86 Jahren. Dies zeige ich den Verwandten u. Freunden des Verstorbenen hiermit ergebenst an.
Rosenberg OS., den 24. December 1867.
[4728] **Polko,** Pastor.

Stadttheater.
Sonnabend, 28. Decbr. Zum zweiten Male: „**Katharina Howard.**" Trauerspiel in 5 Akten von Rudolf Gottschall.
Sonntag, den 29. Decbr. „**Martha,** oder: **Der Markt zu Richmond.**" Oper in 4 Akten (theilweise nach einem Plane von St. Georges) von W. Friedrich. Musik von Flotow. (Martha, Fräul. Langlois, vom königl. Hoftheater in Wiesbaden. Nancy, Fräul. Borchard, vom großherzogl. Hof-Theater in Weimar.)

Frauenbildungs-Verein.

Anmeldungen zu dem am 6. Januar 1868 bei Herrn **Silberstein** beginnenden Cursus in der Buchführung werden von Frau **Oelsner, Ohlauerstraße 7,** täglich Vor. von 11—1 Uhr entgegengenommen. [5949]

Circus Werner,

Neue Antonienstraße Nr. 3,
in der Preuße'schen Reitbahn.
Heute Sonnabend:

Große Gala-Vorstellung

in der höheren Reitkunst, Pferdedressur und Gymnastik,
zum Benefiz
des ersten Grotesque-Reiters und Seiltänzers vom **Cirque Napoleon**

Herrn Artiselly,

nebst werthvoller

Präsenten-Vertheilung,

bestehend in Gold und Silber.
Das Nähere die Anschlagezettel.
[6012] **A. Werner,** Director.

Verein f. classische Musik.

Sonnabend, den 28. December:
Beethoven, Septuor en Quatuor für Clav., Vl., Vla. u. Vlello., arrang. v. Schwencke. Es. (Op. 20.) [6006]
— Quatuor. B. (Op. 18 Nr. 6.)

Montag, den 30. December, Abends 7 Uhr:
im Saale des Hôtel de Silésie
Zweite und letzte

Soirée musicale

des [6016]

Florentiner Quartett-Vereins

(Jean Becker).

Billets zu numerirten Plätzen, **à 1 Thlr.,** und zu unnumerirten, **à 20 Sgr.,** sind in der Buch- und Musikalien-Handlung **F. E. C. Leuckart,** Kupferschmiede-Strasse Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke Nr. 27, zu haben.

J. Wiesner's Brauerei und Concert-Saal,

Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm.
Täglich [5068]

Großes Concert,

ausgeführt von der Helmkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **F. Langer.**
Anfang 6¼ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Zeltgarten.

Täglich [5901]

Großes Concert

der Leipziger Coupletsänger-Gesellschaft.
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Deutscher Kaiser.

Heute Sonnabend den 28. December:

Kränzchen.

[6738] **Der Vorstand.**

Jagd-Einladungen

Artist. Institut M. Spiegel, Breslau.

Gesellschaft der Freunde.

Dinstag den 31. d. Mts.:

Ball

im Café restaurant.
Billets am 28. und 29. d. M. Abends von 6—7 Uhr im Ressourcen-Locale.
Die Direction.
[6686]

Mes cours de **conversation** et de **grammaire française** recommenceront le 1er Janvier.
Caroline Jaquard,
Schuhbrücke Nr. 57, au second.
On pourra s'informer de midi à 2 heures.

Bescheidene Anfrage.

Wie kömmt es, daß bei jüdischen **Begräbnissen** die **angesetzte Zeit** beim Abfahren der Leiche nicht pünktkich innegehalten wird?

Im öffentlichen Interesse

wird dringend um Mittheilungen darüber gebeten, seit wann Herr Oberbürgermeister Kutzen in Neisse aufgehört hat, Vorsitzender der dortigen Prüfungscommission für Bauhandwerker zu sein. Bezügliche Mittheilungen nimmt unter Chiffre N. N. 50 die Expedition der Bresl. Ztg. entgegen. [4733]

Im öffentlichen Interesse

wird derjenige Herr Rechtsanwalt, welcher vor mehreren Jahren für den unglücklichen Maurermeistercandidaten **Stange** aus Neisse eine Beschwerde abgefaßt, dringend gebeten, sich geneigtest unter Chiffre A. F. 49 d. Exped. der Bresl. Ztg. nennen zu wollen. [4732]

Zu Sylvester-Vorträgen!
Verlag von **C. Gaßmann** in Hamburg.
Poetischer Krystallpalast.
Ernst Litfaß'

Neues Declamatorium.

Eine Sammlung wirkungsvoller ernster und humoristischer Gedichte zu öffentlichen und Privat-Vorträgen, redigirt von Dr. **Carl Toepfer** sen.
Zweite vermehrte Auflage.
2 Bände. 8. Eleg. gebunden. Preis pro Band 18 Sgr.
Inhalt: 1. Band: Ernste Poesien. — 2. Band: Gedichte heiteren und humoristischen Inhalts. [5997]
Dasselbe „feine Ausgabe" auf Velipapier sehr elegant gebunden in goldgepreßte Relief-Callico-Decken mit Goldschnitt.
Preis 1 Thlr. 20 Sgr.
☞ Diese beliebte Sammlung wird allen Freunden der Declamation angelegentlichst empfohlen und dürfte sich namentlich die gebundene Ausgabe durch ihr ansprechendes Aeußere zu Geschenken besonders eignen.

Zum Neujahrsumgang. Heiligenbildchen

bester Qualität, pr. 100 Stück 10, 12½, 15, 20, 25 etc. bis 40 Sgr., **feine Spitzenbildchen** etc. empfiehlt die Kunsthandlung von
[6736] **Giovanni B. Oliviero in Breslau.**

Breslau, den 26. December 1867.

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar 1868 wird der Salzverkauf in den Magazinen zu **Breslau, Glogau, Maltsch, Oppeln, Ratibor** und **Glatz** nicht mehr durch die bisherige königl. Salz-Verkaufs-Verwaltung, sondern durch die königliche Salinen-Verwaltung in Schönebeck und Staßfurt erfolgen, welche vorerst in **Breslau** durch den Magazin-Inspector **Reichhelm**, in **Glogau** durch den Salzfactor **Clemenz**, in **Maltsch** durch den Salzfactor **Douffaint**, in **Oppeln** durch den Haupt-Amts-Assistenten **Mastus**, in **Ratibor** durch den Salzfactor **Scholz**, und in **Glatz** durch den Salzfactor **Lange** vertreten wird. [2827]

Die Salzpreise sind von dem Herrn Staatsminister für Handel &c. wie folgt festgesetzt:

1.	2. Siedsalz, für den Dritteltonnen-Sack			3. Gemahlenes Krystallsalz, f. d. Dritteltonnen-Sack			4. Gewerbesalz, für den Halbtonnen-Sack			5. Viehsalz, für den Halbtonnen-Sack		
	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.
Breslau	3	17	6	3	11	—	1	5	—	1	5	—
Glogau	3	17	6	3	9	6	1	2	3	1	3	6
Maltsch	3	17	6	3	11	—	1	4	—	1	5	—
Oppeln	3	21	3	3	13	6	1	8	—	1	9	—
Ratibor	3	22	6	3	14	9	1	10	—	1	10	9
Glatz	3	22	—	3	13	6	1	8	—	1	9	—

Die Mittheilung der Preise für Steinsalz in Stücken und Viehsalz-Leckſteine wird später erfolgen.

Der Provinzial-Steuer-Director. v. Maassen.



Niederschlesische Zweigbahn.

Mit dem **1. Januar 1868** tritt für unsere Bahn ein neuer Tarif an Stelle desjenigen vom 1. Januar 1865 in Kraft. Exemplare dieses neuen Tarifs sind vom 25. December ab auf sämmtlichen Stationen unserer Bahn, sowie in unserem hiesigen Haupt-Bureau käuflich (zu dem Preise von 2½ Sgr. pro Stück) zu haben.

Glogau, den 23. December 1867. [4712] **Die Direction.**

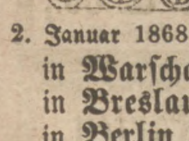


Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 26. November c., nach welcher für Sendungen von Kartoffeln nach den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen Tarif-Ermäßigungen bis incl. den 30. September 1868 stattfinden, machen wir hiermit bekannt, daß vom 1. Januar 1868 bis 30. September desselben Jahres der Artikel Kartoffeln auf unserer Bahn allgemein zur ermäßigten Klasse C. berechnet wird. [4711]

Glogau, den 23. December 1867.

Die Direction der Niederschlesischen Zweigbahn-Gesellschaft.



Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft.

Der fällige Zins-Coupons der Obligationen der Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft per 2. Halbjahr 1867 wird vom 2. Januar 1868 bei folgenden Zahlstellen eingelöst: [5917]

in **Warschau** bei der **Haupt-Kasse der Gesellschaft**,
in **Breslau** beim **Schlesischen Bank-Verein**,
in **Berlin** bei den Herren **Feig & Pincus**,
in **Amsterdam** bei den Herren **Lippmann Rosenthal & Co.**,
in **Brüssel** bei den Herren **Brugmann Söhne**,
in **Frankfurt a. M.** bei den Herren **J. J. Weiller Söhne**,
in **Krakau** bei Herrn **Anton Hölzel**.

In dem gleichen Zeitraum findet die Einlösung der im Jahre 1867 und den früheren Jahren ausgeloosten Obligationen im Nominalwerthe von 500 Frcs. statt.

Warschau, den 15. December 1867.

Der Verwaltungs-Rath.

Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft.



Der Verwaltungsrath beehrt sich anzuzeigen, daß conf. § 43 der Statuten eine Abschlagszahlung auf die Dividende des Betriebsjahres 1867, in Höhe von 2½ pCt. oder von 1 Rubel 50 Kopeken pro Actie stattfindet. [5773]

Dieselbe wird gegen Vorzeigung der betreffenden mit einem Nummerverzeichniß begleiteten Coupons in der Zeit vom 15. Januar bis 15. Februar 1868 bei den folgenden Zahlstellen geleistet:

in **Warschau** bei der **Haupt-Kasse** der **Gesellschaft**;
in **St. Petersburg** bei den Herren **Sterky u. Sohn**;
in **Breslau** beim **Schlesischen Bank-Verein**;
in **Berlin** bei den Herren **Feig et Pincus**;
in **Amsterdam** bei den Herren **Lippmann Rosenthal u. Co.**;
iü **Brüssel** bei den Herren **Brugmann Söhne**;
in **Frankfurt a. M.** bei den Herren **J. J. Weiller Söhne**;
in **Krakau** bei Herrn **Anton Hölzel**.

Warschau, den 15. December 1867.

Warschau-Bromberger Eisenbahn-Gesellschaft.



Der am 1. Januar 1868 fällige Zins-Coupon der Warschau-Bromberger-Stamm-Actien kommt mit Zwei Rubeln für die Serie A. und mit Zehn Rubeln für die Serie B. bei den nachbenannten Zahlstellen vom 2. bis 31. Januar 1868 zur Einlösung:

in **Warschau** bei der **Haupt-Kasse** der **Gesellschaft**;
in **St. Petersburg** bei den Herren **Sterky u. Sohn**;
in **Breslau** beim **Schlesischen Bank-Verein**;
in **Berlin** bei den Herren **Feig et Pincus**;
in **Amsterdam** bei den Heren **Lippmann Rosenthal u. Co.**;
in **Brüssel** bei den Herren **Brugmann Söhne**;
in **Frankfurt a. M.** bei den Herren **J. J. Weiller Söhne**;
in **Krakau** bei Herrn **Anton Hölzel**.

Den einzulösenden Coupons muß ein arithmetisch geordnetes Nummerverzeichniß beigelegt sein. Rückständige, im Verlauf der oben bezeichneten Frist nicht eingelöste Coupons, können nur noch allein bei der Eisenbahn-Hauptkasse in Warschau, und zwar am 22. jeden Monats zur Einlösung präsentirt werden.

Gleichzeitig werden die im Jahre 1867 und früher ausgeloosten Warschau-Bromberger Actien mit 100 resp. 500 SR. pro Stück ausgezahlt und conf. § 45 der Gesellschafts-Statuten für jede derselben ein Genußschein ausgehändigt werden.

Warschau, den 15. December 1867. [5813]

Der Verwaltungsrath.

Bekanntmachung.

Die für das Jahr 1867 zur Vertheilung kommende Dividende der Chaussee-Actien von 3 Procent kann vom 15. bis zum 31. Januar 1868, die Sonn- und Festtage ausgeschlossen, gegen Vorlegung der Actien bei Herrn Gemeinde-Vorsteher Ledoux hierselbst, gegen Quittung in Empfang genommen werden. [4722]

Gnadenfrey, den 27. December 1867.

Das Directorium des Reichenbach-Gnadenfrey-Nimptscher Chaussee-Actien-Vereins.

Ausbildung zum Fähnrichs-Examen auf dem Lande, im Anschluss an das Pädagogium Ostrowo bei Filehne.

Zwei Vorzüge haben der Militär-Vorbildungs-Anstalt auf Ostrowo die allgemeine Theilnahme zugewendet und Eleven von nah und fern zugeführt: 1) dass sie auf dem Lande liegt, somit Garantie gegen Verirrungen bietet, denen junge Männer gerade dieses Alters in grösseren Städten leicht zum Opfer fallen, und 2) dass sie sich, wiewohl in eigener Organisation, an das Lehrwesen einer grossen, seit fast 20 Jahren bewährten Anstalt anschliesst, somit eine gründliche wissenschaftliche Ausbildung, fern von jeder verflachenden Abrichtung, gewährleistet. Den unverrückbaren Instituts-Einrichtungen und Normen, dem festgeordneten Gemeinschaftsleben, der durchgreifenden Controle gegenüber kann die Willkür und Laune, der Egoismus und die Fahrlässigkeit des Einzelnen sich nicht geltend machen, vielmehr werden alle Eleven in dem bestimmt ausgeprägten Instituts-Rahmen sicher ihrem Ziele zugeführt. Zum Eintritt in diese Curse gehören Tertianer- event. Secundaner-Kenntnisse. Pension 100 Thlr. quart. Gedruckte Prospecte gratis. Dr. **Beheim-Schwarzbach**, Director pädagogii.

Stromfahrzeug-Versicherungs-Gesellschaft zu Neusalz a/O.

Zu der auf **Freitag**, den 17. Januar 1868, Vormittags 9 Uhr, im hiesigen Rathhaussaale a beraumten

General-Versammlung

werden die Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen. Tagesordnung: a. Erstattung des Jahresberichts; b. Rechnungslegung pro 1866/67; c. Anträge der Schiffseigener Carl Girlich aus Maltsch, Gustav Savatzky aus Berlin und der Wittwe Härthe aus Maltsch wegen beanstandeter Schadenersatzleistung; d. Antrag des Schiffseigners Carl Gräber aus Crossen und Genossen, die sämmtlichen bei der Gesellschaft versicherten Fahrzeuge im Jahre 1868 einer neuen Taxe zu unterwerfen; e. Endgiltige Feststellung des revidirten Gesellschafts-Statuts unter Berücksichtigung eines von den Vorgenannten gestellten Antrages, betreffend die Selbst-Versicherung. [4728]

Neusalz a/O., den 23. December 1867.

Der Vorstand. **Der Verwaltungsrath.**

Kalender für 1868.

Vorräthig in allen Buchhandlungen, sowie bei den Herren Buchbindern und Kalender-Distribuenten:

1) Trewendt's Volkskalender für 1868.

Vierundzwanzigster Jahrgang.

Mit 8 Stahlstichen und zahlreichen in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. Elegant broschirt. 12½ Sgr. Gebunden und mit Papier durchschossen 15 Sgr.

☛ Gediegener Inhalt bei anerkannt schöner Ausstattung wird diesem Kalender gewiß die günstige Aufnahme sichern, welche bereits seinen früheren Jahrgängen zu Theil wurde. [5629]

2) Trewendt's Hauskalender für 1868.

Mit Notizblättern. 8. Elegant broschirt. 5 Sgr. Steif broschirt und mit Papier durchschossen 6 Sgr.

☛ Die mit jedem Jahre wachsende Auflage spricht für die Beliebtheit dieses Kalenders.

3) Bureaukalender für 1868 in Quer-Folio, auf weißem Papier. Die 12 Monate auf einer Seite abgedruckt, à 2½ Sgr. Auf Pappe aufgezogen 5 Sgr.

4) Comptoirkalender für 1868, Quer-Folio. Auf beiden Seiten mit je 6 Monaten und weißen Zwischenräumen bedruckt, à 2½ Sgr., auf Pappe gezogen 5 Sgr.

5) Etui- oder Tafelkalender für 1868 in kleinem Format, auf buntem oder weißem Papier à 2½ Sgr. Auf Pappe gezogen mit Goldborte und Messingring à 5 Sgr.

6) Brieftaschenkalender für 1868. Zum Einlegen in Brieftaschen, à 4 Sgr.

7) Portemonnaiekalender für 1868. Mit abgerundeten Ecken und Goldschnitt. à 3 Sgr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.



Die Einlösung der am 2. Januar k. J. fällig werdenden und in früheren Terminen fällig gewesenen Coupons, sowie der verloosten Obligationen der nachstehend genannten Bahn erfolgt an meiner Kasse in der Zeit vom 2. bis 15. Januar k. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr; die hierzu erforderlichen Verzeichniß-Formulare sind unentgeltlich auf meinem Comptoir in Empfang zu nehmen.

Breslau, den 20. December 1867.

[6002] **E. Heimann.**

Die Inhaber der am 1. Juli 1864 zahlbar gewesenen, bisher noch nicht eingelieferten Obligationen

Nr. 3402 und **17,198**

werden auf deren bevorstehende Präcludirung hierdurch besonders aufmerksam gemacht.

Das Schlesische Central Bureau für stellensuchende Handlungs-Gehilfen hat sich bereit erklärt, den in diesem Institute Ausgebildeten bei der Nachweisung resp. Vermittelung von Engagements nach besten Kräften behilflich zu sein. [6001]

Der neue Cursus für einfache u. doppelte italien. Buchführung in Verbindung mit dem kaufm. Rechnen beginnt am

☛ **6. Januar 1868.** ☚

Dauer des Cursus für Herren 3 Monate. Desgl. für Damen 4 do. Honorar pro Monat 3 Thlr. pränumerando.

Oscar Silberstein's kaufmänn. Unterrichts-Institut, Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 8, Hôtel Zettlitz, 1. Etage.

Unterrichtszeit f. Herren Ab. v. 8—10 Uhr, f. Damen N.-M. v. 2—4 Uhr. — Anmeldungen werden tägl. N.-M. v. 1—3 Uhr entgegengenommen. Nach Beginn des Cursus erfolgende Anmeldungen finden keine Berücksichtigung. Kaufmännische Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Es wurden seit dem 1. Januar 1865 in diesem Institute laut Jahresberichten der Breslauer Handelskammer 384 Herren und 95 Damen für das kaufmännische Fach ausgebildet. Die Ausgebildeten, welche Stellungen suchten, erhielten solche zumeist unter den günstigsten Bedingungen.

Kalender für 1868.

Comptoir-, Tafel- und Wandkalender zu 2½, 4 und 5 Sgr.
Portemonnaie- und Brieftaschen-Kalender zu 3, 4 u. 5 Sgr.
Hauskalender zu 4, 5 und 6 Sgr.
Volkskalender zu 8, 10, 11, 12½ und 15 Sgr.
Landwirthschaftlicher Kalender von Menzel und Lengerke zu 22½ Sgr., 1 Thlr. und 1⅙ Thlr.
Elegante Damen-Taschen-Kalender zu 12½, 20 u. 25 Sgr.
Täglicher Datumzeiger (zum Abreißen jedes Datumm 6 Sgr.
Termin- und Notizkalender für Kaufleute, Juristen, Mediciner, Architekten u. s. w. [5960]

Schletter'sche Buchhandlung (H. Skutsch) in Breslau, Schweidnitzerstraße 16—18.

Militär-Bildungs-Anstalt auf dem Lande,

im Anschluss an das Pädagogium Ostrowo bei Filehne. Sichere Vorbereitung zum Fähnrichs-Examen. Hon. 100 Thlr. quart. Prospecte durch den Director. [4269]

[2339] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des von dem im Hypothekenbuche vom Sande, Dome, Hinterdome und von Neuscheitnig Band 7, Fol. 353 verzeichneten Grundstückes abgetrennten, Hirschgasse 6c belegenen, auf 11,055 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 28. April 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath Fürst

im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Real-Forderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 21. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2340]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Laurentiusstraße Nr. 5 belegenen, Band 5, Blatt 377 des Hypothekenbuches vom Sande &c. verzeichneten, auf 8929 Thlr. 1 Sgr. 2½ Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 6. Mai 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Büstorff

im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Interessenten: der Erbsaß David Bartsch und der Sackträger Aßmann, oder deren Rechtsnachfolger werden zu diesem Termine hiermit vorgelagen.

Breslau, den 24. September 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I

[2341] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des im stadtgerichtlichen Hypothekenbuche vom Sande, Dome, Hinterdome und von Neuscheitnig Band 9 Blatt 121 verzeichneten, hierselbst in der kleinen Scheitnigerstraße unter Nr. 26 belegenen, auf 11,582 Thlr. 10 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 28. April 1868, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst

im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Ausschließung spätestens in diesem Termine zu melden. Auch werden „der unbekannte Besitzer derjenigen Possession, welche im Jahre 1789 dem Erblassen hinterm Dom, Lorenz Günther, gehört hat und außerdem die unbekannten Erben des Zimmermeisters Arthur Gebauer hiermit öffentlich vorgeladen."

Breslau, den 28. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2342] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der kleinen Scheitnigerstraße unter Nr. 24 belegenen, im Hypothekenbuche vom Sande, Dome, Hinterdome und Neuscheitnig Band 9 Fol. 1 eingetragenen, auf 21,082 Thlr. 19 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 30. April 1868, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Lettgau

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eigesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Interessenten:

a. der Kaufmann R. Glabisch,
b. der gegenwärtige Eigenthümer des Grundstücks, welches zur Zeit des am 7. Juli 1789 zwischen Lorenz Günther und David Bartsch abgeschlossenen Vergleichs im Besitze des Lorenz Günther sich befunden hat,

werden hiermit öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 18. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2557] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier unter Nr. 9 der Bahnhofstraße belegenen, im Hypothekenbuche der Schweidnitzer-Vorstand Band 6 Blatt 9 verzeichneten, auf 31,212 Thlr. 19 Sgr. 2 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 26. Mai 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath Fürst

im Termins-Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Der Restaurateur Wilhelm Raschke wird hierdurch öffentlich vorgeladen.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Ausschließung spätestens in diesem Termine zu melden.

Breslau, den 18. October 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Eine rheinische **Maschinen-Treibriemen-Fabrik** sucht **thätige Agenten**. Franco Offerten unter Chiffre P. D. 42 besorgt die Expedition der Bresl. Ztg. [4689]

Bekanntmachung. [2556]

Zum nothwendigen Verkaufe des im Hypothekenbuche der Ohlauervorstadt vol. 8 fol. 97 v verzeichneten, Klosterstraße Nr. 46 b belegenen, auf 11,485 Thlr. 23 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 4. Juni 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Büstorff

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 28. October 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2828]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Breitenstraße unter Nr. 16 und 17 belegenen, im Hypothekenbuche der Stadt Band 10, Blatt 177 verzeichneten, auf 9476 Thlr. 11 Sgr. 11 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 15. Juli 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gericht-Rath Büstorff

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 5. December 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2829] **Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Schweidnitzer-Vorstadt an der Verbindungsstraße zwischen Gräbschner- und Siebenhufnerstraße belegenen, auf dem in den Grundacten befindlichen Situationsplane mit k. l. h. i. k. bezeichneten, im Hypothekenbuche der Schweidnitzer-Vorstadt — Band 12, Blatt 353 eingetragenen, den Holzhändler Geisler'schen Erben gehörigen, auf 13,708 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf

den 8. Juli 1868, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Büstorff

im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Die verwittwete Holzhändler Geisler, Henriette geb. Bogasch, wird hiermit vorgeladen.

Breslau, den 30. November 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf. [1886]

Zum nothwendigen Verkaufe der zu Rengersdorf Eisersdorfer Antheils gelegenen, unter Nr. 287 im Hypothekenbuche von Rengersdorf verzeichneten, der Eisersdorfer Baumwollen-Spinnerei und Weberei-Actien-Gesellschaft gehörigen Fabrik-Gebäude, abgeschätzt einschließlich der darin vorhandenen Maschinen und des zugehörigen Areals auf zusammen 146,646 Thaler 7 Sgr. 3 Pf. steht Termin

am 22. Februar 1868, Vormitt. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle vor dem Kreis-Gerichtsrath Wollny an.

Taxe und Hypothekenschein können in unserm Proceß-Bureau eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Glatz, den 24. Juli 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheil.

Nothwendiger Verkauf. [2610]
Kreis-Gericht Leobschütz.

Das dem Bauer **Mathias Kremser** gehörige Bauergut Nr. 4 **Auchwitz** nebst Saegarten und Acker im Flächen-Inhalte von 80 Morgen 107⅚ Qu.-Ruthen, abgeschätzt auf 8800 Thlr. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

den 6. Juni 1868, von Vormittags 11 Uhr ab, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Frau Apotheker Theresia Beit aus Leobschütz, die Auszügler Ignatz und Agnetha Janotta zu Auchwitz, die Nathalie Schaefer aus Piltsch, jetzt deren unbekannte Erben, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Leobschütz, den 9. November 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.
Königl. Kreis-Gericht zu Schrimm.
Erste Abtheilung.
Den 19. December 1867.

Das der Frau **Benigna v. Bojanowska** gehörige Rittergut Ostrowieczno nebst dem Vorwerke Kadzyn, abgeschätzt auf 64,946 Thaler 10 Sgr. 9 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 20. Juli 1868, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei Gericht zu melden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger **Julius Schreiber** und **Jacob Bernstein** werden hierdurch öffentlich vorgeladen, da ihr Aufenthalt unbekannt ist. [2820]

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß, außer den Nachtwächtern und Marstall-Kärrnern, keinem städtischen Unterbediensteten der Neujahrs-Umgang gestattet ist.

Breslau, den 11. December 1867. [2826]

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Nothwendiger Verkauf. [2731]
Kreis-Gericht zu Gleiwitz.

Die unter Nr. 49 des Hypothekenbuches von Petersdorf b. W., Gleiwitzer Kreises, belegene, der verwittweten **Susanna Heinze**, geborene **Burda**, zu Domb gehörige Mühlenbesitzung, abgeschätzt auf 18,000 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll im Wege der Execution

am 16. Januar 1868, Vormittags 11½ Uhr, im hiesigen Kreisgerichts-Gebäude, Terminszimmer Nr. 9,

subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem Gericht zu melden.

Gleiwitz, den 28 Juni 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [2792]

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Leopold Glaesner** hier ist zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 23. Januar 1868 einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 15. November 1867 bis zum 23. Januar 1868 angemeldeten Forderungen ist

auf den 19. Februar 1868, Vormittags 10½ Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Büstorff im Termins-Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termin werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Proceßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizräthe Poser, Friedensburg, Korb, Salzmann und Rechts-Anwalt Oehr zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 13. December 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2831] **Bekanntmachung.**

In unser Handels-Register ist heute eingetragen worden und zwar:

I. in das Firmen-Register:
1. bei Nr. 1226 der Uebergang der Firma: „**J. Oschinsky**, Kunst- und Waschseifen-Fabrikant", durch Erbgang auf die verwittw. Seifenfabrikant **Oschinsky, Handel**, geb. **Zernik**, und deren 10 Kinder;
2. Nr. 2177 die Firma: „**J. Oschinsky**", Kunst- und Waschseifen-Fabrikant", und als deren Inhaber die Erben des Kaufmanns **Isaak Oschinsky**, nämlich:
   a. dessen Wittwe **Handel Oschinsky**, geb. **Zernik**,
   b. dessen Kinder, Namens: **Simon, Heimann, Julius, Fanny, Emilie, Louis, Ida, Wilhelm, Bertha** und **Ignatz**, Geschwister **Oschinsky**,
   sämmtlich hier,
   sowie der Uebergang dieser Firma durch Ueberlassungs-Vertrag auf **Simon Oschinsky** und **Heimann Oschinsky**, Beide hier,

II. in das Gesellschafts-Register:
Nr. 560 die von den Kaufleuten **Simon Oschinsky** und **Heimann Oschinsky**, Beide hier, am 31. October 1867 hier unter der Firma: „**J. Oschinsky**, Kunst- und Waschseifen-Fabrikant", errichtete offene Handels-Gesellschaft

Breslau, den 19. December 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2830] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2076 das Erlöschen der Firma **Berthold Schönwälder** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 21. December 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2822] **Bekanntmachung.**

1. Die in unserem Firmen-Register sub Nr. 99 eingetragene Firma:
„Eisengießerei und Maschinen-Bau-Anstalt Carlshütte in Altwasser"
ist nach dem Tode des bisherigen Inhabers derselben, des Königlichen Geheimen Commercien-Rath **Karl George Treutler** auf den Königlichen Kreis-Gerichtsrath und Rittergutsbesitzer **Oswald Treutler** in Waldenburg und den Fabrikbesitzer **Paul Treutler** in Neu-Weißstein übergegangen.
2. In unser Gesellschafts-Register ist sub Nr. 46 eine Handelsgesellschaft:
„Eisengießerei und Maschinen-Bau-Anstalt Carlshütte zu Altwasser"

unter folgenden Rechtsverhältnissen:

Die Gesellschafter sind:
der Königliche Kreis-Gerichtsrath und Rittergutsbesitzer **Oswald Treutler** in Waldenburg
und der Fabrikbesitzer **Paul Treutler** zu Neu-Weißstein;

Die Gesellschaft hat am 29. Mai 1867 begonnen.

Die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, steht nur dem Königlichen Kreis-Gerichts-Rath und Rittergutsbesitzer **Oswald Treutler** zu.

heute eingetragen worden.

Waldenburg, den 18. December 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[2823] **Bekanntmachung.**

Der Rechtsanwalt **Herrmann** zu Glatz ist zum definitiven Verwalter der Kaufmann **Simon Wohl**'schen Concursmasse von Glatz ernannt worden.

Glatz, den 19. December 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[2824] **Bekanntmachung.**

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Kaul** zu Wanowitz hat das unterzeichnete Gericht beschlossen, daß der an Stelle des bisherigen definitiven Verwalters, Kaufmanns H. Friedlaender, bestellte anderweitige Verwalter, Buchhändler Rudolph Bauer hierselbst, auch ferner beizubehalten.

Leobschütz, den 18. December 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [2825]

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Guttmann** aus Bleischwitz hat das unterzeichnete Gericht beschlossen, daß der an Stelle des bisherigen definitiven Verwalters, Kaufmanns H. Friedlaender, bestellte anderweitige Verwalter, Buchhändler Rudolph Bauer hierselbst, auch ferner beizubehalten.

Leobschütz, den 18. December 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Aufgebot.

Das Hypotheken-Instrument vom 30. Juli 1861, ausgestellt von dem Rittergutsbesitzer **Franz Langnickel** über 7000 Thlr. rückständiger Kaufgelder für den Gutsbesitzer **Carl Gottlieb Freche** zu Carlsruhe, verzinslich zu fünf Procent eingetragen auf dem Rittergute Carlsruh Rubr. III., Nr. 9, zufolge Verfügung vom 10. August 1861, ist angeblich verloren gegangen. Es werden daher alle diejenigen, welche an dieses Instrument als Eigenthümer, deren Erben, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich diesserhalb bei dem unterzeichneten Gerichte bis spätestens in dem auf den [2584]

4. März 1868, Vormittags 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine zu melden, widrigenfalls dieselben mit ihren Ansprüchen darauf ausgeschlossen und das Hypothekeninstrument Behufs Ausstellung eines neuen für ungiltig erklärt werden wird.

Steinau a. O., den 15. November 1867.

Königliche Kreisgerichts-Deputation.

[2821] **Bekanntmachung.**
Königliches Kreis Gericht Lüben.

In unser Firmen-Register ist sub Nr. 52 die Firma: **J. Sinn** in Lüben, als Inhaberin **Johanna Elisabet Sinn** zufolge Verfügung vom 21. December 1867 an demselben Tage eingetragen worden.

[2832] **Bekanntmachung.**

Die Lieferung des pro 1868 erforderlichen Holzbedarfs für die Bureau-Lokalien des Königlichen Consistoriums für die Provinz Schlesien, bestehend in circa 12 bis 14 Klaftern gesägten und gespaltenen Birken-Leibholz und 2 Klaftern dergleichen Kiefern-Leibholz soll im Wege der Submission verdungen werden.

Der Termin zur Abgabe des Gebots ist auf **Sonnabend, den 4. Januar 1868**, Vormittags 11 Uhr, in unserem Bureau, Neue Taschenstraße Nr. 31, par terre anberaumt, woselbst die Lieferungs-Bedingungen eingesehen werden können.

Breslau, den 23. December 1867.

Königliches Consistorium für die Provinz Schlesien.
Wunderlich.

Montag, den 30. December d. J., von Vormittags 9 Uhr ab, werden in der Brauerei des Hrn. Müller zu Altwasser folgende Theile einer Dampfmaschine zu 12 Pferdekraft, gegen sofortige baare Bezahlung und unter Beding der Abfuhr innerhalb 24 Stunden nach Ertheilung des Zuschlages von dem Lagerplatze, öffentlich versteigert werden: [2815]

2 Schwungradlager, 1 Cylinderdeckel, 1 Kreuzkopf, 1 Krummzapfen, 1 Regulatorbock, 1 Regulatorspindel, 1 Regulatorspur, 2 Regulatorkugeln, 2 Steuerungsstangen, 1 Steuerungscoulisse, 1 Steuerungswelle, 2 Führungsstücke, 1 Grundplatte, 1 oberer Aufsatz, 1 Aufsatzsäule, 1 Dampfcylinder, 1 Dampfverschraubung, 1 Kuppelung, div. Schrauben, 6 Ankerbolzen, 1 Schwungrad nebst Welle, 1 Dampfpumpe, 1 Oberkessel, 1 Unterkessel, 1 Sicherheitsventil, 1 Feuerthürplatte, 4 Kesselträger und eine Parthie alte Roststäbe.

Die Nachweisung dieser Maschinentheile, bezüglich der Bestandtheile aus Guß- oder Schmiedeeisen, sowie deren Taxe, kann sowohl im Geschäftslokale des unterzeichneten Haupt-Steuer-Amtes als in demjenigen des königl. Steuer-Amtes zu Waldenburg während der Amtsstunden eingesehen werden.

Schweidnitz, den 23. December 1867.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung.

Auf dem hiesigen Posthalterei-Hofe, Klosterstraße Nr. 2, wird am 8. Januar 1868, 9 Uhr Vormittags, ein ausrangirter Güterpostwagen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Breslau, den 22. December 1867. [2812]

Post-Amt. Nitschke.

Prüfet alles und wählet das Beste.





Auf der jüngsten Pariser Weltausstellung wurde den

Stollwerck'schen Brust-Bonbons

für ihre vorzüglichen Eigenschaften die alleinige Preis-Medaille zuerkannt und dadurch wiederholt die noch von keinem ähnlichen Fabrikate erreichte Vollkommenheit glänzend constatirt.

Depots befinden sich in allen Städten des Continents à 4 Sgr. per Packet stets vorräthig in

Breslau bei **C. L. Reichel**, Nikolaistraße Nr. 73, **Haupt-Depot für Schlesien.**
" " **Gebrüder Knaus**, Ohlauerstraße Nr. 76/77.
" " **A. Plötzke**, Gräbschnerstraße Nr. 11.
" " **Theodor Rudolph**, Lehmdamm Nr. 11 d.
" " **Gustav Scholtz**, Schweidnitzerstraße Nr. 50.
" " **Gustav Stentzel**, Tauentzienstraße Nr. 18.
" " **C. F. Lorcke**, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 2.
" " **R. Hiller**, Klosterstraße Nr. 1f.
" " **Ed. Schadeck**, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 76.
" " **W. Jenker**, Albrechtsstraße Nr. 40.
" " **Ed. Ziebolz**, Siebenhufenerstraße Nr. 21.
" " **R. Duvrier**, Hirschgasse Nr. 4. [4086]

Bauerwitz bei **J. Zimmermann.**
Beneschau bei **D. Grünbaum.**
Bernstadt bei **P. W. Castner.**
Beuthen OS. bei **M. Heilmann.**
Beuthen OS. bei **Moritz Schäfer.**
Beuthen a. O. bei **H. B. Seybold.**
Bogutschütz bei **B. Parczyk.**
Bolkenhain in der Apotheke.
Borek bei **F. Kaetzler.**
Brieg bei **Rud. Scholz** und bei **Gustav Koppe.**
Budkowitz bei **J. Gurassa.**
Bunzlau bei **J. G. Rost.**
Canth bei **G. Prietzel.**
Charlottenbrunn bei **W. Kahle.**
Constadt bei **Ed. Bergmann.**
Cosel bei **J. G. Worbs** und bei **L. F. Czizuwitzky.**
Creutzburg bei **C. Pelikan.**
Ernsdorf bei **Gustav Diepold.**
Falkenberg bei **L. Breslauer.**
Frankenstein bei **A. Reichel.**
Freiburg bei Apotheker **Störmer.**
Freistadt bei **G. Jsmer.**
Friedland bei **E. Kollibius.**
Glatz bei **G. P. Römpler.**
Gleiwitz bei **A. Halbig.**
Gnadenfeld bei **C. T. Konopack & Comp.**
Gr.-Glogau bei **C. A. Gerboth u. Comp.**
Görlitz bei **Louis Funkert.**
Goldberg bei **H. Gröschner.**
Gottesberg bei **Andr. Turbez.**
Grabow bei **M. Friedewald.**
Greiffenberg a. Q. bei **Ed. Neumann.**
Gr.-Strehlitz bei **D. A. J. Kaller** und bei **Rud. Müller.**
Grottkau bei **Aug. Scholz.**
Grünberg bei **Jul. Rothe.**
Guttentag bei **L. Roth.**
Habelschwerdt bei **J. A. Mader.**
Hammer bei **Math. Chrobog.**
Haynau bei **J. B. Müller.**
Heinrichau bei **A. Oeffner.**
N.-Hermsdorf bei **G. Scholz.**
Hermsdorf u./K. bei **Paul Nimbach.**
Herrnstadt bei **A. Hoffmann.**
Hirschberg bei **J. Hartwig** und bei **Rob. Friebe.**
Hoyerswerda bei **C. F. Schimann.**
Hultschin bei **B. Friedländer.**
Jauer bei Apotheker **Störmer.**
Katscher bei **A. Pleßner.**
Kattowitz OS. bei **A. Böhmel.**
Kauffung bei **A. Beer.**
Mittel-Kauffung bei **W. Schmidt.**
Kempen bei **G. Selig.**
Königshütte OS. bei **P. H. Berger.**
Kontop bei **Littmann's Wwe.**
Kostenblut bei **A. Schmidt** und bei **A. Bräuer.**
Kostenthal bei **Aug. Czirwitzky.**
Kotzenau bei **J. Hillmann.**
Krappitz bei **Fr. Rother.**
Kupp bei **H. Dallmann.**
Lähn bei Apotheker **H. Krauß** und bei **C. G. Rücker.**
Landeck bei **Fr. Demuth jr.**
Landsberg bei **C. E. Czapka.**
Landeshut bei **Aug. Werner.**
Langendorf bei **Jonas Cohn.**
Lauban bei **J. G. Hiller.**
Leobschütz bei **Carl Proske** und bei **A. Habel.**
Leubus bei **J. A. Prager.**
Liebau bei **Jos. Kuhn** und bei **Jgn. Klose.**
Liegnitz bei **E. Adolph.**
Löwenberg bei **F. W. Rost** und bei **Rudolph Strempel.**
Löwen bei **J. A. Sowade.**
Lublinitz bei **Th. Kowal.**
Lüben bei **Emil Bauer.**
Maltsch a. O. bei **J. G. Mohr's Nachfolger**
Marklissa bei **R. Leupold.**
Medzibor bei **F. A. Dittrich.**
Militsch bei **F. W. Lachmann's Wwe.**
Münsterberg bei **Jos. Genendig.**
Muskau bei **W. Schmidt.**
Namslau bei **Carl Käding.**
Neisse bei **Jul. Bayer.**
Neukirch bei **Alb. Leupold.**
Deutsch-Neukirch bei **G. J. Schneide**
Poln.-Neukirch bei **Jos. Bosewitz.**
Neumarkt bei **R. Hildebrandt.**
Neurode bei **F. Bernatzky's Wwe.**
Neusalz bei **F. A. Semtner.**
Neustadt O. S. bei **Jos. Rother.**
Niesky bei Apotheker **G. Fasold.**
Nimptsch bei **A. Berning.**
Ober-Langenbielau bei **G. Pätzold.**
Ober-Peilau bei **Joh. Körner.**
Pr.-Oderberg bei **M. Ziegler.**
Oels bei **P. R. Lück.**
Ohlau bei **W. Schönfeld.**
Oppeln bei **Rob. Krause.**
Parchwitz bei **C. H. Will.**
Patschkau bei **Ed. Wentzel.**
Pilchowitz bei **L. Wahlstab.**
Pless bei **J. Gottschalk.**
Polkwitz bei **Aug. Leidgeb.**
Priebus bei **Paul Menzel.**
Primkenau bei **Ed. Dietmann.**
Quaritz bei **J. G. Schorsch.**
Ratibor bei **C. W. Bordello u. Speil.**
Raudten bei **Bruno Rentwig.**
Reichenbach bei **H. Paulisch.**
Reichenbach OL. bei **A. Halle.**
Reichenstein bei **Carl Steiner.**
Reichthal bei Kaufmann **Marck.**
Rosenberg bei **C. J. Weigert's Nachfolger**
Roth-Waltersdorf bei **F. Schubert.**
Rybnik bei **J. Jackisch.**
Saabor bei **Jul. Placzek.**
Sagan bei **Ad. Feller.**
Salzbrunn bei **Herm. Müller.**
Schlegel bei **A. Moschner.**
Schömberg bei **J. Heinzel.**
Schönau bei **E. Nütke** und bei **J. Seidel.**
Schönberg bei **A. Wallroth.**
Schreckendorf bei **J. Ludwig.**
Schurgast bei **A. Grazza.**
Schweidnitz bei **E. Birke** und bei **Ad. Greiffenberg.**
Slawentzitz bei **J. Kowalski** und bei **J. Michnick.**
Sprottau bei **Gustav Masokowsky.**
Steinau OL. bei **Herm. Domke.**
Strehlen bei **R. Pläschke.**
Striegau bei **P. Franke** und bei **G. Kaminski.**
Tarnowitz bei **Carl Böhme.**
Tost bei **A. Hensel.**
Trebnitz bei **Emil Karl.**
Tschirnau bei **H. Scholz.**
Ujest bei **J. Duda.**
Waldenburg bei **R. Engelmann**, bei **B. Hänel** und bei **Osw. Kirchner.**
Warmbrunn bei **W. Friedemann.**
P.-Wartenberg bei **F. Heinze.**
Wilhelmsthal bei **T. R. Ganz.**
Ober-Witscha bei **M. Friedländer.**
Winzig bei **Th. Kern.**
Wohlau bei **R. Zinsch.**
Woischnik bei Apoth. **Herm. Sauer.**
Wünschelburg bei **E. Gerschel.**
Ziegenhals bei **A. Müller.**
Zobten a. B. bei **E. Pöse.**

J. A. Röder's Punsch-Syrope

empfehle in 1/1 und 1/2 Flaschen. [5919]

Eduard Scholz,

Ohlauerstrasse Nr. 79, vis-à-vis dem weissen Adler.

J. A. Röder's Punsch-Syrope

unterhält stets in allen Sorten auf Lager:

Gustav Scholtz, [5920]

Schweidnitzerstraße Nr. 50, Ecke der Junkernstraße.

Die Punsch-Syrope von J. A. Röder in Köln-Düsseldorf

empfehle in den anerkannt feinsten Qualitäten.

C. J. Bourgarde,

Hoflieferant Sr. Hoheit des Herzogs von Braunschweig, Schuhbrücke Nr. 8. [5921]

Meine Wein-, Bier- und Frühstück-Stube

halte bestens empfolen:

Emil Drescher,

Matthiasstraße Nr. 17, zum russischen Kaiser. [6003]

Stellen-Verkauf.

Eine massiv erbaute Stelle mit 5½ Morgen Acker nebst Garten in Gambitz bei Strehlen, soll Erbtheilungshalber verkauft werden. Auskunft ertheilt der Bevollmächtigte Mühlenbesitzer **Anton Hoppe** in **Neuhaus** bei Patschkau und die Wittwe Frau Müllermeister **Pauline Lux** in Gambitz. [4703]

Mühlen-Verkauf.

Die den Lux'schen Erben zu Gambitz bei Strehlen gehörige, an dem Ohleflusse gelegene Mahlmühle nebst Gerichtskretscham, mit einem französischen, einem deutschen Mahlgange, Spitzgang, nebst einem Graupenholländer, Alles im besten Bauzustande und schönem Inventar, nebst 95 Morgen gutem Acker, schönem Wiesewachs, großen Gärten, die Gebäude und Werk sind von 1846 bis 1860 massiv erbaut, wird wegen Erbesregulirung kauft. Dieselbe eignet sich auch zur Dismembration; früher ist 40 Jahre lang die Bäckerei nebst Mehlhandel mit gutem Erfolge betrieben worden. Auskunft, wie auch die Verkaufsbedingungen ertheilt der Bevollmächtigte Mühlen-Besitzer **Anton Hoppe** in **Neuhaus** bei Patschkau und die Wittwe Frau Müllermeister **Pauline Lux** in Gambitz. [4702]

Für Wiederverkäufer:

Emser-Pastillen,

aus den Salzen des **Emser-Brunnen** bereitet,

Vichy-Pastillen

aus den Salzen des **Vichy-Wassers** bereitet, in elegante Schachteln verpackt mit Gebrauchs-Anweisung, enthaltend je 40 Stück, ca. 4 bis 4½ Loth schwer, mittelst Maschine sauber gepreßt, mit Stempel. [5992]

à Dtz. Schachteln 2 thl. 12 sgr. p. Casse

Soda-Pastillen,

(Bi-Carbonate of Soda),

bekannt als gesundestes Mittel gegen

Magensäure 2c.

in elegante Schachteln verpackt mit Gebrauchs-Anweisung, enthaltend je 32 Stück, ca. 3½ bis 4 Loth schwer, mittelst Maschine sauber gepreßt, mit Stempel

à Dtzd. Schachteln 2 Thlr. per Casse.

Alle Arten Pastillen lasse ich auf Bestellung binnen Kurzem anfertigen.

Die Mineral-Wasser-Fabrik von Dr. O. Schür in Stettin.

Beachtungswerth.

Eine Restauration mit großem Saal und Garten ist zu verpachten

Das Nähere zu erfahren bei Herrn Calculator **Riedermeier**, Ohlauerstraße Nr. 8, im Hinterhause, 2. Etage. [6752]

Für einen **Kunstgärtner** ist in hiesiger Kreis- und Garnisonstadt ein Garten mit Wohnung, Treibhaus und Kegelbahn, in welchem seit 8 Jahren eine Gärtnerei vortheilhaft betrieben wurde, zum 1. April 1868 anderweitig **zu verpachten** oder auch zu **verkaufen.** Auf frankirte Anfragen erfolgt nähere Auskunft von dem Besitzer [5852]

L. Messerschmidt in Deutsch-Crone.

Brauerei-Verkauf.

Eine herrschaftliche Brauerei in industriereicher schlesischer Gebirgsgegend, an frequenter Straße, nahe Bahnhof und Stadt, mit 15 Morgen geschlossen um solche herumliegenden vorzüglichen Wiesen-Aeckern, Teichen und Gärten, steht mit 5000 Thalern Anzahlung zum Verkauf. Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufmann **Distler** in Waldenburg. [4687]

Den Punsch-Syropen

von

Joh. Adam Röder in Köln-Düsseldorf,

in Paris 1855 und London 1862 schon mit der Preismedaille gekrönt, wurde auf der diesjährigen Ausstellung in Paris

ganz allein von allen rheinischen Punschsyropen die silberne Preismedaille

zuerkannt.

Dieselben sind in allen Sorten stets bei uns vorräthig. [5878]

Gebrüder Knaus,

Hoflieferanten,

Ohlauer-Strasse Nr. 76 und 77, zu den 3 Hechten.

Agent

gesucht für Stadt, event. Kreis oder Provinz von **Schroeter Gebrüder** in Hamburg, Großhandlung mit Delicatessen, englischen und anderen Confituren. Gef. directe Anmeldungen nur mit ausreichenden Referenzen erbeten. [5938]

Ligroine,

ausgezeichnet in Qualität, offerirt namentlich an Wiederverkäufer äußerst billig:

J. G. Niesar,

[6742] **70. Schuhbrücke 70.**

Dr. P. Neustadt's Pensions- und concess. hebräische Unterrichts-Anstalt für Schüler jeglichen Alters.

Anmeldungen täglich 2—3 Uhr. Reuschestraße 38, 2 Stiegen. [6725]

Der Volksfreund.

Eine Wochenschrift für Stadt und Land.

Unter Mitwirkung von

Dr. Löwe (Calbe), Eug. Richter, Dr. M. Hirsch, Moritz Wiggers

herausgegeben von

L. Parisius (Gardelegen)

erscheint vom 1. Januar ab in Berlin wöchentlich einmal in einem Quartbogen.

Preis bei jeder Postanstalt 12 Sgr. vierteljährlich. [4719]

Die Umgestaltung der deutschen Verhältnisse, der nahe bevorstehende Zusammentritt des Zollparlamentes, die noch fortdauernden wichtigen Landtagsverhandlungen in Berlin machen das Halten einer **Berliner** Zeitung in allen Theilen des Vaterlandes zum Bedürfniß. Die **Volks-Zeitung** Berlin, **Verlag von Franz Duncker**, die **billigste** und **verbreitetste** aller **deutschen Zeitungen**, entspricht diesem Bedürfniß am besten. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen. — **Abonnementspreis** vom 1. Januar 1868 ab für ganz **Deutschland** und **Oesterreich nur 25 Sgr.** [5994]



Im Verlage von **G. D. Bädeker** in **Essen** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [5996]

Berg- u. Hütten-Kalender

für das Schaltjahr **1868.** — Dreizehnter Jahrgang.

à 1⅙ Thlr.

Zum ersten Male erscheinen in diesem Jahrgange unter den Preußischen Bergbehörden und bergmännischen Lehranstalten auch diejenigen der neuen Provinzen; das Verzeichniß derselben ist anderweitig noch nicht veröffentlicht worden. Um dieses und die Nachweisung der Preußischen Bergwerksproduction von 1866 liefern zu können, mußte die Herausgabe dieses Jahrgangs länger, als gewöhnlich, hinausgeschoben werden. — Die zweite Abtheilung des Kalenders ist namentlich in den Abschnitten über Mathematik und Mechanik nebst den dazu gehörigen Tabellen umgearbeitet und erweitert worden.

Billigstes Unterhaltungsblatt.

Für das mit dem 1. Januar 1868 beginnende neue Quartal sei zum Abonnement bestens empfohlen das

Wöchentlich 1 Bogen gr. 4. in elegantester Ausstattung

Sonntags-Blatt

Preis vierteljährlich nur 9 Sgr.

für Jedermann aus dem Volke.

Begründet von **Otto Ruppius.**
Herausgegeben von **E. Dohm.**

Erscheint jeden Sonntag in einem Bogen gr. Quart in elegantester Ausstattung. Preis vierteljährlich bei allen Buchhandlungen und Postämtern 9 Sgr.

Durch Mannigfaltigkeit und Gediegenheit des Inhalts hat sich das Sonntagsblatt einen sich mehr und mehr erweiternden Leserkreis erworben und durch ganz Deutschland als ein überall willkommener Sonntagsgast heimisch gemacht. Auch für den neuen Jahrgang liegen eine Reihe interessanter Erzählungen und belehrender Artikel vor, von denen wir hier nur anführen:

Wie? Erzählung von M. v. Roskowska. — **Zwei Väter.** — **Zu spät.** — **Jagdgeschichten.** — **Der Dorfpaganini.** — **Zweimal geliebt.** 2c. 2c. Ferner: **Die Sage von Barbarossa.** — **Die Erfindung des Steindruckes. Die Chemie und das Verbrechen. Aus den Papieren eines Gerichts-Chemicus** 2c. 2c.

Alle Buchhandlungen und Postämter Deutschlands nehmen Abonnements auf das Sonntagsblatt für 9 Sgr. pr. Quartal entgegen. [5995]

Die Verlagshandlung von **Franz Duncker** in **Berlin.**

Das Mineralbad Hohenstein in Sachsen,

in einem ruhigen Thale gelegen, mit schönen Anlagen und Waldungen umgeben, soll Verhältnisse halber verkauft oder verpachtet werden.

Dasselbe ist im Besitz von vorzüglichen Quellen und sind bereits seit 30 Jahren Mineral-, Dampf-, Moor- Fichtennadel-, 2c. 2c. Bäder, sowie Kaltwasser-Kuren mit den besten Erfolgen daselbst gebraucht worden, auch sind die erforderlichen Gebäude im besten baulichen Zustande und sämmtliche Zimmer vollständig möblirt.

Mit diesem Bade ist auch eine Oekonomie von 35 Acker Feld, Wiesen, Holz und Steinbrüchen, sowie den hierzu nöthigen massiven Gebäuden verbunden, welche eventuell separat verpachtet oder verkauft werden kann.

Sämmtliche Einrichtungen sind der Art, daß auch jede beliebige Anstalt, welche das ganze Jahr hindurch frequentirt wird, hinein verlegt werden kann. [5442]

Reflectanten wollen sich direct an den Besitzer **Heinrich Beck** in Glauchau wenden.

Schlesische 3½-proc. A. Pfandbriefe [5801]

auf das Gut Schieroth, Kreis Tost-Gleiwitz, tauschen gegen andere um und zahlen 2 Procent zu.

Gebr. Guttentag.

Heute liegt dieser Zeitung bei
(in allen nicht durch die Post verbreiteten Exemplaren):
des Hygiäist **K. Jacobi** in **Berlin** (Friedrichsstr. 208)

Extra-Beilage E.

für die deutschen Zeitschriften, betreffend den

KÖNIGS-TRANK

(Kräuter-Limonade), [4718]

Jacobi's Gesundheits-Trank

(grösstes Labsal für alle Kranke, Erquickung und Bewahrung für Gesunde), die Flasche **Extract** (zu frischem Wasser) einen **halben Thaler,** in **Breslau** zu haben **nur** bei **S. G. Schwartz** (Ohlauerstrasse Nr. 21).

Nach Aufhebung des Salzmonopols

empfehlen wir uns, als langjährige, fast alleinige Vermittler des Exports von Schönebecker Salz mit diesem Artikel vertraut, auch für den Zollverein zu Beziehungen von **Salz aus den Salinen Schönebeck und Stassfurt** zu Salinenpreisen. Auf Wunsch gewähren wir bei genügenden Referenzen Credit, **bei grösseren Quantitäten Antheil am Rabatt.** [5784]

Ferd. Bohnenstiel Nachfolger in Magdeburg.
Alb. Schildener in Schönebeck.

Die zweite Rambouillet-Bock-Auction zu Weende bei Göttingen

findet statt Montag, Mittags den 6. Jan. 1868

über 30 Vollblut-Böcke,

gezüchtet aus den Stämmen von **Bailleau, Cugnot** und **Thireau.** Zuchtrichtung: kräftiger, räumiger Körper — edle, nervige Kammwolle — reichlicher **Besatz — Falten** nur am Halse geduldet.

Ausserdem stehen, wie alljährlich, zum Verkauf

100 Rambouillet-Vollblut- und Negretti-Kammwoll-Böcke

am 6. Januar zu 6 Frd'or., am 7. zu 5 Frd'or. pro Stück. [4076]
Verzeichnisse werden auf Wunsch zugeschickt.

Grieffenhagen.

24. u. 25. Decbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	337'''02	337'''07	336'''89
Luftwärme	— 3,4	— 2,8	— 0,9
Thaupunkt	— 4,0	— 3,3	— 3,4
Dunstsättigung	94pCt.	95pCt.	89pCt.
Wind	W 1	NO 1	NO 0
Wetter	trübe	bedeckt	bedeckt

25. u. 26. Decbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	336'''09	335'''22	335'''07
Luftwärme	— 1,6	— 2,8	— 0,4
Thaupunkt	— 4,1	— 4,0	— 2,9
Dunstsättigung	79pCt.	90pCt.	79pCt.
Wind	SO 1	S 1	S 0
Wetter	heiter	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 27. December 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103½ G.
do. Staatsanl.	4½	96⅜ B.
do. Anleihe.	4½	96⅜ B.
do. do.	4	90¾ B.
St.-Schldsch.	3½	83¾ B
Präm.-A. v. 55	3½	115¾ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95½ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85⅙ B. 84⅔ G.
Schles. Pfdbr.	3½	84 1/12 B. 83 7/12 G.
do. Lit. A.	4	92 1/12 B. 91 7/12 G.
do. Rustical-	4	92 B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	92 B.
do. Rentenb.	4	91½ B. 90¾ G.
Posener do.	4	90 B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	86 B.
Freibrg. Prior.	4	85¾ B.
do. do.	4½	93 B.
Obrschl. Prior.	3½	78 B.
do. do.	4	85¾ B.
do. do.	4½	94 B.
do. do.	4½	93 B. 92½ G.
R. Oderufer		86 B.

Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		98¼ B.
Louisd'or		111½ G.
Russ. Bk.-Bil.		84¼ B. 83¾ G.
Oest. Währ.		84⅛ B. 83⅝ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	121 G.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	197 G.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	72½ B.
Wilh.-Bahn	4	73⅞ B.
R. Oderufer-B.		72¼ B.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	61¼ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	77½-⅝ bz. B.
Ital. Anleihe.	5	43⅜ G.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	57¾ B.
Poln. Liqu.-Sch.	4	48⅜ B

Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	—
do. 60er Loose	5	—
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl.	4	—
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	29 B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	114 B
Oest. Credit.	5	76 bz. G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250fl	kS	143⅝ B.
do. 250fl	2M	143 B.
Hambrg. 300M	kS	151⅞ bz.
do. 300M	2M	151⅛ bz. G.
Lond. 1L. Strl.	kS	—
do. 1L. Strl.	3M	6. 24½ bz. G.
Paris 300Frcs.	2M	81¼ B.
Wien 150 fl.	kS	83⅞ B.
do. do.	2M	83 G.
Frankf. 100 fl.	2M	56. 26 B.
Warsch. 90S.R.		—

Die Börsen-Commission.

Die Börse war matt und geschäftslos, Speculations-Papiere etwas niedriger, Fonds unverändert.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	109-113	106	100-104
do. glb.	108-110	106	100-102
Roggen	85—86	84	83
Gerste	62—64	58	52—56
Hafer	37	36	35
Erbsen	76—78	74	70—72

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps 196. 186. 180. Winter-Rübsen 186. 176. 166. Sommer-Rübsen 170. 160. 150. Dotter 170. 160. 150.

Kündigungspreise für den 28. December.

Roggen 69 Thlr., Hafer 50, Weizen 90, Gerste 54, Raps 92, Rüböl 9 11/12, Spiritus 19 7/12.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 19⅛-1/12 bz. B. 19¼ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.